Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes“, Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegr.-Anschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckt.: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Anzeigen-Vermittlung, Poznań 3, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Konto-Inh.: Kosmos Sp. z ogr. odp., Poznań), Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

75. Jahrgang — Poznań (Posen), Sonntag, 21. Juni 1936 — Nr. 142

Politik der Woche

Nach zweitägiger Beratung nahm der Sejm am Freitag nahezu einstimmig das Gesetz über die außerordentlichen Vollmachten für den Staatspräsidenten für die Zeit bis zur nächsten ordentlichen Parlamentstagung an. In der vorangegangenen Aussprache wurden eingehend die Wirtschaftsprobleme und die politischen Ziele der Regierung erörtert, wobei vor allem der Ansicht Ausdruck gegeben wurde, daß das Gefühl der Programmlosigkeit stets das Gefühl der staatlichen Schwäche sei, die von keinem Polen gewünscht werde.

Das Vollmachtgesetz umfaßt diesmal sämtliche Gebiete des wirtschaftlichen und politischen Lebens. U. a. soll auch auf dem Wege der Vollmachten das neue Gesetz über die Auslandspässe in Kraft gesetzt werden. Die Bevölkerung Polens wartet schon lange darauf, von der durch die hohen Paßgebühren bedingten, östlichen Gewohnheiten entspringenden Erschwerung der Reisefreiheit befreit und endlich auch auf diesem Gebiet den westlichen Ländern näher gebracht zu werden. Bisher ist leider noch nicht bekannt geworden, in welchem Maße die Regierung Entgegenkommen zeigen wird. Da ihr aber infolge der Devisenbeschränkungen eine Kontrolle über die Geldausfuhr in die Hand gegeben wurde, wird allgemein damit gerechnet, daß die Paßgebühren ganz erheblich gesenkt werden — in gut informierten Kreisen spricht man von 40 Złoty. Für eine solch starke Herabsetzung der Gebühren spricht auch der Umstand, daß die Absicht bestehen soll, durch Reisekredite die in Deutschland eingefrorenen, etwa 100 Millionen Złoty betragenden Forderungen aufzutauen. Zu diesem Zweck sollen die Pässe ohne jegliche Einschränkung erteilt werden, doch soll jedem Reisenden die Verpflichtung auferlegt werden, eine bestimmte Menge Geld mitzunehmen — genannt werden 10 bis 20 Reichsmark täglich. Die Mitnahme des Geldes würde diesen Gerüchten gemäß in Form eines Kreditbriefes erfolgen, derart, daß das polnische Geld bei einer hiesigen Bank eingezahlt und das deutsche Geld in Deutschland ausgezahlt werden würde. Bei Verwirklichung eines solchen Projekts würde man eine gewisse Reisefreiheit erzielen und gleichzeitig in absehbarer Zeit die eingefrorenen Beträge herüberbekommen. Wie weit jedoch die Gerüchte der Wahrheit entsprechen, läßt sich nicht feststellen, da die Regierung strengstes Stillschweigen bewahrt. Daß aber irgendwelche Abmachungen mit Deutschland bevorstehen, erhellt aus der Tatsache, daß in der letzten Zeit zahlreiche polnisch-deutsche Verhandlungen stattgefunden haben. Bereits die nächste Zeit wird Klarheit bringen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird das neue Paßgesetz bereits am 1. Juli, jedenfalls aber noch vor der Olympiade in Kraft gesetzt werden. Am gestrigen Sonnabend ist das Vollmachtengesetz bereits vom Senatsausschuß verabschiedet worden. Gleich zu Beginn der nächsten Woche wird sich der Senat damit befassen. Da kaum damit zu rechnen ist, daß der Senat Aenderungen vornehmen wird, braucht das Gesetz nicht mehr in den Sejm zurückzugehen, sondern ist durch die Annahme im Senat rechtsgültig. Das Paßdekret, das schon vollkommen fertiggestellt zu sein scheint, könnte also noch im Laufe der nächsten Woche veröffentlicht werden.

Ob es uns, wie schon so oft, abermals eine Enttäuschung bereiten wird?

*

Edens mit großer Spannung erwartete Rede hat — nicht nur in England — einen scharfen Meinungsaustausch hervorgerufen. England hat sich von einer Politik abgewandt, für die es seit Beginn des abessinischen Konflikts leidenschaftlich eingetreten war und an die es geglaubt hatte. Der nun vollzogene Kurswechsel mag dem englischen Kabinett nicht leicht geworden sein, doch erschien er den maßgebenden Männern notwendig, da die Fortsetzung der bisherigen Politik den gewünschten Erfolg nicht gewährleistete. Während aber die Parteien, die für die Regierung die Mitverantwortung tragen, geschlossen hinter der von Eden verkündeten neuen Politik stehen, wurde die Ankündigung Edens von den Oppositionsparteien mit den Rufen „Schande“ aufgenommen. Und so denken auch große Teile der englischen Bevölkerung. Man fühlt, daß Eden seine bisherige Völkerbundtreue aufgegeben hat, und grollt ihm deswegen. Außerdem ist es für den englischen Stolz schwer tragbar, daß öffentlich die Niederlage einer Politik zugegeben werden muß, von deren Richtigkeit man überzeugt war. Noch besitzt der Negus in England viel Sympathien, noch gibt es sehr viele Vertreter der Ansicht, daß Abessinien bis zum äußersten von England gestützt werden müsse. Und nun kommt plötzlich der Umschwung, der drei Bitternisse im Gefolge hat: erstens Aufgabe Abessiniens, zweitens Anerkennung der Annektion Abessiniens durch Italien und drittens das unumwundene Eingeständnis, daß der Kollektivismus des Völkerbundes kläglich Schiffbruch erlitten hat.

England kapituliert also auf der ganzen Linie. Eden hat in klaren Worten zugegeben, daß der Völkerbund versagt hat, und damit hat er den Fortbestand der Genfer Einrichtung ernsthaft in Frage gestellt. Ein englisches Blatt behauptet sogar, daß der Völkerbund, nachdem die Sanktionen begraben seien, verschwinden werde. Das wird niemand beklagen, hat doch der Völkerbund die internationalen Reibungen und Feindseligkeiten verschärft, und ein gut Teil Schuld an der heutigen unglücklichen Lage Europas.

Bei dieser Lage der Dinge will es wenig besagen, daß Eden das Versprechen gegeben hat, die normalen englischen Verteidigungsanlagen im Mittelmeer fortlaufend zu verstärken und das gewissen Mittelmeermächten gegebene Versprechen, mit dem Völkerbund zusammenzuarbeiten, aufrecht zu erhalten. Der lachende Dritte bleibt doch Italien, dessen Politik sich als richtig erwiesen hat. Alle Forderungen Mussolinis sind erfüllt worden, und jetzt dürfte dieser auch bereit sein, sich wieder aktiv an der europäischen Politik zu beteiligen.

E. P.

Nach dem britischen Sanktionsbeschluß

Die englische Linke tobt, die Konservativen sind zufrieden

London, 19. Juni. Die Regierungserklärung über die Beendigung der Sanktionen wird von der Opposition mit dem Aufruf zu einer Massenerhebung nach dem Muster des vorigen Dezember beantwortet. Die Arbeiterpartei verbreitet ein Manifest, in dem die Regierung des Verrats beschuldigt wird. Am nächsten Dienstag wird sie ein Mißtrauensvotum im Unterhaus einbringen.

Auch die Oppositionsliberalen machen Front gegen die Regierung. Zweifelhaft ist noch die Stellung der Simon-Liberalen und der MacDonald-Sozialisten. Trotzdem wird die Arbeiterpartei ihr Mißtrauensvotum verlieren.

Ebensowenig wird es ihr gelingen, einen wirklich machtvollen Entrüstungssturm im Lande zu entfesseln. Natürlich wird es zu flammenden Protesten kommen, die aber keine greifbaren Erfolge erzielen werden. Denn die Lage ist heute grundverschieden von der des vergangenen Dezember, als Außenminister Hoare fiel. Obwohl der unverwüstliche Lloyd George gestern eine der großen Oppositionsreden seines Lebens gehalten hat, so ist die nüchterne Sprache der nackten Tatsachen wirkungsvoller.

Die überwiegende Mehrheit des englischen Volkes, vor allem die konservativen Kreise, haben sich mit dem Mißerfolg der Sanktionen abgefunden. Deshalb stellt sich — im Unterschied zum vorigen Dezember — die gesamte konservative Presse auf Seite Edens. Obwohl der Außenminister nicht besonders gelobt wird, so wird ihm doch zugute gehalten, daß er gestern nicht nur richtig, sondern auch mutig sprach.

England zieht es vor, die Niederlage seiner Sanktionspolitik offen einzugestehen, anstatt sich hinter den Völkerbund zu verkriechen.

Die Konservativen stimmen darin überein, daß die Regierung gestern den einzig möglichen Weg beschritt.

Ganz anders natürlich die Linke, die früher auf Eden gesetzt hatte und die deshalb heute um so schärfer von Eden abrückt. „Manchester Guardian“ vergleicht den gestrigen Eden mit dem Genfer Eden, die Regierung vor den Wahlen mit der Regierung in der gestrigen Unterhausdebatte, Sir Samuel Hoares Rede in Genf mit dem Hoare-Laval-Plane und sieht hierin den Beweis zu einer beispiellosen Schaukelpolitik. Das Blatt versteigt sich zu dem frommen Wunsch, daß der Völkerbund Englands Forderung zu einer bedingungslosen Unterwerfung nicht folgen werde.

Die „Times“ stellt fest,

daß Eden gestern lediglich den Sanktionen den Todesstoß versetzt habe, ohne aber hiermit die italienischen Sünden ungeschehen zu machen, oder das Vertrauen in Italien wieder herzustellen.

Das Blatt begrüßt die Aufrechterhaltung der englischen Flottenverstärkung im Mittelmeer und spricht die Hoffnung aus, daß Italien bei der Erschließung Abessiniens keine finanzielle Unterstützung Englands finden werde. Aber auch diesem Blatte erscheint es wichtiger, sich jetzt um die Zukunft zu kümmern, anstatt der Vergangenheit nachzutrauern.

Dies ist auch die Politik der Regierung, die gestern wie ein Weichensteller handelte, der den Zug vom Sanktionsgleis auf das Reformgleis des Völkerbundes umstellte. Auf jeden Fall sind Abessinien und Italien vom Hauptgleis auf ein Nebengleis geschoben, während die Völkerbundreform und die Verhandlungen mit Deutschland auf das Hauptgleis geschoben wurden. Allgemein begrüßt wird die Erklärung der Regierung, daß sie bereits Reformvorschläge in Arbeit habe. Es wird gehofft, daß die anderen Völkerbundstaaten dem englischen Beispiel folgen werden, so daß im September die Reform des Völkerbundes in Angriff genommen werden kann.

London, 20. Juni. Die führenden Blätter befassen sich am Sonnabend mit der Lage, die durch den Beschluß der britischen Regierung, die Aufhebung der Sanktionen zu befürworten, geschaffen worden ist.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, wenn der englische Beschluß von den übrigen Völkerbundstaaten angenommen werde, dann werde der Genfer Verbindungsausschuß einen Zeitpunkt für ein gemeinsames Vorgehen aller in Frage kommenden Regierungen festsetzen. England sei der Ansicht, daß die verschiedenen Ein- und Ausfuhrverbote, sobald eine allgemeine Vereinbarung dies zulasse, aufgehoben werden sollen. Wahrscheinlich könnten

die Sanktionen bis Mitte nächsten Monats schon beseitigt

sein. Jedoch werde es noch einige Schwierigkeiten geben, bevor der normale englisch-italienische Handel wieder aufgenommen werden könne. Die britische Regierung habe zu diesem Zweck einen Plan ausgearbeitet, der u. a. große Anhäufung italienischer Schulden an britische Geschäftsleute berücksichtige.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Morningpost“ meldet, sowohl die französische wie die Sowjetregierung hätten mitgeteilt, daß sie mit dem britischen Beschluß übereinstimmten. Aehnliche Mitteilungen von anderen Regierungen würden erwartet. Es sei bekannt, daß

die meisten europäischen Staaten eine Aufhebung der Sanktionen befürworteten.

Auch von den Staaten der Kleinen Entente werde kein ernstlicher Widerstand erwartet.

Was die Frage der Völkerbundreform betreffe, so habe die englische Regierung bereits beträchtliche Fortschritte in dieser Beziehung gemacht. Weitere Besprechungen seien jedoch erforderlich, bevor greifbare Vorschläge ausgearbeitet werden könnten.

Knockout-Sieg Schmelings über den Neger Louis

Max Schmeling hat in der Sonnabendnacht in New York den Neger Joe Louis, der als großer Favorit in den Kampf gezogen war, nach einem strategisch ganz hervorragend durchgeführten Kampfe in der 12. Runde für die Zeit zu Boden gebracht. Wir verweisen auf den ausführlichen Bericht, der sich auf Seite 6 befindet.

Für sofortige Verständigung mit Deutschland

London, 20. Juni. Unter der Ueberschrift „Eine große Gelegenheit“ fordert „Daily Mail“ die Regierung auf, sich nach Aufhebung der Sühnemaßnahmen der Wiederherstellung der europäischen Stabilität zuzuwenden. Die Regierung dürfe die Gelegenheit, die sich jetzt biete, nicht verstreichen lassen, ohne energische Schritte zu einer umfassenden Verständigung mit Deutschland und Italien zu tun. Es solle keine Zeit verloren gehen, die Verbindung mit Berlin wiederherzustellen. Baldwin und Eden hätten in der Unterhausaussprache ihren Wunsch nach einer Zusammenarbeit mit Deutschland für den Frieden Ausdruck gegeben.

Deutschland und Italien seien die Pfeiler der Ordnung in Mittel- und Südeuropa.

Sie seien der Aufhetzung der Bolschewisten, die an anderen Stellen so großen Schaden angerichtet haben, entgegengetreten und hätten sie völlig besiegt. Ihr durchschlagender Erfolg bei der Unterdrückung der Bolsche-

wisierung stehe im glücklichen Gegensatz zu der Lage in Spanien, Frankreich, Belgien und einigen anderen Ländern. Sowohl Deutschland wie Italien würden mit äußerster Tatkraft und Wirtschaftlichkeit regiert.

Starker Ausbau der englischen Stellung im Mittelmeer

London, 20. Juni. Die „Morningpost" beschäftigt sich mit der Mitteilung Edens, daß die britische Regierung in Zukunft eine stärkere Verteidigung im Mittelmeer unterhalten werde, als vor Beginn des abessinischen Krieges. Das Blatt, das britischen Flottenkreisen nahesteht, teilt mit, daß die Regierung zur Zeit die Frage prüfe, ob neue Flottenstützpunkte im Mittelmeer gebaut werden sollen. Ferner sei eine allgemeine Ueberprüfung der britischen Verteidigungsmaßnahmen im östlichen Mittelmeer vorgesehen.

Die Regierung wolle die Welt wissen lassen, daß England keine Einmischung in seine Belange dulden werde. Der Beschluß, eine stärkere Verteidigung zu unterhalten, beziehe sich auf sämtliche drei Waffengattungen.

Die Regierung werde sich daher nicht beeilen, die Flotten-, Heeres- oder Luftwaffeneinheiten aus dem Mittelmeer abzuberufen.

Der Flottenkorrespondent des Blattes teilt auch mit, daß in Zukunft 8 von den 15 britischen Großkampfschiffen im Mittelmeer stationiert sein werden. Ferner werde **die Mittelmeerflotte durch kleinere Fahrzeuge, besonders durch U-Boote verstärkt** werden.

Der Flottenmitarbeiter des „Daily Telegraph" berichtet, daß die Großkampfschiffe „Hood", „Repulse" und „Renown" in Zukunft ständig dem Mittelmeergeschwader zugesellt werden. Wahrscheinlich werden auch die ersten 4 Kreuzer der im Bau befindlichen „Southampton"-Klasse (9000 Tonnen mit 12 15-Zentimeter-Geschützen) ins Mittelmeer gesandt werden. Ursprünglich war beabsichtigt, diese in die Heimatflotte einzureihen. Der Flottenstützpunkt Malta werde besonders für die Luftabwehr weitgehend ausgedehnt werden. Die Errichtung eines neuen Flottenstützpunktes in Cypern werde folgen.

Chamberlain Hauptsprecher für die Regierung am Dienstag

London, 19. Juni. Es wird nunmehr bestätigt, daß einige Simon-Liberale am kommenden Dienstag voraussichtlich gegen die Regierung stimmen werden. In Regierungskreisen ist man jedoch geneigt, der Angelegenheit keine besondere Bedeutung beizumessen.

Die Regierung trifft inzwischen ihre Vorbereitungen, um am Dienstag der Opposition zu antworten. Wie beabsichtigt, insbesondere auf die scharfen Angriffe Lloyd Georges zu antworten. Man nimmt an, daß als Hauptsprecher für die Regierung Schatzkanzler Chamberlain auftreten wird.

Für die 17 konservativen Abgeordneten, die voraussichtlich gegen die Regierung stimmen werden, hat der Abgeordnete Speers einen Antrag eingebracht, der die Regierung ersucht, vor dem Völkerbund eindeutig zu erklären, daß sie in keiner Weise bereit ist, Italiens Angriff auf Abessinien zu verzeihen, und daß sie gegen die Gewährung von Finanzkrediten an Italien durch England ist. Man nimmt jedoch an, daß dieser Antrag zur Abstimmung nicht zugelassen wird.

Genugtuung in Italien

Rom, 19. Juni. Die Unterhausrede Edens wird vom „Journal d'Italia" in einem Leitartikel seines Direktors als ein wichtiges Dokument bewertet, dessen Freimut und klare Bestimmtheit in mehr als einem Punkte anerkannt werden müsse. Es sei ein Zeichen der Kraft und des Verantwortungsbewußtseins, begangene Fehler zuzugeben und nicht darauf zu bestehen, wenn sie gefährlich zu werden beginnen. England, das, wie Eden bekenne, die Initiative der Führung bei der Sanktionspolitik ergriffen hatte, habe auch den größten Rechtstitel darauf, jetzt die notwendige Revision einzuleiten.

Die italienische Nation könne ihrer Genugtuung über den politischen und moralischen Sieg Ausdruck geben, der den strahlenden Sieg ihrer Waffen vervollständige und bei niemand Ränkesucht oder rachsüchtige Vorsätze zurücklassen sollte.

Mit der gewohnten Ruhe erwarte jetzt die italienische Nation die nächsten Entscheidungen von Genf, auf die sie ihre endgültige Einstellung für die nächste Zukunft aufbauen könne.

General Hertzog weiterhin gegen die Aufgabe der Sühnemaßnahmen

London, 19. Juni. Wie aus Pretoria in Südafrika gemeldet wird, wiederholte der südafrikanische Premierminister General Hertzog, daß er trotz der Erklärung Edens bei der Erklärung bleiben müsse, die er vor einigen Tagen im Parlament zur Sühnefrage abgegeben habe und der zufolge er sich gegen die Aufhebung der Sühnemaßnahmen gewandt habe.

Delbos über die Sanktionsfragen

Paris, 19. Juni. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, wird Außenminister Delbos den Standpunkt der französischen Regierung in der Sanktionsfrage am Dienstag in der Kammer darlegen. Außenminister Delbos habe bereits im Ministerrat eine bis ins einzelne gehende Darstellung der internationalen Lage gegeben. Die Haltung der französischen Regierung, so wird betont, sei klar. Nach der von der britischen Regierung getroffenen Entscheidung werde sie sich der Abschaffung der Strafmaßnahmen gegen Italien nicht widersetzen. Diese Entscheidung könne aber nur beim Völkerbund durch eine gemeinsame Entschließung der beteiligten Mächte erfolgen.

Léon Blum unterrichtet Botschafter Cerutti

Paris, 19. Juni. Ministerpräsident Léon Blum hat am Freitag den italienischen Botschafter Cerutti empfangen und ihn über die Entscheidung des französischen Ministerrats betreffend die Sanktionen unterrichtet.

Der Negus dankt nicht ab

London, 20. Juni. In einem Interview mit der „Daily Mail" hat der Negus erneut versichert, es könne nicht die Rede davon sein, daß er jetzt oder in Zukunft die abessinische Krone aufgebe. Seine Abdankung wäre Feigheit gegenüber seinem Vaterlande.

Die Diplomaten verlassen Addis Abeba

Addis Abeba, 19. Juni. Der große Auszug der beim Negus akkreditierten ausländischen Diplomaten aus Addis Abeba hat begonnen. Am Donnerstag reiste als erster der englische Gesandte Sir Sidney Barton — offiziell nur eines vorübergehenden Urlaubs wegen — mit seiner Gattin aus der abessinischen Hauptstadt nach Djibuti ab, wie man glaubt auf Nimmerwiederkehr.

Am Sonnabend folgt ihm der japanische Geschäftsführer, und bald danach wird auch der französische Gesandte Addis Abeba den Rücken kehren. Bei der Abfahrt des englischen Gesandten waren sämtliche ausländische Diplomaten und die Mitglieder der englischen Kolonie auf dem Bahnhof versammelt.

Ein Vertreter der italienischen Behörden war dagegen nicht erschienen.

400 000 streiken in Belgien

Alle öffentlichen Werke unter Militärschutz

Brüssel, 19. Juni. Das Staatsblatt veröffentlicht einen ministeriellen Beschluß, durch welchen infolge der Verschärfung der Streiklage das Requirierungsgesetz vom Jahre 1927 in Kraft gesetzt wird.

Die Gesamtzahl der Streikenden ist am Freitag vormittag mit über 400 000 angegeben.

Die Regierung hat beschlossen, sämtliche öffentliche Werke, vor allem Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, unter militärischen Schutz zu stellen. Nach Mitteilungen aus Regierungskreisen hofft man, die Streikbewegung in Brüssel eindämmen zu können. Die Vertreter der Regierung, der Arbeitgeber und der Gewerkschaften bleiben in ständiger Fühlung. In amtlichen Kreisen hofft man, den Streik bis Mitte nächster Woche endgültig beilegen zu können, sofern nicht die kommunistische Aktion in Lüttich und im Borinage neue Schwierigkeiten verursacht.

Harte Strafen für österreichische Nationalsozialisten

Wien, 19. Juni. Vor dem Schwurgericht in Krems standen elf österreichische SA-Führer aus dem niederösterreichischen Waldviertel unter der Anklage des Hochverrats. Sie waren beschuldigt, an einer Unterstützung für notleidende österreichische Nationalsozialisten beteiligt gewesen zu sein.

Die Angeklagten, der Standartenführer Gottfried Osterreicher und Ing. Zarboch, wurden zu je 15 Monaten, der Handelsangestellte Tüchler zu 12 Monaten schweren Kerkers verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden wegen Geheimbündelei zu Arreststrafen von 4—10 Monaten verurteilt.

In einem Hochverratsprozeß gegen acht österreichische SA-Männer des 2. Wiener Gemeindebezirks erkannte das Gericht bei drei Angeklagten nur auf Vergehen der Geheimbündelei und verurteilte sie zu Arreststrafen von 2—4 Monaten. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Auch in diesem Falle handelt es sich um eine Unterstützungsaktion für notleidende österreichische Parteigenossen.

Palästina-Debatte im Unterhaus

London, 19. Juni. In der heutigen Unterhaus-Aussprache nahm der Kolonialminister Ormsby-Gore zu der „gegenwärtig so beklagenswerten Lage in Palästina" Stellung. Der Minister wies u. a. auf die Verschlimmerung der Lage durch Streiks usw. hin. Einige Stadtverwaltungen hätten zwar gemeinsame Sache mit den Streikenden gemacht, aber im wesentlichen sei der öffentliche Dienst aufrechterhalten worden. Er sei erfreut zu sagen, daß, während zweifellos Rassenauseinandersetzungen im Gange wären, solche in bezug auf die religiösen Gefühle nicht entstanden seien. Ormsby-Gore gab dann einen Ueberblick über die behördlichen Maßnahmen.

Auf die Frage des konservativen Abgeordneten Winterton bezüglich der Todesstrafe erklärte Ormsby-Gore, daß kein Todesurteil ohne die Bestätigung durch den Oberkommissar vollstreckt werde.

Der Kolonialminister wies dann mit Bedauern auf die Anschläge auf Eisenbahnlinien, auf die Vernichtung der Ernte und Pflanzungen hin und gab bekannt,

daß während der letzten beiden Wochen etwa 15 Feuerüberfälle auf die Truppen und auf die Polizei unternommen worden seien, und daß innerhalb 24 Stunden manchmal bis zu 10 Bombenanschläge auf Telephon- und Telegraphenleitungen zu verzeichnen seien.

Die kürzlich vorgenommene Verstärkung der militärischen Streitkräfte habe aber schon viel Schaden verhindert, und für die Zukunft würden seitens der Behörden die stärksten Bemühungen gemacht, um Leben und Eigentum zu schützen.

Ormsby-Gore führte dann einige Zahlen an. **Bis heute seien 42 Mohammedaner getötet, 109 schwer und 275 leicht verwundet worden. Die Anzahl der getöteten Juden belaufe sich auf 38, die der schwerverwundeten auf 65 und die der leichtverwundeten auf 84. In den die Christen betreffenden Fällen seien ein getöteter britischer Polizist und 26 mehr oder weniger schwer verwundete Angehörige der britischen Polizei einbegriffen.** Die Verluste der britischen Truppen beliefen sich auf einen Offizier und fünf Soldaten. Hier handele es sich um Verwundete. Weiter seien zwei arabische Polizisten getötet, drei schwer und sieben Offiziere und 27 Mann von der Palästinapolizei leicht verwundet worden.

Nach weiteren statistischen Angaben Ormsby-Gores wurden von insgesamt 1328 Arabern und Christen 1206 und von insgesamt 418 Juden 328 verurteilt. 81 arabische Führer befinden sich in Konzentrationslagern und 122 stehen unter Polizeiaufsicht. Je zwei jüdische bzw. armenische Kommunisten sind ebenfalls in Haft genommen und 60 andere jüdische Kommunisten stehen unter Polizeiaufsicht.

An die Rede des Kolonialministers schloß sich eine stundenlange Aussprache an, in der Abgeordnete nahezu aller Parteien das Wort ergriffen.

Der Führer der Oppositionellen, Williams, stimmte im allgemeinen den Darlegungen des Regierungsmitgliedes zu und brachte zum Ausdruck, daß die Arbeiteropposition keinerlei Partei zwischen Juden und Arabern ergreife. Der Streik in Palästina richte sich eigentlich gegen das Mandatsystem. Die arabische Forderung erklärt der Redner als einen Widerspruch zum Wort und Sinn des Mandats.

Auf eine Zwischenfrage über die Bevölkerungszusammensetzung in Palästina gab der Kolonialminister bekannt, daß es sich um 759 000 Mohammedaner, 325 000 Juden und 103 000 Christen handele.

Lloyd George erklärte hierauf, die arabische Forderung auf Einstellung der jüdischen Einwanderung könne Großbritannien nicht erfüllen, wenn es nicht seine Mandatsverpflichtungen **verletzen wolle. Der Kolonialminister wies** schließlich darauf hin, daß die britische Regierung gezwungen worden sei, ihr Augenmerk auf die sich immer mehr bemerkbar machende Agitation zwischen Juden und Arabern zu richten, die Oel ins Feuer gegossen hätte. Die Massenverhaftungen seien aus diesem Grunde erfolgt. Er versicherte, daß die britische Regierung entschlossen sei, härtere Maßnahmen zu ergreifen.

Auf die Anfrage des konservativen Abgeordneten Vizeadmiral Taylor, ob die Araber ihre Beschwerden schon formuliert hätten, antwortete Ormsby-Gore, daß sie eine völlige Einstellung der jüdischen Einwanderung, ferner eine Einstellung aller Landverkäufe an Juden und eine Ueberleitung der Regierung aus der jetzigen Verfassung an eine nationale Regierung fordern, die einer zu wählenden Volksvertretung verantwortlich sei. Solchen Forderungen könne er unmöglich zustimmen.

Deutsch-polnische Besprechungen

Gute Ergebnisse des Presseabkommens festgestellt

Berlin, 19. Juni. Im Zuge der vorgesehenen periodischen deutsch-polnischen Pressebesprechungen hatte die polnische Regierung auf deutsche Einladung den Abteilungsleiter im polnischen Außenministerium Skiwski, sowie den Leiter der Westfragen in der Presseabteilung des Außenministeriums, Ministerialrat Zalewski nach Berlin entsandt,

um die sich aus dem deutsch-polnischen Presseabkommen ergebenden laufenden Fragen mit den deutschen zuständigen Stellen zu besprechen.

Unter der Leitung des Gesandten Aschmann fanden mehrere Sitzungen statt, an denen unter anderem auf deutscher Seite Ministerialrat Berndt, Regierungsrat Bade und Konsul Schönberg und auf polnischer Seite der Botschaftsrat Prinz Lubomirski und der Pressereferent der polnischen Botschaft in Berlin, Wnorowski, teilnahmen. Die Besprechungen wurden gemäß der deutsch-polnischen Verständigung und im freundschaftlichsten Geiste geführt. Beiderseits wurde mit Befriedigung festgestellt, daß

der eingeschlagene Weg zu guten Ergebnissen geführt

habe und beide Teile es weiterhin als ihre Aufgabe betrachten werden, ihren Einfluß im Sinne der Fortentwicklung des gegenseitigen Verständnisses auch fernerhin nachdrücklich geltend zu machen.

Richtlinien der Getreidepolitik

Sitzung des Wirtschaftskomitees beim Ministerrat.

Warschau, Pat. Am 19. Juni fand unter Vorsitz des stellvertretenden Ministerpräsidenten Kwiatkowski eine Sitzung des Wirtschaftskomitees beim Ministerrat statt, auf der — wegen der bevorstehenden Ernte — die Richtlinien der Getreidepolitik und die Frage der Prämiierung der landwirtschaftlichen Ausfuhr in der Kampagne 1936/37 besprochen wurden.

Gleichzeitig hat das Wirtschaftskomitee zwecks Entschuldung des Genossenschaftswesens ins Einzelne gehende Grundsätze für die Vereinbarungen mit den landwirtschaftlichen und Handels-Genossenschaften und ihren Zentralen beschlossen und die Bedingungen festgesetzt, unter denen den Selbstverwaltungen Holz aus den Staatsforsten zum Wegebau und zur Aufführung von öffentlichen Bauten verkauft werden soll.

Ferner hat das Wirtschaftskomitee den Antrag der Minister für Verkehr und für Handel und Industrie über die Erteilung von Konzessionen zum Bau von Autos und Karosserien genehmigt und Erleichterungen für Kraftdroschkenbesitzer beschlossen. Schließlich hat das Komitee den Verteilungsplan der 3%igen Investierungs-Prämienanleihe ergänzt und u. a. eine Million für den Bau von Schulen im Wilnaer Lande zur Verfügung gestellt.

Schwedens Bauernkabinett

Stockholm, 19. Juni. Das schwedische Bauernkabinett Pehrsson, das heute vormittag vom König ernannt wurde, wird paradoxerweise von der Presse der gestürzten sozialdemokratischen Regierungspartei mit größter Genugtuung, von der Rechten dagegen mit Ablehnung oder kühler Reserve begrüßt.

Das „Bauernkabinett" enthält nur vier Landwirte, nur die Hälfte seiner Mitglieder zählt zur Bauernfraktion. Der Rest sind Fachminister, die erstmalig in den Vordergrund der schwedischen Staatspolitik rücken und keiner vom neuen Staatsminister angeordneten politischen Schwenkung Schwierigkeiten bereiten dürften.

Die Kabinettsliste ist wie folgt:

Ministerpräsident und Landwirtschaft: Axel Pehrsson-Bramstorp, Vorsitzender des Bauernbundes und Reichstagsabgeordneter;

Aeußeres: Professor Westman, Reichstagsabgeordneter, Bauernbund;

Justiz: Bürgermeister Bergquist;

Verteidigung: Janne Nilsson, Reichstagsabgeordneter, Bauernbund;

Finanzen: Vilmar Ljungdahl;

Soziales: Gerhard Strindlund, Reichstagsabgeordneter, Bauernbund;

Verkehr: Gustaf Heiding, Reichstagsabgeordneter, Bauernbund;

Kultus: Bischof Tor Andrae;

Handel: Geschäftsführer Ericsson;

Minister ohne Geschäftsbereich: Sture Centerwall, Tage Cynnerstedt und Nils Quensel.

Mit Ausnahme von Professor Westman bekleidete kein Regierungsmitglied früher einen Ministerposten. Das Kabinett trat nach seiner Bestätigung durch den König zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Maxim Gorki gestorben

Moskau, 19. Juni. Am Donnerstag starb nach längerer Krankheit der bekannte sowjetrussische Schriftsteller Maxim Gorki im Alter von 68 Jahren.

Gorkis Werke stehen seit 1933 in **Deutschland auf der schwarzen Liste.**

Die polnische Meinung

Endecja zur Judenfrage

Die Lösung der Judenfrage betrachtet der nationaldemokratische „Kurjer Poznański“ als eine Etappe auf dem Wege zum nationalpolnischen und christlichen Staat, indem er schreibt:

„Das nationale Lager hat im Bereich der Judenfrage ein ins einzelne durchgearbeitetes Programm, das darauf beruht, die Juden aus allen Gebieten des polnischen Lebens zu entfernen und sie allmählich aus den Grenzen unseres Landes hinauszudrängen. Dieses Programm wird nach Maßgabe der gegenwärtigen Möglichkeiten von der Leitung und den Mitgliedern des nationalen Lagers in die Praxis übergeführt. Darüber haben wir bereits mehrfach geschrieben unter Hinweis z. B. auf solche Tatsachen, wie die Schaffung polnischer Wirtschaftsposten in den verjudeten Städten des früheren Kongreßpolen, was zum ganz überwiegenden Teil eben das Verdienst der Nationalen Partei ist.

Auch auf anderen Gebieten, soweit es sich um das jüdische Problem handelt, macht die Aktion des nationalen Lagers dauernde und wesentliche Fortschritte. Es ist klar, daß die volle Verwirklichung des nationalen Programms in der Judenfrage erst dann wird erfolgen können, wenn am Regierungssteuer in Polen eine nationale Regierung stehen wird.“

Verfassungsverletzung

Eine solche erblickt der nationaldemokratische „Warszawski Dziennik Narodowy“ in dem Auftreten des Generalinspekteurs des Heeres, indem er schreibt:

„Sowohl die Beteiligung des Generalinspekteurs an der Bildung der neuen Regierung wie auch seine am 24. Mai gehaltene Ansprache sind Tatsachen, die deutlich darauf hinweisen, daß die Grundlage der Aprilverfassung via facti geändert wurde. Denn es ist klar, daß neben dem Präsidenten, der gemäß dieser Verfassung die Quelle der Macht sein soll, ein zweiter besteht, „die moralische Autorität“ (wir wiederholen diese Umschreibung nach der „Gazeta Polska“), die in der Aprilverfassung nicht vorgesehen ist.“

Der konservative „Czas“ bemerkt hierzu ironisch, daß, hiernach zu arbeiten, das Organ der Endeken bereit wäre, die Aprilverfassung, die es so sehr bekämpfte, zu verteidigen.

Nationalistisches Ideal

Die Sejmaussprache des Ministerpräsidenten Sławkowski hat nach der Meinung des „Kurjer Poznański“ im Vergleich zu allen Nachmairegierungen nichts neues gebracht, auch nicht in bezug auf die Anschuldigungen gegen das nationale Lager. Der „Kurjer“ bemerkt hierzu:

„Wieder hörten wir, daß das nationale Lager „seine nationalen Ideale im Schatten des Kolosses des zarischen Rußlands angelegt hat“, und jetzt als sein Hauptziel „das Verhauen der Juden“ ansieht.

Wir werden uns hier nicht in eine Polemik mit diesen wer weiß wie oft schon wiederholten und wie oft widerlegten Vorwürfen einlassen. Auf den ersten hat bereits die Geschichte die Antwort erteilt, hat besonders die Antwort erteilt der Tag der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, der der Triumph der Klagen und weitsichtigen Politik des Roman Dmowski und des von ihm geführten Nationalkomitees war. Diese Politik hat Polen die Vereinigung seiner Länder und die wahre Unabhängigkeit, gestützt auf einen eigenen territorialen Zugang zur Ostsee gebracht.

Soweit es sich aber um die Politik des nationalen Lagers im unabhängigen Polen handelt, so ist ihr Ziel der Staat des polnischen Volkes, in dem die Polen die Wirte des Landes wären und in dem das ganze soziale Leben sich stützte auf die Grundsätze der römischen und christlichen Zivilisation.“

Saure Gurken

Dieses Gemüse, das seit alters der heißen Jahreszeit seinen Namen gibt, scheint nunmehr auch in unserer Volksgruppe zu einem politischen Faktor geworden zu sein. Nur so können wir uns

ein Flugblatt

erklären, das in diesen Tagen verteilt wurde und gewiß manchem biederen Volksgenossen die Begleiterscheinungen der Hundstage erschreckend vor Augen geführt hat. In diesem Flugblatt heißt es:

„Deutsche Jugend! Die Flugblätter und Rundschreiben der letzten Wochen haben Euch aufmerksam gemacht auf Mächte, die danach trachten, den Nationalsozialismus zu verwässern. Wir nennen sie: „die Reaktion“. Sie reden zwar auch vom Nationalsozialismus; sie sind aber nicht zu finden, wenn es gilt, seine Forderungen an uns zu verwirklichen. Noch immer hängt ihnen ein Teil redlicher Jugend an. Diese wollen wir aufmerksam machen, damit sie die für unsere Volksgruppe so notwendige „Deutsche Vereinigung“ bereinigt. Am 2. Juni hat Dr. Kohnert gemeinsam mit einer Anzahl von uns folgende Punkte unterschrieben: 1. Dr. Kohnert wird öffentlich die nationalsozialistische Weltanschauung als Grundlage der Deutschen Vereinigung festlegen. 4. Nach dem Grundsatz der „Volksjugend“ sind gemeinsam Wege zu den nationalsozialistischen Kameraden in der Jungdeutschen Partei zu suchen. Die anwesenden Kameraden sind von Dr. Kohnert mit den Worten in die „Deutsche Vereinigung“ wieder hineingenötigt worden: „Wir wollen nun zum Schluß kommen und, wie man so schön sagt, uns wieder vertragen!“ Am nächsten Tage erschien eine bezeichnende Erklärung Dr. Kohnerts in der „Deutschen Rundschau“. Wir geben sie hier wieder.“

Es folgt nun wörtlich die bewußte Erklärung Dr. Kohnerts „Geschlossene Front, Antwort auf jungdeutsche Verleumdungen“. Dem Verfasser des Flugblattes scheint auch wirklich gar nichts mehr eingefallen zu sein, und in Anbetracht des vielen freien Platzes, den solch ein Stück Papier aufweist — und ein Flugblatt mußte doch wieder einmal herauskommen —, druckte man die Erklärung Dr. Kohnerts ab, die durch sämtliche Zeitungen gegangen war. Mit Recht. Denn auf diese Weise steht wenigstens etwas Vernünftiges auf dem Blättchen. — Es heißt dann weiter:

„Zu deutsch: Dr. Kohnert hat die Kameraden mit den Methoden einer abgestandenen Diplomatie traktiert. Deshalb sind bereits am 10. Juni sieben Mann aus der Vereinigung in Gegenwart Dr. Kohnerts ausgetreten. Wir fordern: Schluß des Kampfes mit der J. D. P. Deutsche Jugend gehört zusammen. Nicht aber ins Lager der alten Herren und ihrer Hörigen, um deren Sonderwünsche auszufechten. Kameraden! Man will Euch vormachen, daß in der Jungdeutschen Partei hauptsächlich Bolschewisten und Radaubrüder sind. Das stimmt nicht: sie streben genau so nach der Verwirklichung des Nationalsozialismus unter den Deutschen in Polen, wie die Mehrzahl von Euch. Ihr werdet das am besten erfahren, wenn Ihr wieder mit ihnen sprecht, Euch wieder auf den Straßen grüßt und einander im täglichen Leben helft und beispringt: geht gemeinsame Wege miteinander und bereitet die künftige organisatorische Zusammenarbeit vor. Ihr werdet dann bald merken, welcher Sorte das nicht paßt, wenn Ihr mit den nationalsozialistischen Kameraden wieder Arm in Arm geht. Dann werdet Ihr die Reaktion auch sehen und erkennen. Sie ist nur ein klägliches Häuflein! Ihre Macht ist nur Schein! Unsere Volksgruppe ist müde des nutzlosen Kampfes. Wenn Ihr heute nicht einandersucht, dann kann der Streit noch ein Jahrzehnt geschleppt werden. Wir werden erst wach werden, zu neuer Kraft, wenn der letzte Mann das Gefühl hat: nun stehen wir nationalsozialistische Deutsche in Polen alle zusammen!

Bromberg, den 15. Juni 1936.

Ernst Hempel. Otto Hoffmann. Werner Jost. Friedrich Theobald. Hans Protz. Siegfried Bölter. Fritz Wollert. Herbert Hirschfeld, Bruno Teßmer.“

So sprach die neun Mann starke Volksjugend; wieviel dieser Namen ohne Wissen ihrer Träger auf das Papier kamen, bleibe vorläufig dahingestellt.

Kameraden! Was sagt Ihr dazu zu dieser prima Patentlösung aller unserer Nöte? Ihr, die Ihr Euch bekämpft, was wollt Ihr eigentlich? Grüßt Euch doch auf den Straßen, geht gemeinsame Wege miteinander! Geht Arm in Arm (soweit die Verkehrsordnung das zuläßt) — und alles ist in Butter! Ein gewinnendes Lächeln auf den Lippen, ein freundschaftlicher Gruß, und der Kampf um die Erneuerung unseres Volkstums erweist sich als eine lächerliche Zeitvergeudung. Alles, was gesagt und getan wurde für die Einung unseres Deutschtums, die Aufopferung, mit der sich deutsche Menschen in den Kampf hineingestellt haben, — das alles ist nicht ringender Nationalsozialismus, wie Ihr vielleicht annahmt, ist nicht das Werden einer neuen Volksgemeinschaft! I wo! Das alles war ein bedauernswerter Irrtum. Das alles geschah, um die Sonderwünsche der alten Herren auszufechten!

Kameraden! Grüßt Euch auf den Straßen! Geht Arm in Arm! Laßt Blumen sprechen! Und saure Gurken!

Pfui Teufel!

Welch kläglicher Zusammenbruch einer Schar, die sich „deutsche Jugend“ nennen möchte!

Da liegt der Hund begraben: „Unsere Volksgruppe ist müde des nutzlosen Kampfes“. Allerdings, was aus diesem fliegenden Blatte spricht, das ist Müdigkeit, Alter, Schwäche. Herr Hempel adressiert sein Pro-

Olympische Siege

Tatsachenbericht von Hermann Timmermann.

(17. Fortsetzung)

Und Arne zog alle Register auf. Er war beinahe verzweifelter über die niedergeschlagene Stimmung Marthas, als über seine eigene Niederlage. Er zog alle Register auf, die ein Freund zur Verfügung hat, um jemand auf die Beine zu helfen. Und allmählich riß sich Martha wieder zusammen und rückte sich wieder zurecht. Es war der echte, unverfälschte Arne Borg, der hier neben einer schluchzenden Kameradin saß und Himmel und Hölle in Bewegung setzte, um sie wieder in innere Form zu bringen.

Was er alles redete!

Die Worte sausten ihm nur so aus dem Munde, denn es war nicht mehr viel Zeit. Und als kaum mehr Zeit war und die Schwimmerinnen an den Start gerufen wurden, hämmerte ihr Arne noch einmal in fliegender Eile seine Instruktionen ein: sie sollte der Ederle getrost bis zu der 300-Meter-Marke die Führung überlassen und dann mit ihren eigenen langen, wunderbaren Zügen aus aller Kraft spurten. Bis auf das letzte Tüpfelchen sollte sie diese Instruktion befolgen. Sie werde es schaffen, sie werde es schaffen.

Mit noch verwischten Tränen auf ihren Wangen ging Martha Norelius an den Start.

Alle Tips sämtlicher Tribünen lagen auf der wunderbaren Amerikanerin Gertrud Ederle.

Martha aber befolgte bis aufs Tüpfelchen den Rat ihres Freundes Arne. Sie ließ in den ersten 100 Metern, in den zweiten 100 Metern und in den dritten 100 Metern eisern der Ederle die Führung und Arne, der fieberhaft das Rennen verfolgte, atmete auf. In den letzten 100 Metern setzte Martha zu einem unvergleichlichen Endspurt an, mit ihren berühmten, sehr langen und sehr ergiebigen Zügen fegte sie davon und kam als erste im Ziel an, von einem beispiellosen Beifall überschüttet.

Es war gelungen.

Die Ederle fiel durch den unerwarteten und unaufhaltsamen Endspurt der Norelius vor Entsetzen sogar auf den dritten Platz zurück.

Arne stand hochbefriedigt und außer sich vor Freude am Rande des Bassins am Ziel, als Martha ankam. Er zog sie wie ein Kind aus dem Wasser und sie fielen sich um den Hals. Martha heulte zwar schon wieder, aber diesmal erlaubte es Arne.

Es war ihm, als habe er selber einen Sieg errungen.

So ähnlich war es auch.

*

Kaum aber waren Arnes Sorgen um Martha auf eine so hervorragende Weise aus der Welt geschafft, lag es wieder an Martha, um Arne Sorgen zu haben, denn eine der schönsten Sportkameradschaften, die man jemals sah und an denen man sich jemals freute, band diese beiden Menschen zusammen.

Die 400 Meter rückten heran!

Diese Strecke war für Arne eine neue Hoffnung. Charlton war für diese kurze Distanz nicht schnell genug und nur Jonny Weißmüller, die gewaltige amerikanische Kanone, war zu fürchten, und zwar sehr zu fürchten.

Am 16. Juli begannen die Vorläufe.

Jonny hatte sich, um seine absolute Ueberlegenheit drastisch zu beweisen, den Witz geleistet, bei einem Crawlspurt plötzlich in die vollendete Karikatur des Brustschwimmens überzugehen und sich etwa wie ein Anfänger zu benehmen, der mehr Wasser als Luft in seinen Hals bekommt und das Publikum hatte gebrüllt vor Lachen. Arne, der schon wieder seine beste Laune gefunden hatte und längst wieder zu allen dummen Streichen aufgelegt war, machte dasselbe, aber ... das Publikum nahm das merkwürdigerweise höllisch übel und deckte ihn mit andauernden Pfuirufen zu, worüber Arne ziemlich konsterniert war. Er hatte den uralten, weisen Spruch vergessen, daß es nicht immer von gleicher Wirkung ist, wenn zwei dasselbe tun.

Das 400-Meter-Treffen erhielt sofort den Namen „Die Drei-Meister-Schlacht“. Fünf der besten Schwimmer der Welt standen bereit in den Bahnen 1—5: Jonny Weißmüller, Arne Borg, Charlton, Ake Borg und Hatfield.

Drei von ihnen werden diese Schlacht unter sich ausfechten, das ist jedermann klar: Jonny, Arne und Andrew.

Lange vor dem Start sind die Tribünen völlig übergeschnappt. Die Menschen, die dort sitzen und selber schwimmen können, sind gekommen, um sich anzusehen, wie sie selber nur in den schönsten Wunschträumen schwimmen können. Und die Nichtschwimmer sitzen vor einem Märchen. Wie kann man sich, denken sie ungläubig, in einem Element, in dem man eigentlich dazu bestimmt ist, unterzugehen, so bewegen, so verhalten, solche Rennen liefern!!! Und Schwimmer und Nichtschwimmer toben miteinander um die Wette vor Begeisterung.

Auch unter den drei Kanonen herrscht eine gewisse Unruhe. Das heißt, man würde Andrew Charlton Unrecht tun, wenn man bei ihm von Unruhe sprechen würde. Er ist nämlich im ganzen Stadion der Ruhigste. Er steht herum, als ob ihn die ganze Geschichte nichts anginge. Sein Nervensystem liegt klar und kalt wie in einem Eisschrank, er weiß nicht einmal, daß er ein Nervensystem hat und wenn er es wüßte, könnte er sicher nicht einmal sagen, wo es liegt und wie es sich äußert.

Dafür sitzt Arne Borg unter schrecklichen Halluzinationen irgendwo auf einem Stuhl. Er hatte sich etwas Unheimliches ausgerechnet. Er hatte ausgebrütet, daß, wenn Weißmüller den Australier schlagen wolle, Jonny die unmögliche Zeit von 4:30 schwimmen müsse. Und diese Ziffer dröhnte Arne immerzu im Kopfe herum, machte ihm schwer zu schaffen und machte ihn rasend nervös. Irgendwo zum

dukt inneren Zusammenbruches an die deutsche Jugend. Deutsche Jugend will aber kein Gewinsel hören. Sie vernimmt den Ruf des Volkes zur Einheit und marschiert, während andere, vom Sonnenstich getroffen, — umfallen.

*

Die J. D. P. hat wieder mal einen Versammlungsfeldzug vom Stapel gelassen. Wir stellen fest: am 7. Juni fanden in mehreren Kreisen

jungdeutsche „Großkundgebungen“

statt, in denen nicht viel mehr gesagt wurde, als persönliche Verunglimpfungen deutscher Menschen. In dem Versammlungsbericht des Parteiorgans über die Neutomischeler Versammlung heißt es z. B.:

„Wenn unsere Volksgruppe an den Abgrund kam, so müssen wir unbedingt die Führung dafür verantwortlich machen, jene Führung, die von charakterlosen Leuten, wie Kohnert und Gersdorff geleitet wird. Trotzdem diesen Leuten Tag für Tag von uns aus ihre Unfähigkeit bewiesen wurde, haben diese Menschen ihr schamloses Treiben weitergeführt, bis sie, wie wir es jetzt in letzter Zeit erlebt haben, den Glauben ihrer eigenen Anhänger vernichtet haben. Trotzdem Dr. Kohnert von seinen engsten Mitarbeitern öffentlich als Lügner hingestellt wurde und seine antinationalsozialistische Einstellung deutlich zu Tage gefördert wurde, besitzt dieser Mann noch weiterhin die Frechheit, um die Führung innerhalb unserer Volksgruppe zu kämpfen, Volksgenossen gegeneinander aufzuhetzen und Volksgut dabei auf gemeinste Art und Weise zu verschleudern.“

Diese persönliche Beschimpfung, die am 7. Juni 1936 von einem jungdeutschen Redner ausgesprochen wurde, sei hiermit festgestellt. Außer solchen und ähnlichen Redewendungen ist auf diesem Versammlungsfeldzug Belangvolles nicht gesagt worden. Kein Aufbau, keine Leistung, nur ein Tappen im Dunkel persönlichen Stunkes.

Verzeihung! Herr Günzel hat „geantwortet“: Auf unsere Aufforderung hin, die J. D. P. solle doch einmal ausnahmsweise eine Kundgebung mit „Achtzehntausend“ nicht als Haßgesang gegen deutsche Volksgenossen, sondern als Protest gegen die Sprengung ihrer Versammlung in Rydultau aufstellen, gibt er uns den freundlichen Rat, die D. V. habe ja fünfzigtausend Mitglieder, also solle sie eine Kundgebung von fünfzigtausend gegen die zahlreichen O. G.-Auflösungen der Deutschen Vereinigung veranstalten. — Sehr interessant. Endlich das lang erwartete Bekenntnis: Die „Achtzehntausend“ werden in Beziehung gesetzt zu unserer Mitgliederzahl.

Das heißt also, die J. D. P. (Jungdeutsche Partei für Polen, ganz Polen!) hat ganze achtzehntausend Mitglieder? Allerhand, was so auf Großkundgebungen kundgegeben wird!

Am selben Tage fand auch in Raschkow bei Ostrowo eine Versammlung der J. D. P. statt. Es sprach da nicht nur Herr Fischer von Mollard, sondern auch der Braugerstenfachmann Lemke. Er sagte etwa, die J. D. P. registriere heute schon dreißigtausend Mitglieder und siebzigtausend Anhänger. Wie paßt das zu Herrn Günzels Bekenntnis? Er sagte weiter, in kurzer Zeit stehe die J. D. P. in einer Stärke von hunderttausend Mitgliedern, die die Führung der Deutschtumsarbeit übernehme. Da staunste! Hast du vielleicht noch nichts von der jungdeutschen Machtergreifung bemerkt?

Wir sind gespannt auf Herrn Wiesners erste Regierungshandlung.

Aber bitte, bringt erst die deutsche Schule in Sicherheit, damit sie nicht allzu sehr unter der Machtergreifung leidet!

Und bitte ein Thermometer!

Dann aber wirds ernst. Herr Lemke sagt weiter, wenn sich die Deutsche Vereinigung statutengemäß nur mit kulturellen Dingen beschäftigt hätte, so wäre die Möglichkeit vorhanden gewesen, Hand in Hand mit der J. D. P. zu arbeiten. Jetzt ist das ausgeschlossen.“

Wir nehmen zur Kenntnis: die J. D. P. sieht heute keine Möglichkeit, mit der Deutschen Vereinigung Hand in Hand zu arbeiten.

Schade!

*

Der Konsum an sauren Gurken ist in unserer Volkstums-„Politik“ üppig gestiegen. Hoffentlich verdirbt sich dabei keiner den Magen. Was macht saure Gurken verdaulich? Etwas Pfeffer!

Das ist Deutschland!

Zahlen sprechen von Deutschland

Von Karl Lütge.

Der Begriff „Deutschland“ in Zahl und Superlativ umgesetzt, spricht von einer ungeheuren Fülle Leistung des schaffenden Deutschtums. Daß Deutschland mit rund 67 Millionen Einwohnern nach Rußland (106 Millionen) der zweitgrößte Staat Europas und der Fläche nach jetzt an vierter (gegen früher ebenfalls an 2.) Stelle in Europa steht, wird bekannter sein als die Stellung Berlins mit 4½ Millionen Einwohnern als „größte Stadt des europäischen Festlandes“ und „viertgrößte der Welt“ und der Fläche nach, mit 880 Quadratkilometern und 225 km Umfang, die zweitgrößte der Welt.

Heidelberg ist die „größte Fremdenstadt“ nach Venedig und Versailles mit rund 2½ Millionen Besuchern im Jahr, Wiesbaden das „größte Heilbad der Welt“ (200 000 Höchstbesuchsziffer). Mit der „größten Bahnhofsanlage in Europa“, 26 Bahnsteige und zwei Riesenempfangshallen, wartet Leipzig auf. Die größte Zahl Bahnhöfe stellt in Europa Berlin mit fast genau 250 Personenbahnhofsanlagen, einschließlich der Hoch- und Untergrundbahnstationen, bereit. Der „höchste deutsche Berg“, die 2968 m hohe Zugspitze, wird mit der „steigungstüchtigsten Bergbahn Europas“ ab Garmisch-Partenkirchen erreicht (2200 m Steigung gegen 1400 m bei der Jungfraubahn). Die „steigungstüchtigste Adhäsionsbahn Deutschlands“, die Brockenbahn, überwindet ab Nordhausen und Wernigerode fast 1000 m Höhenunterschied. Die „schnellstfahrende Bergbahn der Welt“ erbaute Stuttgart zum neuen Waldfriedhof. „Die steilste Bahn der Welt für normale Eisenbahnwagen“ ist die Oberweißbacher Bergbahn in Thüringen. Für den hochentwickelten Eisenbahnverkehr Deutschlands nur diese Zahlen: Den Potsdamer Bahnhof in Berlin verlassen täglich 1000 Züge, Köln 600, selbst Hagen hat täglich 300 Schnell- und Personenzüge, Leipzig rund 500 zur Messe, Nürnberg zu Parteitagen 650 Sonderzüge.

Masuren ist das Land der 3300 Seen, die 71 oberharzer Teiche stellen die „älteste künstliche Wasseranlage der Welt“ dar, mit 232 km anschließenden Leitungen. Schaulandschaft von Weltruf stellt, mit dem „größten Felsenlabyrinth Europas“, die Luisenburg bei Wunsiedel im Fichtelgebirge. Die größte Häufung von Höhlen in Europa verzeichnen die schwäbische Alb und der Harz, beide mit fast hundert erforschten Höhlen. Die gewaltigsten unterirdischen Wehranlagen zeigt Glauchau in Sachsen mit insgesamt 6 Kilometer langen Verteidigungsgängen aus dem streitbaren Mittelalter.

Hinab und hinauf —! Die „höchsten Weinberge Mitteleuropas“ erstrecken sich im südbadischen Glottertal, beim Glotterbad, bis in fast 500 Meter über Meer. Die höchsten Temperaturen in Deutschland sind dort und am nahen Kaiserstuhl bei Ihringen mit 10,8 Grad Jahresdurchschnitt (Montreux verzeichnet nur 10,1 Grad!) gemessen. Den größten Forst Mitteleuropas birgt Ostpreußen mit der Johannisburger Heide (100 000 Hektar). Als größte Baumriesen Mitteleuropas stehen die „dicken Tannen“ — 114 36 bis 48 Meter hohe, fast 260 Jahre alte, fanatisch aufgeführte Riesensäulen — im Südharz. Die „größte Rosenstadt der Welt“, Sangerhausen, birgt im „Rosarium“ 400 000 Rosenstöcke in über 9000 Arten.

Was Deutschland schuf —? Das größte Denkmal in Deutschland ragt mit dem 95 Meter hohen Völkerschlachtdenkmal in Leipzig auf. Die „größte Bergdenkmalsanlage in Europa“, das Kyffhäuserdenkmal, faßt im Denkmalshof 25 000 Menschen. Der „höchste Kirchturm der Welt“ reckt sich mit dem schlanken Turm des Münsters zu Ulm, 162 Meter hoch, zum Preise des Höchsten auf. Der größte Kirchenbau Deutschlands, der Dom zu Köln, vermag 30 000 Menschen zu fassen. Die größte Orgel der Welt (200 Register, 16 000 Pfeifen) spielt im Dom zu Passau. Die älteste Hallenkirche in Deutschland ist der im Jahre 800 erbaute Dom zu Paderborn. Als das „größte Eisenkreuz der Welt“ erhebt sich über dem Harz der in Kreuzform erbaute 38 Meter hohe Aussichtsturm auf der Josephshöhe. Die größte Holzkirche Deutschlands steht in Klausthal im Harz, Nürnberg, eine der besuchtesten Schaustädte der Welt, Stadt des deutschen Mittelalters und alter deutscher Kunst, schuf das größte Stadion für Hunderttausende Rothenburg bietet das schönste alte Städtebild der Welt; seit dem 30jährigen Krieg blieb die Stadt fast unverändert im Aussehen.

Das „verbreitetste Tafelwasser der Welt“ wird bei Bad Neuenahr geschöpft. Die höchste Fontäne des Kontinents“ sprudelt 67 Meter hoch in den berühmten Wasserkünsten des Herrenhäuser Parks zu Hannover. Der Schluchsee ist nach Fertigstellung des großen Kraftwerkes der größte Mittelgebirgssee in Deutschland. Das größte Palmenhaus Deutschlands steht im Palmengarten zu Frankfurt.

Leidenschaftlich sammelt Deutschland und zeigt herrliche Schlösser und Prachtbauten. Im Zwinger zu Dresden, dem herrlichsten Barockbau Deutschlands, findet die größte Porzellansammlung der Welt (20 000 Stücke), im prachtreichen fürstbischöflichen Residenzschloß zu Würzburg das größte Deckenfresko der Welt, das „größte Zeitungsmuseum der Welt“ in Aachen, mit über 150 000 verschiedenen Zeitungs-Exemplaren, die größte Vogelsammlung der Welt in Halberstadt mit 13 500 Vögeln (in Deutschland gibt es nur 400 Arten!), die größte Bibelsammlung der Welt in der Landesbibliothek in Stuttgart: 8300 Bibeln in 100 verschiedenen Sprachen, die größte Uhrensammmlung der Welt im ältesten Schwarzwälder Uhrenort Furtwagen. Der größte Museumssaal der Welt wurde mit dem Hauptsaal des Pergamon-Museums in Berlin geschaffen; in dem 47×30 Meter messenden Raum sind ganze Architekturen des Altertums ausgestellt. Im Deutschen Museum in München schließlich, um ein ganz äußerliches Merkmal aufzuzeigen, finden sich 18 Kilometer Besichtigungsstrecke!

Rastlos wird geschaffen! Die neue Zeppelinhalle ist die größte Luftschiffhalle Europas, mit 900 000 Kubikmeter Rauminhalt. Die größte deutsche Straßenbrücke und ihrem System nach die größte der Welt spannt sich in 130 m Länge und 76 m Höhe über die Echelsbacher Schlucht der Straße Augsburg—Oberammergau. Die größte Hängebrücke Europas führt von Köln nach Mühlheim über den Rhein; die höchste deutsche Brücke, 107 m Höhe, bei Müngsten über die Wupper, die größte Steinbrücke Europas über das obere Höllental im Schwarzwald mit 224 Meter Länge und 40 Meter Höhe. In bezug auf Verkehrsanlagen „regnet“ es überhaupt hier Superlative. Der Rhein ist der verkehrsreichste Strom Europas. Den „größten Binnenhafen der Welt“ hat Duisburg-Ruhrort. Die größte Schleuse des Kontinents ward vor den Toren von Hannover mit der Hindenburgschleuse erbaut, das größte Schiffshebewerk der Welt bei Niederfienow in der Mark, die größte Passagierreederei Deutschlands, in Bremen, betreibt 120 Schiffahrtslinen in alle Weltteile; in Hamburg gibt es über 80 Betriebe der Schiffbauindustrie.

Diese letzte Angabe leitet über zu Deutschlands weltbedeutender Industrie. Zwischen Duisburg und Recklinghausen, Dortmund und Witten erstreckt sich das größte Wirtschaftszentrum der Welt und der engstbesiedelte Großraum, fast eine einzige Stadt mit über 3 Millionen Bewohnern, dort der größte Kohlenbau Europas, der größte Gasometer (120 Meter hoch) bei Oberhausen, die größte Bergbauschule der Welt in Bochum. — Die größte Goldstadt der Welt ist Pforzheim mit 780 Betrieben, Essen, die Stadt der größten Gußstahlwerke, Selb hat die größte Porzellanindustrie der Welt, Harburg-Wilhelmsburg die größte Oelindustrie Europas, die größte Samenzucht der Welt in der Blumenstadt Quedlinburg am Harz, die größte Spargelzucht in Perleburg in der Mark die größte Uhren-Industrie der Welt haben Schramberg und Schwenningen im Schwarzwald, die größte Blumenstadt ist Erfurt, die größte Messe der Welt veranstaltet Leipzig.

Die körperliche Ertüchtigung des deutschen Menschen hält, wie die Anlagen zeigen, gleichen Schritt mit den Leistungen auf den übrigen Gebieten: Das größte Sportstadion Europas erbaute die Stadt Köln, die größte Sporthalle Deutschlands mit der Westfalen-Halle Dortmund. Das größte Freibad (für Zehntausende Besucher) steht vor den Toren von Berlin am Wannsee. Die größten Waldluftbäder Europas stellt das Glotterbad im südlichen Schwarzwald mit stundenweitem Wald- und Bergbereich bereit. Das größte Reit-, Sprung- und Fahrtournier Europas wird in Aachen durchgeführt Die größte Autorennbahn Europas ist der Nürburgring in der Eifel mit rund 300 ausgebauten Kurven.

Genügt diese kleine Auslese?

Teufel mußte in seinen Berechnungen doch ein Fehler liegen! Er war nicht imstande, ihn zu finden.

Dazu kam der gewaltige Lärm ringsumher. Die U,S.A,-Leute ließen für Jonny ihre stürmischen „cheers“ zum Himmel steigen und die Schweden für Arne ihre grellen Heja-Rufe.

Sogar Weißmüller war aufgeregt.

Der allgemeine Liebling aber war weder Weißmüller, noch Borg, sondern der phlegmatische Andrew Charlton. Man kannte seinen Werdegang und daß es ein Vorstadtjunge so weit gebracht hatte, das imponierte. Man kannte den Verlust, der ihn unterwegs getroffen hatte und daß ein berühmter Rekordmann so weichen Herzens sein konnte, um jemand so sichtlich zu trauern, das machte auch andere Herzen weich. Dazu kam die grenzenlose Bescheidenheit, die im Gesichtsausdruck und in der ganzen Körperhaltung dieses mächtig gewachsenen Mannes lag ... man liebte ihn einfach. Bei seinem Erscheinen stimmten die Tribünen in die Vogelrufe der Australier ein. Trikoloren und die dunkelblauen Sternenbanner von Australien wurden ihm entgegengeschwenkt. Er machte sich wenig daraus. Wenn Tom es miterlebt hätte, dann hätte er sich vielleicht um Toms willen etwas daraus gemacht. Durch seinen 1500-Meter-Sieg war er ungeheuer populär geworden. Es freute ihn nicht mehr.

Als die drei Kanonen am Start zusammentrafen, schüttelten sie sich die Hände, lachten sich an und jeder sagte dem andern etwas Nettes.

Charlton gleichmütig: „Ich hoffe, der Beste wird gewinnen.“

Weißmüller, gutmütig: „Ich hoffe, wir gewinnen alle.“

Borg lächelte nur liebenswürdig, dann ging er auf seinen Mannschaftsführer Bergvall zu und sagte strahlend: „Lieber, alter Brummbär, heute gibt es keine Taktik, heute setze ich alles auf eine Karte!“

Was Bergvall darauf erwiderte, ist nicht bekannt geworden.

Völlig außer sich aber, aus unbekannten Ursachen, war wiederum der Starter. Es sah eine Weile beinahe so aus, als ob die drei Schwimmer ihn erst durch viele Zärtlichkeiten beruhigen müßten, damit seine explodierenden Nerven sich wieder zur Ruhe betteten. Und als er endlich die ersten Kommandos herausbrachte, war er in dem Lärm überhaupt nicht zu hören. Wieder und wieder mußte der Lautsprecher um Ruhe bitten. Die Menge starrte wie hypnotisiert, beinahe bewußtlos brüllend vor Erregung, auf den Wasserspiegel herunter, der gleich der Schauplatz eines unerhörten Kampfes sein sollte.

Endlich hörte man so etwas wie einen Startschuß und der Starter knickte in die Knie vor Aufregung.

Fünf schlanke Körper tauchen ins Wasser und zerschneiden den Spiegel, fünf rasend schnelle Wirbel tanzen dahin.

Weißmüller und Borg liegen dicht nebeneinander in Nachbarbahnen und so weit es möglich ist, lassen sie kein Auge voneinander, passen aufeinander höllisch auf. Charlton ist dem unbeschreiblichen Anfangstempo einfach nicht gewachsen und das hatten nicht nur die Fachmänner vorausgesehen, das hatte auch er selber vorausgesehen und weil er kein Nervensystem besaß, verlor er auch nicht die Nerven, sondern verließ sich wie immer getrost auf seine Riesenkraft und seine Riesenzähigkeit, mit welcher er immer gemacht hatte, was er wollte, wenn der richtige Augenblick gekommen war.

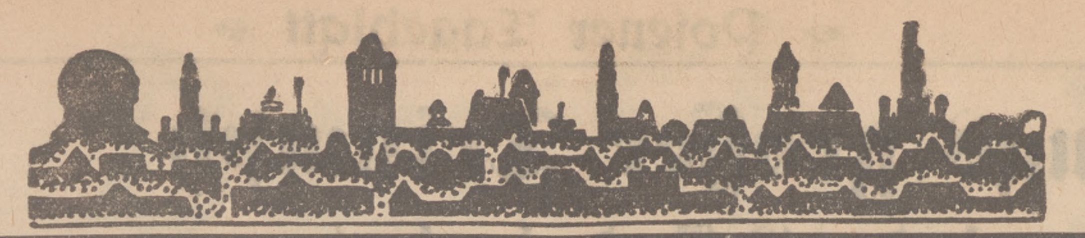
Arne liegt knapp aber klar in Führung. Bis zu den 200 Metern wendet er jedesmal kurz vor Weißmüller ... und ist beglückt.

Den Australier haben sie jetzt, die beiden Rivalen, ganze sieben Meter hinter sich liegen lassen. Und die beiden anderen Männer, die schließlich auch irgendwo im Bassin liegen müssen, kümmern sie sich überhaupt nicht.

Bei 300 Meter merkt Arne, daß er langsamer wird seine Gelenke werden ein wenig steif, nur um ein weniges, aber diese zwei Sekunden genügen vollkommen, um gegen die irrsinnige Schnelligkeit eines Jonny Weißmüller sofort und unverzüglich ins Hintertreffen zu geraten. In seinen auf der ganzen Welt berühmten, von allen seinen Gegnern gefürchteten und von allen Schwimmern hochbewunderten „flying finish“ jagt er jetzt davon, fliegt, schwebt, wirbelt und rast wie ein Torpedo ins Ziel.

Und Arne Borg wird wiederum beinahe von allen seinen guten Kampfgeistern verlassen, als er das sieht. Er fällt augenblicklich weiter zurück. Aber in einer maßlosen Anstrengung reißt er sich noch einmal zusammen, denn neben ihm ist zu seinem Schrecken die wohlvertraute grüne Haube von Charlton aufgetaucht. Diese grüne Haube war bisher immer aufgetaucht, wenn eine seiner Niederlagen nahe war. Immer war diese verdammte grüne Haube das Signal gewesen, daß nunmehr der Sieg für ihn verloren ging. Mit letzter, verzweifelter Kraft bricht Arne vor und holt alles aus sich heraus, was er noch zur Verfügung hat Das Letzte hat er schon hergegeben, jetzt gibt er das Allerletzte her. Weißmüller hat ihn geschlagen, gut. Aber dieser Mann darf ihn nicht wieder schlagen, nicht auch noch schlagen, dieser Mann nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 20. Juni

Sonntag: Sonnenaufgang 3.29, Sonnenuntergang 20.19; Mondaufgang 5.55, Monduntergang 21.46. — **Montag:** Sonnenaufgang 3.30, Sonnenuntergang 20.19; Mondaufg. 7.12, Monduntergang 22.04.

Wasserstand der Warthe am 20. Juni + 0,39 Meter, gegen + 0,58 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Sonntag, den 21. Juni: Fortdauer des sonnigen, sehr warmen Wetters mit vereinzelten Gewittern; schwach windig.

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Apollo: „Die Liebe des Spions"
Gwiazda: „Unser Sonnenschein" (Engl.)
Metropolis: „Rumba" (Englisch)
Sfinks: „Ich liebe alle Frauen" (Deutsch)
Słońce: „Ganz Paris singt" (Deutsch)
Wilsona: „Chinesische Meere" (Engl.)

Zuwachs im Posener Zoo

Am Donnerstag ist im Posener Zoo ein Seelöwenbaby zur Welt gekommen. Dieser Zuwachs ist eine große Seltenheit, da es nicht oft passiert, daß bei den Flossenfüßlern in den Tiergärten Junge geboren werden. Man wird die stolze Freude des Zoologischen Gartens darüber begreifen können, daß unser Zoo in die Reihe der Tiergärten eingetreten ist, die sich einer so seltenen Aufzucht rühmen können. Es ist sehr interessant, das Baby und dessen besorgte Mutter namentlich bei der Fütterung zu beobachten, so daß jedem Tierliebhaber nur empfohlen werden kann, dieses seltene Exemplar in Augenschein zu nehmen.

Prozession zum Herz-Jesu-Denkmal

Unter außerordentlich starker Beteiligung der Bürgerschaft fand am Freitag eine große Prozession zum Herz-Jesu-Denkmal statt, die von der Jesuiten-Kirche ihren Ausgang nahm und sich über den Alten Markt, die ul. Nowa und die St. Martinstraße zum Denkmal bewegte. Die Prozession zelebrierte der Kardinal-Primas Dr. Hlond.

Heute wieder Sinfoniekonzert

Das nächste Sinfoniekonzert im Zoologischen Garten beginnt am heutigen Sonnabend um 8 Uhr. Es dirigiert Kapellmeister Wiktor Buchwald.

Posener Ruderverein „Germania"

Am Sonntag nachmittag findet die diesjährige Propaganda-Regatta der Posener Rudervereine statt. Auch die „Germania" beteiligt sich daran und hat mehrere Rennen belegt. Am Sonnabend nachmittag 6.30 Uhr beginnen bereits die Vorrennen. Ziel ist das Bootshaus des Klub Wioślarski 04. Es wird erwartet, daß sich alle Mitglieder, die nicht verhindert sind, die Regatta ansehen. Nach der Regatta finden sich die Vereinskameraden mit ihren Damen im Bootshause der „Germania" zu einem Beisammensein.

Solatscher Schwimmbad wird Ende Juni eröffnet

Die Eröffnung des neuen Schwimm- und Badebassins in Solatsch soll, wie berichtet wird, am 28. Juni stattfinden. Auf einer besonderen Konferenz zwischen Vertretern des Schwimmbezirks und der einzelnen Vereine ist das Festprogramm aufgestellt worden.

In der Bogdanka ertrunken

Am Freitag abend ertrank beim Baden in der Bogdanka der 10jährige Tadeusz Stanisławski aus Posen, ul. Gąsiorowskich 10. Der Knabe wurde bald aus dem Wasser gezogen, aber alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Wochenmarktbericht

Vom prächtigsten Wetter begünstigt, hatte der am Freitag abgehaltene Wochenmarkt schon in den Morgenstunden einen regen Betrieb aufzuweisen. An reichlicher Warenauswahl, hauptsächlich auf dem Gemüsemarkt, fehlte es nicht. Molkereierzeugnisse wurden zu folgenden Preisen verkauft: Tischbutter 1,30, Landbutter 1,20 bis 1,25, Weißkäse 25—30, Sahnenkäse 50—60, Milch 18, Buttermilch 12, saure Milch 15, Sahne Viertelliter 25—35; für die Mandel Eier verlangte man 90—1,00. — Die Fleischpreise, im allgemeinen kaum verändert, betrugen für Schweinefleisch 70—1,00, Rindfleisch 60—90, Hammelfleisch 60—1,00, Kalbfleisch 60—1,20, roher Speck 85—95, Räucherspeck 1,10, Schmalz 1,10—1,20, Gehacktes 60—80, Kalbsleber 1—1,10, Schweine- und Rinderleber 50—80, Wurstschmalz 60 Gr. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Suppenhühner 1,50—4, jg. Hühner das Paar 1,60—4, Tauben das Paar 80—1,20, Puten 3,50 bis 6, Perlhühner 1,80—3, Enten 2,50—4, Gänse 3,50—6, Kaninchen 1—2 Zł. — An den Fischständen war die Auswahl an lebender und toter Ware gering, die Nachfrage mäßig. Man zahlte für Hechte leb. 1,40, tote 1—1,20, Schleie 60 bis 1,00, Aale 1,20, Weißfische 35—80, Barsche 50—80, Karauschen 50—80, Zander 2,60, Karpfen 1,10—1,20, Krebse je nach Größe 70—1,50 die Mandel, Salzheringe das Stück 9—12; Räucherfische waren genügend vorhanden. — Der Blumenmarkt erfreute das Auge durch sein Angebot von farbenprächtigen Rosen, Nelken und anderen Schnittblumen. — Auf dem Gemüsemarkt zahlte man für Spinat 15—25, Grünkohl 20, Weißkohl 40—70, Wirsingkohl 30—60, Gurken 25—60, saure Gurken 5—15, Salat 3 Köpfe 10, Schittlauch, Dill, Petersilie je 5, Suppengrün 10, Mohrrüben, Kohlrabi, rote Rüben je 5—10, Zwiebeln 5, Sauerampfer 5, Kartoffeln 4—5, jg. Kartoffeln 10, Schoten 20—30, Steinpilze 40—60, Pfifferlinge 20—30, Champignons 60, Spargel 40—50, Suppenspargel 20—30, Tomaten 1,60, Backobst 90—1,20, Feigen 90, Apfelsinen 10—30, Zitronen 25, Bananen 25—35, Blaubeeren 25 bis 30, Erdbeeren 25—30, Walderdbeeren 90, Stachelbeeren 20—25, Rhabarber 5—10, Sellerie 35, Radieschen 5—10, getr. Pilze Viertelpfund 50—60, Blumenkohl 40—80, Kirschen 25—50 Gr.

Sonderfahrten zur Olympiade

Zahlreiche Anfragen über die Sonderfahrten zur Olympiade im August dieses Jahres veranlassen uns, folgendes mitzuteilen:

Bis heute hat die Regierung sich noch nicht geäußert, ob und in welcher Anzahl sie ermäßigte Pässe für Gesellschaftsfahrten zur Olympiade gewähren wird. Alle Anträge von Verbänden und Reisebüros sind bisher noch unbeantwortet. Die bei diesen Stellen vorgenommenen Anmeldungen sind daher sämtlich als vorläufig zu betrachten.

Bekanntlich ist ein neues Paßgesetz in Vorbereitung, das — wie verlautet — die Bedingungen für Auslandsreisen einschl. der Paßgebühren grundlegend neu regeln soll. Erst nach Veröffentlichung dieses Gesetzes dürfte Klarheit über die Art und das Ausmaß der Paßzuteilung gewonnen werden können.

Reisebrief aus dem sommerlichen Bromberg

Schattenlos liegt die Bahnhofstraße, die vom Hauptbahnhof in die Innenstadt führt, in der Vormittagssonne. Die Robinien am Gehsteig sind noch junge Bäumchen, ihre wenigen gefiederten Blätter geben noch keinen Schatten. Den einzigen Schattenstreifen wirft eine große Ankündigungstafel: Ausstellung von Wohnungseinrichtungen vom 14. Juni bis 14. Juli, ulica Pietrowskiego, gegenüber der Gasanstalt. In wenigen Minuten kommt man mit der Straßenbahn hin und hat die Annehmlichkeit, während der Fahrt trotz der auf der Stadt lastenden Sommerhitze frische Luft und gute Sicht zu genießen, da die Beiwagen der Elektrischen Straßenbahn Bromberg eine Art überdachte Plattform sind — vorne und hinten eine Schutzwand, ringsherum aber nichts als Sitzbänke und darüber das Dach.

Das Ausstellungsgebäude ist ein dreistöckiges Wohnhaus, ein Neubau, den die Bromberger Baufirma Zbikowski für den Hausbesitzer Dr. Orlowski aufgeführt hat, ein gradliniger Bau, modern, aber einfach, in jedem Stockwerk zwei Wohnungen. Und dieses Haus, das vom Erdgeschoß bis zum dritten Stockwerk acht Wohnungen aufweist, ist vom Ausstellungskomitee vollständig eingerichtet worden. Darin allein liegt die Originalität dieser Ausstellung, daß die Wohnungen eben komplett sind, daß nicht nur nackte Möbel nebeneinander stehen, sondern der Tisch des Speisezimmers fertig gedeckt dasteht, daß zwischen Büchern und Modeheften eine Vase mit Blumen steht, daß in dieser Wohnungsausstellung nichts anderes fehlt als — die Bewohner. Zweifellos ist der Zweck einer solchen Ausstellung auch der, nicht nur praktische, sondern auch schöne, neuzeitliche, harmonische Einrichtungen zu zeigen. Wenn auch die Möbel selbst — vom weißen Küchentisch bis zum Barockschrank — an sich durchweg schöne Ausstellungsstücke sind, so fällt dem kritischen Beschauer doch der eine oder andere Mangel auf. Sämtliche Räume sind bloß gedielt; Barockpracht und braun gestrichene Dielen passen nicht zusammen. Die Wirkung schöner Parkettböden ist ganz außer acht gelassen. Auch ist die für eine solche Ausstellung erforderliche Farbenharmonie in einzelnen Räumen schwer gestört — durch die Oefen. Abgesehen davon, daß Kachelöfen einem neuzeitlichen Bau nicht entsprechen, da man allgemein Warmwasser- oder Dampfheizungsanlagen vorzieht, muß der Ofen zur Tapete oder Wandfarbe passen und kann ein Zimmerschmuck sein. Die meisten Oefen dieser Ausstellung aber sind in der Form und Farbe nicht neuzeitlich — hellgrüne Kacheln passen schlecht zu blau tapezierten Salonmöbeln innerhalb blau gehaltener Wände —, wie in der Wohnung 4 des Ausstellungshauses. Auch der Wandschmuck dieser Musterwohnungen ist spärlich — unter den wenigen Bildern zwar einige hübsche Stücke, aber unter den wenigen auch viele, deren Rahmung und Farbtönung nicht künstlerisch ist.

Wenn die Ausstellung eine Schau der künstlerisch ausgeführten Möbel Bromberg und eine Werbeaktion für die Bromberger Tischler sein soll, so hat die Ausstellung ihren Zweck erfüllt, Wenn sie aber eine Musterschau neuzeitlicher, mustergültig schöner, vollendet harmonischer Wohnungseinrichtungen sein will, so muß sie manchen bestehenden Mangel ausmerzen. Der Wert dieser Möbelausstellung liegt eben im dargebotenen Objekt, das im Gegensatz zu den sonstigen Ausstellungen die Schau fix und fertig eingerichteter Räume ermöglicht, wodurch die Einzelstücke zur vollen Wirkung kommen, die bei der Posener Messe oder der Schwersenzer Möbelausstellung durch die gedrängte Masse und Raummangel nicht erzielt werden kann.

Auffallend ist auch, daß die Ausstellung, die unter dem Protektorat des Bromberger Stadtpräsidenten, Herrn Barciszewski, steht, von keiner der deutschen Möbelfirmen Brombergs beschickt ist, obwohl es eine Reihe von deutschen Möbelfirmen und Tischlern in Bromberg gibt, deren Erzeugnisse den Ruf guter Qualität haben. —

Mittags — Sonnenglast zittert über den Straßen, und man bedauert, daß man aus den kühlen, hübschen Zimmern des Ausstellungshauses in die Stadt muß und — daß die sauberen Badezimmer dieser Wohnungsausstellung nur Schauobjekte sind.

L. L.

Aus Posen und Pommerellen

Inowrocław

pm. **Diebstähle durch Zigeuner.** Als in dem Dorfe Cieślin eine Zigeunerbande eintraf, nahm die Polizei noch in der Nacht eine Revision des ganzen Lagers vor. Die Revision förderte die verschiedensten Gegenstände zutage, die aus Diebstählen in der ganzen Umgegend herrührten. Alle diese Gegenstände, wie Damen- und Herrengarderobe, Wäsche, wollene Tücher, Betten und viele andere wertvolle Sachen, wurden der Bande abgenommen und befinden sich auf der Polizeistation. Fünf Personen sind dem Gericht übergeben worden.

Welnau

ew. **Flurschau.** Am vergangenen Sonntag veranstaltete die Welage-Ortsgruppe Welnau beim Rittergutsbesitzer Fr. Wendorff-Rybiniec eine Flurschau. Bei sonnigstem Wetter hatten sich sehr viele Mitglieder, auch Mitglieder des Verbandes für Handel und Gewerbe als Gäste eingefunden. Zunächst fand eine Besichtigung der Stall- und Hauswirtschaft statt; dann ging es auf die Felder. Mit großem Interesse wurden die verschiedenen Schläge besichtigt. Die Saaten wiesen durchweg einen guten Stand auf. Nachdem Herr Wendorff auf die vielen Fragen Rede und Antwort gestanden hatte, trat der gemütliche Teil in seine Rechte. Im schattigen Wäldchen wurden alle mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Ab 7 Uhr fand im Gasthaus in Rybno ein gemütliches Beisammensein statt, wo alt und jung noch einige frohe Stunden verlebten.

Filehne

ss. **Verband für Handel und Gewerbe.** Unsere Ortsgruppe hielt am Sonnabend, 6. d. Mts., die 6. diesjährige Monatsversammlung im Vereinslokal ab; die Versammlung war verhältnismäßig gut besucht. Nach Erledigung der laufenden Angelegenheiten wurde Schmiedemeister Schröder als neues Mitglied aufgenommen und vom Obmann verpflichtet. Dieser gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß junge Meister bei uns wieder einkehren. Der Inhalt unseres Verbandsblattes für Monat Mai wurde mit großem Interesse durchgesprochen und erläutert. Herr Küster-Filehne sprach dann über den Tag der Arbeit. Die nächste Sitzung findet am Sonnabend, 4. Juli statt. Dr. Thomaschewski aus Posen hält einen Vortrag über das deutsche Handwerk. Es wurde beschlossen, am Sonntag, 9. August, ein Preiskegeln mit anschließendem Familienabend in Knospes Garten zu veranstalten. Zu beiden Veranstaltungen sind die Mitglieder mit ihren Angehörigen schon heute eingeladen.

Wongrowitz

dt. **Wochenmarktbericht.** Der Donnerstag-Wochenmarkt verlief bei schönem Wetter überaus lebhaft. Die Preise gestalteten sich wie folgt: Landbutter 1—1,10, Eier 80—85, Weißkäse 20; Hühner 1—2, junge Hühnchen 40—70, Gänse 3, Enten 1,80—2, Puten 2,50—3,50, Täubchen das Paar 50—70 Gr. Auf dem Gemüsemarkt war sehr große und schöne Auswahl; es kostete Spargel 30—40, Spinat 10, Radieschen 5, Salat 5 Köpfe 10, Rhabarber 5, Zwiebeln zwei Bund 15, Mohrrüben 3 Bund 20—25, Schoten 20, Gurken 20—40, Blumenkohl 20—50, Gartenerdbeeren 25, Stachelbeeren 15, Kirschen 30—40 Pfefferlinge 20, alte Kartoffeln 1,80—2, junge Kartoffeln 10, Sauerkraut 2 Pfd. 25 Gr. Für Fische zahlte man wie folgt: Schleie 70—80, Hechte 90—1,00, Karauschen 50, Weißfische 40, Barsche 40—60, Aale 80 Gr.

Rawitsch

— **Kreistreffen der Feuerwehren.** Am vergangenen Sonntag fand in Görchen das diesjährige Kreistreffen der Feuerwehren unseres Kreises statt, an dem 27 Feuerwehren, darunter die weiblichen Rettungsabteilungen aus Rawitsch und Görchen, teilnahmen. Bereits um 7 Uhr begannen die Wettkämpfe der letzten Gruppe. Um 9 Uhr besichtigte der Herr Kreisstarost die ihm vom Kreisinstrukteur Pilawski gemeldeten Mannschaften, worauf unter Vorantritt einer Musikkapelle ein gemeinsamer Kirchgang folgte, an den sich auf dem Marktplatz ein Vorbeimarsch anschloß. Die Wettkämpfe dauerten bis 4 Uhr nachmittags. In der um 6 Uhr erfolgten Siegerverkündung wurden die Feuerwehren der Zuckerfabrik Görchen als erste Sieger in der 2. Gruppe, von Jutroschin in der 3. Gruppe und Massel in der 4. Gruppe erklärt. Abends war der übliche Feuerwehrball.

Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr)

Am zweiten Ziehungstage der 1. Klasse der 36. Staatslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

2000 Zł.: Nr. 23 402, 132 783.
1000 Zł.: Nr. 48 986, 61 957, 138 865, 147 446.

Schmelings großer Triumph

Der Neger in der 12. Runde knockout

Max Schmeling besiegte im Yankee-Stadion zu New York vor 85 000 Zuschauern seinen Gegner Joe Louis in der zwölften Runde durch Niederschlag. Schmeling erwarb sich damit die Berechtigung, mit Braddock um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht zu kämpfen.

Wie Schmeling siegte

New York, 20. Juni. Ganz New York stand am Freitag im Zeichen des Boxkampfes Schmeling—Louis, das ist wohl nicht zu viel gesagt. Das Yankee-Stadion, der Schauplatz des Kampfes, war vom frühen Nachmittag an das Ziel Tausender. Aus allen Teilen der Vereinigten Staaten kamen mit **Extrazügen, Sonderomnibussen, Kraftwagen** und in **Flugzeugen** die Boxsport-Enthusiasten, die den Vorkampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht erleben wollten. Daß der Kampf wegen schlechten Wetters um 24 Stunden verschoben werden mußte, hatte die allgemeine Spannung nur noch gesteigert.

Fieberhafte Erregung lag über der riesigen Freiluftarena.

Ueberall erörterte man lebhaft die Aussichten „seines" Favoriten, wog man die Vorzüge „Maxi" oder des „Braunen Bombers" noch einmal ab. Für die Neger aus Haarlem und auch für viele andere war es eine ausgemachte Sache, daß der Negerboxer gewinnen werde.

Als durch Lautsprecher Max Schmeling und Joe Louis vorgestellt wurden, lag Stille über dem weiten Stadion. 85 000 blickten wie gebannt nach dem Ring, als der Gong zur ersten Runde rief. Dort im Ring wurde der Kampf zunächst auf beiden Seiten mit großer Vorsicht begonnen. Man tastete sich ab. Schmeling hielt sich auch dann noch zurück, als Louis immer wieder angriff. Man sah, er studierte seinen Gegner. In der dritten Runde, in der Louis volles Tempo hatte, mußte Schmeling ein paar schwere Schläge einstecken. In der vierten Runde aber gab der Deutsche seine Zurückhaltung auf, und es gelang ihm, seinen Gegner niederzuschlagen. Ein

einziger Aufschrei der Massen

folgte. Es war das erste Mal, daß der „Braune Bomber" in einem Kampf zu Boden geschlagen wurde. Nur der Gong rettete ihn davor, ausgezählt zu werden.

Von der nächsten Runde an übernahm Schmeling die Führung. Er kämpfte in einer

ausgezeichneten Form, kühn und überlegen.

Er zermürbte systematisch den Gegner, der sich mehrmals nur noch schwankend bis zur Pause aufrecht hielt. Der bärenstarke Neger riß sich immer wieder zusammen und kämpfte mit dem Mut der Verzweiflung. Er machte immer wieder Aufstellung und leistete sich dabei mehrere Tiefschläge. Als Schmeling die Tiefschläge — es waren ihrer vier — ohne Einspruch zu erheben, hinnahm, erntete er lebhaften Beifall für diese kämpferische Haltung. In der 10. und 11. Runde trieb der Deutsche seinen Gegner, der für kurze Zeit die zweite Luft bekam, nur noch vor sich her. Kurz nach Beginn der 12. Runde

überschüttete er ihn förmlich mit Treffern und Louis brach unter ihrer Wucht zusammen.

Vergeblich versuchte er sich wieder zu erheben. Aber der Ringrichter zählte schon und als er das „Aus" rief, ging ein

Orkan des Beifalls durch das Stadion.

Max Schmeling hatte durch Niederschlag einen Boxer besiegt, den Fachleute als den besten Mann bezeichnet hatten, der je in den Seilen stand! Nun drang eine Flut stürmischer Glückwünsche auf den Sieger ein. Deutsche Landsleute waren die ersten, die ihm zu diesem Erfolg gratulierten.

Max Schmeling hat mit diesem Erfolg nicht nur den Siegeszug des Boxers Louis, der Könner solchen Formats wie Carnera, der Baer und Paolino in wenigen Runden zusammengeschlagen hatte, ein böses Ende bereitet. Er hat sich damit vor allem die Berechtigung erkämpft, mit Braddock, dem gegenwärtigen Weltmeister im Schwergewicht, um diesen Titel zu kämpfen. Gewinnt er auch diesen Kampf, so hat er zum zweiten Male die Weltmeisterschaft für Deutschland errungen.

Wiederholung der Uebertragung vom Boxkampf heute abend

Berlin, 20. Juni. **Der Reichssendeleiter hat angeordnet, daß die Uebertragung des deutschen Rundfunks vom Boxkampf Schmeling—Louis, der mit dem Knockout-Siege Schmelings endete, heute ab 19 Uhr über alle Sender wiederholt wird.**

Glückwunsch des Führers an Schmeling

München, 20. Juni. Der Führer hat an Max Schmeling folgendes Telegramm gesandt:

„Max Schmeling, New York.

Nehmen Sie zu Ihrem großartigen Erfolg meinen herzlichsten Glückwunsch entgegen.

Adolf Hitler."

An Frau Schmeling sandte der Führer folgendes Telegramm:

„Frau Schmeling, Berlin-Dahlem.

Zu dem wunderbaren Siege Ihres Mannes, unseres größten deutschen Boxkämpfers, muß ich Ihnen aus ganzem Herzen gratulieren.

Adolf Hitler."

Wie wir hören, übersandte der Führer nach Erhalt der Nachricht von dem Siege Frau Schmeling einen Blumenstrauß.

Dr. Goebbels beglückwünscht Max Schmeling

Berlin, 20. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels sandte an Max Schmeling anläßlich seines großen Sieges über Louis folgendes Glückwunschtelegramm:

Max Schmeling, New York. Zu Ihrem wunderbaren Siege, den wir heute nacht am Rundfunk erlebten, meine allerherzlichsten Glückwünsche. Ich weiß, daß Sie für Deutschland gekämpft haben. Ihr Sieg ist ein deutscher Sieg. Wir sind stolz auf Sie.

Mit Hitler Heil und herzlichen Grüßen

Ihr

Dr. Goebbels.

Der Reichs-Innenminister an Schmeling

Berlin, 20. Juni. Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, als der für den deutschen Sport zuständige Minister hat an Max Schmeling nach New York das folgende Telegramm gerichtet:

„Hocherfreut über Ihren großartigen Sieg spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Heil Hitler!"

An unsere Postbezieher!

Vom **20. bis 28. d. Mts.** nehmen alle Briefträger und Postämter Bestellungen auf das „Posener Tageblatt' für den Monat Juli bzw. das 3. Vierteljahr entgegen. Nur bei Bestellung bis zum 28. d. Mts. kann pünktliche Lieferung der Zeitung am nächsten Monatsersten gewährleistet werden. Bei gewünschter Postüberweisung durch uns bitten wir die Zahlung für Juli oder das 3. Vierteljahr **bis zum 28. Juni** direkt an den Verlag mittels Verrechnungs = Zahlkarte (keine Ueberweisungsspesen) zu leisten.

Verlag: „Posener Tageblatt", Poznań 3.

Pinne

mr. **Diebstahl im Fleischgeschäft.** In der Nacht zum Sonntag drangen Diebe in den Fleischerladen von Kędzierski ein; sie entwendeten sämtliche Fleischwaren im Gesamtgewicht von etwa 10 Zentner. Anscheinend konnten sie die Beute nicht schnell genug unterbringen und verbargen sie zum größten Teil in einem in der Nähe liegenden Roggenfelde, wo die Ware gefunden wurde.

Obornik

rl. **Besuch des Wojewoden.** Am vergangenen Dienstag weilte der Herr Wojewode nebst einigen Herren von der Wojewodschaft in unserer Stadt. Am Vormittag wohnte der Wojewode mit seiner Begleitung einer Trauermesse in der katholischen Kirche bei, die aus Anlaß des zweiten Todestages des ermordeten Ministers Pieracki abgehalten wurde. Anschließend wurden die staatlichen und städtischen Aemter besucht. Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Hotel Noroczyński wurde eine Gasschutzübung abgehalten. In Verbindung mit dieser Schutzübung wurde auch die Feuerwehr alarmiert. Binnen weniger Minuten war die Wehr auf dem Uebungsplatz eingetroffen. Der Wojewode äußerte sich in lobender Weise über die rege Tätigkeit obiger Organisationen. Gegen Abend verließen die Gäste die Stadt.

rl. **Wegesperrung.** Wegen Erneuerungsarbeiten an der Brücke, die über die Samica führt, wird der Verbindungsweg zwischen Numieczko und Sławinko bis auf weiteres für jeglichen Verkehr gesperrt.

rl. **Die Heuernte** in hiesiger Gegend ist zum größten Teil eingebracht. Infolge der günstigen Witterung ist der Ertrag gut.

rl. **Gute Honigernte in Aussicht.** Seit langen Jahren hat in unserer Gegend die Akazie nicht so voll geblüht wie in diesem Jahre. Imker, die einen guten Bienenstand mit starken Völkern besitzen, werden sich über die diesjährige Honigernte nicht zu beklagen haben. Auch die Linde ist im Erblühen. Bei günstiger Witterung dürfte auch sie einen guten Ertrag liefern.

Bad Landeck

Die in der Presse bereits mehrfach besprochene Modernisierung des Radiumbades Landeck (Schles.) ist soeben vollendet. Vornehm und zweckdienlich zugleich sind die neu geschaffenen Kureinrichtungen und -anlagen, sie befestigen und erhöhen den guten Ruf Bad Landecks unter den Heilbädern und machen es gleichzeitig zu einem Bad für Erholung und Sport. Das neue Moorbad ist mit der neuesten Technik versehen und das neue Thermal-Hallen-Schwimmbad, das einzige im deutschen Osten, mit seiner Marmor- und Fliesenausstattung kann als das Prunkstück des Bades bezeichnet werden.

Am Sonnabend, 27. Juni, findet die offizielle Einweihung der Bäderneubauten statt. Im Rahmen der Einweihungsfeierlichkeiten veranstaltet die Badeverwaltung am Abend des 27. Juni einen Festball im Luisensaal, verbunden mit einem Tanzturnier. Am Sonntag, 28. Juni, ist ein bunter Nachmittag im Kurgarten vorgesehen unter Mitwirkung erster Kräfte des Oberschlesischen Landestheaters, und der ausgezeichneten Kurkapelle unter der Stabführung ihres langjährigen Dirigenten M.-Dir. Giernoth. Eine große Parkbeleuchtung schließt den Sonntagabend ab, der von fröhlichen Weisen der Kurkapelle umrahmt wird. Für Montag Abend ist ein Sonderkonzert unter der Mitwirkung der Liedertafel Glatz vorgesehen.

Die Badeverwaltung ist wie aus vorstehender Veranstaltungsfolge hervorgeht, bemüht, den Besuchern des Bades neben guten Kureinrichtungen auch Unterhaltung und Freude zu bieten.

„Hindenburg" zur dritten Nordamerikafahrt gestartet

Frankfurt, 19. Juni. **Das Luftschiff „Hindenburg" ist am Freitag um 21.50 Uhr mit vollbesetzten Kabinen zu seiner dritten Nordamerikafahrt gestartet.**

„Herzogin Cäcilie" wieder flott

London, 19. Juni. Das berühmte Segelschiff „Herzogin Cäcilie", das bekanntlich ursprünglich unter deutscher Flagge fuhr und vor einigen Jahren nach Finnland verkauft wurde, wurde am Freitag, nachdem es zwei Monate lang auf einem Felsen in der Nähe von Salcombe an der Südküste von Devon (Südengland) festgesessen hatte, wieder flott gemacht und in den nächsten Hafen geschleppt. Das Schicksal des Fünfmasters hat in Großbritannien lebhafte Anteilnahme erweckt, so daß jede Phase der Rettungsaktion in den Blättern wiedergegeben wurde. Seit etwa drei Wochen wurde die Getreideladung des Schiffes durch Pumpen über Bord gespült, um es zu erleichtern. Jedoch gelang es erst am Freitag, das Schiff von den Klippen herunterzuholen. Der finnische Kapitän des Schiffes war mit seiner Frau während der ganzen zwei Monate an Bord geblieben und hat die Rettungsarbeiten selbst geleitet.

D. S. C. mit 11 Punkten geschlagen

Am Freitag nachmittag trat der DSC. einer starken B- und C-Mannschaft der Posener „Warta" auf dem Sokół-Platz zu einem Freundschafts-Wettkampf gegenüber. In kameradschaftlichem Geiste kam die Begegnung bei einwandfreier Ausübung der schiedsrichterlichen Funktionen zum Austrag. Die Wartaner gingen

gleich mit der ersten Konkurrenz in Führung und behielten sie bis zum Schluß, um im Punktverhältnis **57 : 46** zu gewinnen. Sie errangen drei Doppelsiege im Weitsprung und in den Läufen über 100 und 800 Meter, während die DSC.-Mannschaft einen Doppelsieg im Speerwerfen davontrug, wie sie überhaupt in den Wurfübungen besser war. Bei einer Zusammenfassung der Laufwettbewerbe ergibt sich ein Plus von 15 Punkten. Alle übrigen Konkurrenzen ergaben ein Plus von 4 Punkten für die Unterlegenen. Die einzelnen Wettbewerbe brachten folgende Ergebnisse:

800 Meter: 1. Szych (Warta) 2.07.6 vor Andrzejewski (W.), Pirscher 2.11.2 (neue Klub-Bestleistung) und Berner. **Weitsprung:** 1. Tachowski (W.) 5.92 vor Stawiński (W.) 5,72, Theile 5.67 und Putz 5.66. **100 Meter:** 1. Kozlowski (W.) 11.8, Knittel (W.), Heerde und Frisch. Kugelstoßen: 1. **Schmidt** (DSC.) 11.75 vor Kozlowski S. 10,76, Grevenstette 9,41 und Kozlowski Z. 8,80. **3000 Meter:** 1. Górny in der Zeit 10.19.6, die der klar geschlagene Beckmann schon einmal zu unterbieten wußte. Dritter wurde Pirscher; der zweite Wartaner war nicht gestartet. **4 × 100 Meter-Staffel:** 1. Warta mit der Mannschaft Andrzejewski, Kozlowski, Stawiński und Thamm in der Zeit 47.4. Der DSC. lief mit der Mannschaft Frisch, Putz, Draga und Heerde in 47.6 Sek. eine neue Klub-Bestzeit heraus. **Hochsprung:** 1. Draga 1,70 (sprang nicht mehr weiter, als der Sieg feststand) vor Tachowski 1,65, Thamm 1,60 und Theile 1,55 Meter. **Diskuswerfen:** 1. Schmidt 34,38 vor Kozlowski 31,27, Grevenstette 29,66 und Tachowski. **Olympische Stafette:** 1. Warta mit der Mannschaft Szych, Andrzejewski, Knittel und Stawiński in der Zeit 3.42.4. Die taktisch falsch zusammengestellte DSC.-Mannschaft (Beckmann, Pirscher, Cirsovius und Draga) lief 3.54.2. **Speerwerfen:** 1. Grevenstette 44,91 vor Schmidt 42,80, Kozlowski 37,56 und Thamm 33,19 Meter.

Posener Ruder-Regatta

Am morgigen Sonntag findet um 15 Uhr, wie wir bereits mitteilten, die erste diesjährige Posener Ruder-Regatta statt. Die Vorrennen werden bereits heute, Sonnabend, um 18.30 Uhr ausgefahren und zwar:

Im Jungmann-Vierer erster Vorlauf Polonia Neptun; zweiter Vorlauf AZS.—Germania.

Im Gig-Zweier erster Vorlauf Polonia—WKS.; zweiter Vorlauf Germania— (kam durch Los in den Hauptlauf).

Leichter Vierer erster Vorlauf Neptun—Germania; zweiter Vorlauf Polonia— (kam durch Los in den Hauptlauf).

Das Ziel befindet sich bei den Boots-Häusern der Rudervereine K. W. 04 und Tryton.

Sämtliche Vereine werden alles daran setzen um günstig abzuschneiden, da die Posener Mannschaften auch zahlreich zu der Internationalen Ruder-Regatta in Bromberg, die am Sonntag, d. 28. d. Mts., stattfindet, gemeldet haben.

Die Breslauer sind eingetroffen

Am dritten Tage der Tennis-Stadtmeisterschaften auf dem AZS.-Platze haben auch die Breslauer Tennisspieler, die nun doch in einer Stärke von zwei Damen und vier Herren herübergekommen sind, in die Ereignisse eingegriffen. Besonders erwähnt sei dabei der Sieg des Breslauer Fromlowitz über Herdegen, der 6:1 und 6:1 geschlagen wurde, und ferner der Sieg von Walter-Breslau über den Linkshänder Lisowski, der sich vor dem taktisch ausgezeichnet spielenden Gegner 3:6 und 1:6 beugen mußte. Warmiński hatte viel Mühe, den guten Mikolajczak in drei Sätzen zu schlagen. Er gewann schließlich 6:3, 4:6 und 7:5. Die Spiele, an denen auch Tłoczyński, Spychala und Tarlowski teilnehmen, werden immer interessanter. Am Sonntag kommen die Schlußkämpfe zum Austrag.

*

Für die Trainingsspiele der Fußballer Polens vor der Olympiade sind aus Posen die Spieler Scherfke, Musielak und Dusik bestimmt worden.

Glanzform deutscher Leichtathleten

Nach den glänzenden Leistungen der deutschen Leichtathleten vom letzten Sonntag gab es wieder eine neue deutsche Bestleistung. **Woellke** schaffte bei einem Treffen der Leichtathleten im Kugelstoßen die fabelhafte Weite von **16,54** Meter und übertraf damit seine eigene Bestleistung vom Vorjahre, die auf **16,33** Meter stand, ganz beträchtlich.

Morgen Jugendsportfest des DSC.

Wir erinnern noch einmal an die morgen, Sonntag, um 8 Uhr früh stattfindenden leichtathletischen Wettkämpfe auf dem Sokół-Platz, zu denen mehr als 40 Wettkämpfer gemeldet sind. Da auch eine besondere Juniorenklasse für Wettkämpfer von 18 bis 22 Jahren vorgesehen ist, kann mit besonders interessanten Kämpfen gerechnet werden.

Kirchliche Nachrichten

Ev.-luth. Kirche (Ogrodowa). Sonntag, 9.30 Uhr: Predigtgottesdienst. Dr. Hoffmann. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. 4 Uhr in **Glinka Duchowna:** Predigtgottesdienst. Derselbe. Mittwoch, 7 Uhr: Sitzung der Renovierungskommission (Vereinszimmer). Donnerstag, 8.15 Uhr: Männerchor. Frauenverein fällt aus.

Der Deutsche Weg

28. Folge — Beilage zum „Posener Tageblatt“ — 21. Brachet 1936

Heinrich, der Bauer — des Reiches Bauherr

(Ein geschichtlicher Bericht über König Heinrich den „Vogler“ zur 1000. Wiederkehr seines Todestages am 2. Juli.)

Von Werner Lenz.

(Fünfte Fortsetzung und Schluß.)

Unermüdlicher Rundgang durchs Reich.

„Mathilde, der tiefste Schnee ist von den Heerstraßen abgetaut. Die Reise ins Reich beginnt. Haben wir diesmal in Nordhausen überwintert, so haben wir es zu unsern Pfalzen am Nordharz nicht weit. Laß uns damit beginnen. Schau du nach den Klöstern zu Quedlinburg und Pöhlde, die deine milde Hand stiftete. Ich besuche derweil meine Pfalzen Werla und Goslar und berede mit den Grafen die Notwendigkeiten des Tages. Vielleicht mache ich einen Abstecher nach Merseburg und schaue mir den Fortschritt an, den unser wackerer Meister Leonhard bei der Ausmalung das Pallas inzwischen gemacht hat. Du weißt, er wird die Unstrutschlacht in einem Riesengemälde dort festhalten!“

„Gern folge ich deinem Rate, Heinrich, der mir mehrere Wünsche erfüllt. Längst baten die Aebtissinnen schon um meinen Besuch. Und wie freut es mich, daß sie, wie auch die Mönchsklöster, immer wieder dankbare Worte finden, daß nun der geistliche Stand wieder ganz der Pflege von Gotteslehre, Wissenschaft und Kunst sich widmen kann, seit du die Ungarnnot gebannt hast. Nicht wahr, Heinrich, sollte dich dein Weg westwärts führen, so darf ich dich noch ein Stück weiter geleiten, in die Heimat meiner Ahnen? Laß uns Widukinds Grab in Enger besuchen! Vielleicht haben ihm die Eichen des unfernen Teutoburger Waldes schon zugerauscht, wie du sein Werk so freudig fortsetzest!“

„Wohlan, Frau und treue Lebensgefährtin, du kannst dann gleich am Platz und Ort über die Einrichtung des entstehenden Klosters zu Enger Anweisungen geben. Und auf dem Rückwege besuche unsern Otto, und freue dich seines Eheglücks mit Editha zu Magdeburg! Ich sehe noch die leuchtenden Augen König Eduards, als wir seiner Tochter Hand in die unseres Sohnes legten, und ihr Bruder Athelstan sagte mir nachher das gescheite Wort: „Der große Meereskanal kann Angelsachsen und Niedersachsen nicht voneinander reißen. Da müßten statt Seewasser ganz andere Stoffe unser Blut abändern und euch fremd machen!“ — Möge dieser Geist der Blutstreue unvergänglich fortleben!“ —

Still, ohne Aufwand und Prunk, zog der deutsche Volksfürst durch seine Erblande. Sie boten ihm Arbeitsraum genug. Die Gebiete der anderen Stammesherzöge berührte er selten. Er wollte sie nicht in ihren Landesgeschäften stören, denn die gingen ihn nichts an; er fühlte sich mit ihnen gleichgesinnt. Nur in Dingen des Reiches verhandelte er mit den Herren von Schwaben, Franken, Lothringen, Bayern. Zu diesem Behufe dienten ihm die Pfalzgrafen, die dortzulande weilten und teils Güter, die dem Reiche zugefallen waren, verwalteten, teils als Geschäftsträger zwischen Reichsspitze und Landesregierung vermittelten, zumal auch die Bereitschaft des Heerbannes für Reichshilfe überwachten.

So blieben denn — da das Reich befriedet war — Heinrichs Hauptpflichten die Abhaltung von Gerichtstagen, die Fragen der inneren Verwaltung, die Förderung von Landeskultur, Handel und Wandel. Darin war er unermüdlich. Wenig Mühe machten ihm die alten Erblande. Die Menschen dort lebten altem Herkommen gemäß nach ländlicher Sitte, viel Arbeit, wenig Feste. Sie nährten sich schlecht und recht. Mehr Schwierigkeiten machte es, die zurückgewonnenen Gebiete des Slavenlandes wieder an deutsches Wesen zu gewöhnen. Die Wenden mußten sich erst an die gründliche deutsche Art gewöhnen. Viel wirkte des Königs menschenfreundliche Art dabei, die Herzen der ehemaligen Feinde und damit ihren guten Willen zu gewinnen. Brandenburg — slawisch Brennabor genannt — besuchte er einige Jahre, nachdem er es erobert hatte. Einer der wendischen Stadtväter saß ihm beim Abendtrunk im Stadtschloß gegenüber. Der riesige Mann kam dem König bekannt vor.

„Wo sahen wir uns in früheren Jahren, Ratsherr?“ fragte Heinrich.

Der Wende kommt in arge Verlegenheit über des Königs Gedächtnis. Mutig aber antwortet er: „In der Schlacht bei Lenzen an der Elbe, König!“ Heinrichs Gesicht verfinstert sich: „Du führtest einen Trupp Lanzenträger gegen die Höhe, darauf ich stand!“ — „Ihr irrt nicht, mein König!“ — „Wohlan, du bist Heveller, sonst wärest du nicht Ratsherr von Brennabor. Ihr wart damals befriedet; du aber führtest eine Abteilung der aufständischen Redivarier! Das könnte dich Amtskette und Kopf kosten!“ — „Es sei euch unverwehrt, über mein Haupt zu verfügen,“ sagte der Ratsherr, „doch hört erst den Grund zu jener meiner Tat! Ich war damals noch nicht getauft und hatte dem dreiköpfigen Triglav bei seinem Rappen geschworen, den Fall von Brennabor zu rächen. Konnte ich nun anders handeln?“ — „Nein,3 antwortete der König freundlich, „man soll Gott mehr gehorchen als den Menschen, und sei es ein Heidengott, wofern man nur redlich an ihn glaubt. Behalte also Kopf und Kette, solange es dir bestimmt ist!“

Aehnlich ging es einem jener Daleminzier, die erst die Ungarn gegen das Osterland aufgerufen hatten, später aber treu zu Heinrich hielten. In der Stadt Meißen, die der König selbst gegründet hatte, zeigte man ihm einen alten Unterführer dieser wendischen Kriegsmannen, die jetzt guten Ersatz für das Grenzheer stellten. Man sagte dem König: „Es ist Grimosz, der damals den Ungarn den fetträudigen Hund als Hohntribut geschickt hatte!“ Der König winkte den Alten herzu: „Ich höre, wer du bist. Dein Gruß an den Gesandten, der ja noch in meinen Grenzen weilte, war nicht eben fein. Doch mag ein anderer entscheiden, ob den Pußtasöhnen mit Feinheit gedient ist. Der schmachvolle Hohn aber hat gewiß die Angriffswut der Horden noch gesteigert. Du hast also unklug gehandelt. Aber, wer sollte immer besonnen handeln, wenn einem das Herz brennt?! Jedenfalls hast du ein Gelächter im Lande erregt, das auch dem Zaghaftesten den Mut stärkte. Das will ich dir heute nach Jahresfrist danken. Du sollst Schloßhauptmann in Jahna sein, wenn du willst!“ — „O Herr,“ des Alten Augen leuchteten, „Jahna ist meine Heimatburg. Von dort zog ich zuerst gegen deinen Vater Otto zu Felde!“ — Lachend gab Heinrich dem Alten die Hand. Wieviel besser gefiel ihm solch arglos ungeschicktes Wort als eine hohle Schmeichelei. —

Feierabend und Heimweg.

Auch dem frohen Waidwerke widmete der König manche Ruhestunde. Und wie der Harzgau von ihm zum Mittelpunkte des jungen Reiches erkoren war, wo er in den Pfalzen, deren Grundsteine er zumeist selbst gesetzt hatte, im Kreise der Seinen lebte wie ein schlichter Schloßherr, so zog er zu guter Zeit auf Pürsch und Hatz ins herzynische Waldrevier. Wo die Bode rauscht, stand sein Jagdheim Bodfelde.

In manche schlichte Bauernhütte trat der König ein, wenn er unterwegs ein wenig rasten wollte. Dann teilte er das Frühstück aus seiner Jagdtasche mit den Kindern des Hofbesitzers und bat sich dafür einen Trunk Milch, Wasser oder Most aus — wie es gerade im Hause zu haben war. Da hörte er dann die Sorgen der Leute, hörte aber auch manch frohes Wort darüber, daß Ruhe und Frieden im Lande eingekehrt war. Und keine plumpe Schmeichelei — die kennt der niedersächsische Bauer nicht — verdarb ihm die Freude an so zutraulicher Anerkennung. Eines Tages sagte ein Knabe zu ihm: „Der Vater hat gestern von euch gesprochen, König Heinrich!“ Der Bauer wollte den Knaben zum Schweigen bringen: „Unser Herr hat andere Sorgen, als auf unser Geschwätz zu hören!“ Doch der Sachsenfürst ermunterte das Kind zum Sprechen. „Nun,“ plauderte der Kleine, „Vater sagte, es wäre Zeit, daß mal wieder einer dareinführe wie der Herr König in die Ungarn; denn die Wildschweine verwüsten uns tagein tagaus ein Stück anderen Ackers.“ Herzlich lachte Heinrich: „Hat ganz recht dein Vater; einer allein wird der Schwarzröcke nicht Herr! Aber laßt mich sorgen!“ Wirklich fand bald darauf ein Kesseltreiben auf die borstigen Räuber statt, das die umliegenden Bauern von manchem Schaden rettete. Der greisende König selbst schwang noch rüstig die Saufeder und legte ein paar Sauen sowie einen Keiler auf die Decke. —

Im gleichen Jahre aber noch ereilte ihn, der sich bei der Jagd erhitzt und überanstrengt hatte, ein erster Schlaganfall. Sofort berief er einen Reichstag nach Erfurt. Hier trug er den versammelten Großen des Reiches seinen letzten Willen vor: Otto, obwohl er noch nicht unter dem Purpur geboren war, sollte die Krone tragen, mochten auch andere — darunter die Mutter Mathilde selbst — Heinrich, den jüngeren Bruder, als berufen ansehen, da er nach des Vaters Königswahl zur Welt kam. Dem Wunsche des geliebten Führers aber beugten sich alle und gelobten getreue Ausführung dieses Vermächtnisses. Mit den Worten: „Haltet mir das Reich beisammen!“ schloß der Volkskönig, den eine spätere Zeit gern „den Besten“ nannte, den Reichstag. Dann ließ er sich auf die Pfalz Memleben bringen, den Tod zu erwarten, und hier — unweit der goldenen Aue, dicht bei seinem größten Siegesfelde an der Unstrut — starb der unvergeßliche König der Deutschen. Zu Quedlinburg ist sein Grab. Lange aber raunte man: „Heinrich, der Reichsgründer, lebt! Er schläft nur im Südemerberg bei Goslar! In der Stunde höchster Not tritt er wieder unter sein Volk — der edle deutsche Mann!“ —

Wir müssen gehn . . . .

Der Zug ist lang. Und endlos unser Wandern.
Da bleibt wohl mancher schließlich taumelnd stehn.
Mag er es tun. Und mag er mit den andern
sein Leben kosten. Wir, wir müssen gehn.

Es ist das Schicksal, das uns vorwärts treibt,
des Volkes Blut, das eherne Gewissen,
das mit dem Schwerte seinen Namen schreibt
und eins nur kennt: das harte Dienenmüssen.

So dienen wir und fühlen, unser Hoffen
wird einst zur stolzen, großen Wirklichkeit.
Denn unser Wille reißt die Himmel offen,
und Deutschland glüht im Licht der Ewigkeit.

Da mag der Erdkreis rings im Donner zittern,
wir schreiten aus, berufen und bestimmt.
Bis uns das Werk in klärenden Gewittern
ein Gott dann segnend aus den Händen nimmt.

Wolfgang Jünemann.

„Herr Koptein . . . !“

Eine Jungengeschichte von Bruno Nelissen Haken.

Nachdem Heini Stubberan, der bei seinen Großeltern in Ubberlah wohnt, letzthin einen ganzen Sack Backobst heimlich aufgegessen und mit Schäfer Appelquist zusammen am Lagerfeuer in der Heide mehrere Buddels tausendjährigen Eddelbüddeler Korn unter Absingung wilder Lieder leergemacht hat — was ihm jedoch schlecht bekommen ist, weil ihm erstens der Korn und zweitens die anschließende schwere Keile von seiten seines Großvaters Amandus Stubberan auf die Gedärme geschlagen sind —, steht es nun also fest, daß Heini zur See fahren soll. Großmutter Stubberan ist zwar dagegen, daß ein 14jähriger Butt so ganz allein auf das weite Meer hinaussegeln soll — so zart und grundsätzlich gutgeartet, wie ihr Heini ist, aber Großvater Amandus ist anderer Meinung, sowohl was die Zartheit wie auch die angebliche Gutartigkeit seines Enkels anlangt. Den Ausschlag gegeben hat aber Pastor Krähahn, der auch ein Lied über den zarten, gutartigen Heini singen kann und ihn erst unlängst aus eigener Machtvollkommenheit und aus Erziehungsgründen bei sich im Schweinestall vertobakt hat. Pastor Krähahn ist nämlich so freundlich gewesen und hat Heini Stubberan ein Schiff besorgt.

Am meisten einverstanden mit seiner kommenden Seefahrt ist jedoch der lüttje Heini selbst. Und seitdem es feststeht, daß er nun nächstens in Hamburg anmustern und anschließend in See stechen soll, hat Heini sein Benehmen auch grundsätzlich anders eingestellt. Großvater Amandus redet er z. B. nur noch mit „Herr Koptein“ an, und seine Großmutter „fiese Landratte!“, was Großvater Amandus sich mit mildem Lächeln anhört, weil er nämlich auch mal eine Neigung für den Seemannsberuf gehabt hat und gerne Kapitän geworden wäre — während Großmutter Stubberan sich hierdurch jedesmal schwer beleidigt und gekränkt fühlt; ganz abgesehen davon, daß Heini mit einemmal das Spucken angefangen hat. Tagelang veranstaltet Heini im Garten Zielübungen im Spucken, und wenn er jemanden Rede und Antwort stehen muß, dann spuckt er dem Betreffenden urplötzlich mit scharfem Luftzug haargenau an der Nase vorbei, was diesem naturgemäß mißfällt, während Heini über das jedesmalige Gelingen seiner Uebung mächtig beglückt ist. Außerdem geht Heini mit einemmal ganz anders auf seinen zwei Beinen als sonst; mächtig breitbeinig kommt er jetzt immer angeschoben, so, als ob ihm die Stiefel zu groß sind, aber Heini übt sich nur im Gleichgewicht und legt sich sozusagen in den Wind, obwohl es meist gerade windstill ist, wenn er so die Dorfstraße entlangklabautert. Die Hände nimmt er auch schon überhaupt nicht mehr aus den Taschen, worüber beispielsweise besonders Lehrer Rüter erbost ist. Aber Heini sagt: sonst verliert er das Gleichgewicht und spuckt auch Lehrer Rüter haargenau an der Nase vorbei, was ihm jedoch leider die letzte Lehrerbackpfeife seines bisherigen Lebens einträgt.

Unter diesen Umständen kriegt Großvater Amandus es langsam wieder mit der Angst, ob der Seemannsberuf wohl wirklich der geeignete für seinen Heini ist; denn wenn bei der Seefahrt solche merkwürdigen Sitten bestehen, dann kommt Heini am Ende noch rüpeliger nach Haus, als er sich jetzt schon benimmt. Großmutter Stubberan hat auch Angst, aber nicht so sehr auf Grund des neuartigen Benehmens von Heini, sondern sie muß jetzt immerfort an Schiffsunglücke denken, und liest neuerdings jedes Schiffsunglück mit laut und warnend erhobener Stimme aus der Zeitung vor. Ob Heini nicht lieber Schiffskoch werden wolle, statt richtiger Seemann, versucht sie ihm einzuflüstern; denn bei den Kochtöppen könnte es ihm doch wenigstens in Beziehung auf das Eessen nicht schlecht gehen, ganz abgesehen davon, daß ein Schiffskoch nicht aus der Takelage zu fallen braucht. Aber Heini lächelt nur verächtlich über diesen weiblichen Vorschlag und sagt gar nichts dazu.

Auf diese Weise kommt der Abschiedstag heran. Und am Abend vorher macht Heini sein Testament. Fein säuberlich schreibt er alles auf: 1) wer seine bisherigen Spielsachen bekommen soll; sowie zweitens, daß er Großvater Amandus für seine letzte Heuer eine zweite Kuh kaufen will, wenn er auf See bleibt, bzw. über Bord gespült wird. Bitterlich geschluchzt hat Großmutter Stubberan, als Heini zuletzt das ganze Testament mit entsagungsvoller Stimme vorgelesen hat; denn seine Spielsachen gehen ihm schwer ab. Die schöne Lokomotive z. B. hat Heini an keinen vermacht, die soll Großvater Amandus hübsch einpacken und oben auf dem Boden stehen lassen, die will Heini auf alle Fälle behalten. Das kleine Eichhörnchen soll Großvater Amandus in Freiheit setzen und zwar genau im Jagen 44, wo Heini es s. Zt. gefangen hat, damit das kleine Eichhörnchen vielleicht seine Eltern wiederfindet.

Bei diesem Punkt des Heinischen Testaments hat Großmutter Stubberan besonders aufgeschluchzt, weil sie dabei an Heini denkt, der nun auch elternlos auf der wilden See herumsegeln muß.

Aber Heini ist ganz bei der Sache; auf keinen Fall soll Großvater Stubberan zum Beispiel den Lehrersohn in seinen unterirdischen Gang hineinlassen, bei welcher Gelegenheit Großvater Stubberan zum ersten Male erfährt, daß Heini seinen ganzen Vorgarten unterirdisch unterhöhlt hat. Aber schimpfen ist heute nicht am Platze, und so gehen sie nach dieser genauen Durchsprache von Heinis letztem Willen allesamt friedlich zu Bett. Wer diese Nacht auch ganz ruhig schläft, das ist Heini; aber Großmutter Stubberan wälzt sich die ganze Nacht qual-

Jugenderziehung in Nordamerika!

Der Lebensgrundsatz Nordamerikas lautet: „Bleibe jung". Amerika ist das Land der Klubs. Große und kleine, meist ganz gut situierte, sammeln die Jungen und verfolgen gemeinsam ein Ziel: Sie wollen Männer aus ihnen machen, die dennoch ihre Jugend nicht vergessen, die irgendwo und irgendwann doch ein „Junge" sind. So ist der Ausspruch Coolidges zu verstehen, der einmal sagte: „I am only a boy" („Ich bin auch nur ein Junge.")

Diese Klubs sind für wenig Geld auch den ärmsten Jungen zugänglich, d. h. wenn sie nicht bereits in ihrer freien Zeit durch irgendeine Tätigkeit zum Lebensunterhalt ihrer Familie beitragen müssen. In den Klubs findet ein Junge alles, was sein Herz erfreut: Bücher, Spiele, Billardzimmer usw. Auch Sonderwünschen trägt man Rechnung. Es gibt da eine Tischlerwerkstatt, eine Klempnerei, eine Schneiderstube, kurz fast jeder Zweig des Handwerks ist vertreten und bietet den Jungen die Möglichkeit, sich darin Fertigkeiten anzueignen. Sie können sich richtig „in die Lehre" begeben und gehen dann als junge Handwerker aus ihr hervor. Man will auch auf diesem Wege das Interesse der Jungen zum Handwerk wecken. Natürlich sind diese umfassenden Einrichtungen in ihrer Vielseitigkeit nur bei einigen, besonders gut gestellten Klubs zu finden. Die Klubs in kleineren Ortschaften, die keine Millionen-Stiftungen ihr eigen nennen, dienen aber mit bescheidenen Mitteln dem gleichen Ziel.

Vom Klub ist der nächste Schritt zum Boy-Scout. Dieser muß eine eigene Ausrüstung besitzen, die sich nur wenige Jungen anschaffen können. Durch Arbeiten für den Klub oder irgendein dort eingeführtes Sparsystem haben sie sich langsam den nötigen Betrag zusammengespart und können nun zu den Boy-Scouts übertreten.

Die Scout-Ausbildung ist die gleiche wie in allen anderen Ländern, nur fällt uns auf, daß in Amerika die Scouts eine überaus enge Verbindung zu den Kirchen haben. Sportliche Uebungen, die in vielen Beziehungen militärischen Wünschen Rechnung tragen, stehen im Vordergrund. Die amerikanische Regierung legt ausschließlich Wert auf eine militärische Durch- und Vorbildung der Jugend. Schon im Jahre 1862 haben die Abgeordneten den Wert einer solchen Ausbildung erkannt und sie angestrebt. Während aber bis vor dem Kriege nur einzelne höhere und Hochschulen die vormilitärische Ausbildung durchführten, wurde diese im Kriege allen diesen Schulen zur Pflicht gemacht. Nach amerikanischer Auffassung ist dies allein der „Weg, auf dem gute Staatsbürger erzogen werden, die geistig, moralisch und körperlich fähig sind, die Pflichten des Bürgers zu erfüllen, die im Frieden sogar größer sind als im Kriege!"

Man hat ähnlich wie in England zwei Einrichtungen geschaffen. Jede höhere Schule und jede Hochschule weist ein Reserveausbildungskorps (RAK) und ein Reserveoffiziersausbildungskorps (ROAK) auf. Das Ziel beider ist, militärische Führer jeden Grades auszubilden. Leiter der Ausbildung sind in allen Fällen Offiziere. Eine zweijährige Teilnahme an den Ausbildungslehrgängen ist Voraussetzung für jede Beförderung. Im RAK erfolgt nicht nur die militärische Grundausbildung, sondern bereits eine umfangreiche Spezialausbildung in den einzelnen Waffengatungen.

Auch die Studenten der Medizin, Tier- und Zahnheilkunde werden von Offizieren der entsprechenden militärischen Einrichtungen ausgebildet.

Neben der praktischen Ausbildung läuft an den Schulen gleichzeitig eine theoretische in Militärwissenschaft und Taktik.

Das Reserve-Offiziersausbildungskorps setzt die im RAK begonnene militärische Ausbildung fort, und zwar für jede Waffengattung nunmehr getrennt. Besondere Vorschriften regeln den Zugang zu den einzelnen Gruppen und sichern eine stets gleichmäßige Besetzung der einzelnen Lehrgänge.

Die Ausbildung umfaßt in jeder der beiden Gruppen zwei Jahre. Das erste Ziel dient der Grundausbildung, im zweiten erfolgt der Ausbau des Erlernten. „Der Anfängerkursus", wie das erste Jahr auch genannt wird, umfaßt 96 Dienststunden, im „Fortgeschrittenen Kursus" (das zweite Jahr) steigert sich diese Zahl bereits auf 160, was für jede Unterrichtswoche fünf Stunden ergibt. Außer diesen Dienststunden muß sich jeder Teilnehmer einem sechswöchigen Ferienlager unterziehen. Bei erfolgreichem Abschluß der ersten beiden Jahre ist der Unteroffiziersrang erworben. Nach Schluß des dritten Dienst-Ausbildungsjahres, dem ersten des ROAK, wird der Teilnehmer, der auch diesen Lehrgang mit Erfolg besucht hat, zum Feldwebel befördert. Nun steht das vierte und letzte Ausbildungsjahr bevor, das jedoch nur bei besonders erfolgreichem Besuch der vorangegangenen begonnen werden kann. Ihr Ziel ist das Reserveoffiziers-Patent. Die Anwärter darauf müssen bei Beginn der Ausbildung mindestens 21 Jahre alt sein und sich vorher verpflichten, nach erfolgreichem Abschluß der Ausbildung fünf Jahre als Reserveoffizier Dienst zu tun.

Die Auswahl in den einzelnen Lehrgängen ist sehr streng, so daß nur etwa ein Zwanzigstel der Grundteilnehmer in den vierten Kursus einrücken kann. Immerhin erhält das amerikanische Heer bei dieser Auswahl jährlich einen Zugang von etwa 5000 Offizieren allein durch die Ausbildung an den höheren Schulen und Hochschulen.

Seit einigen Jahren wird auf fliegerische Ausbildung ganz besonderer Wert gelegt. Die teilnehmenden Studenten sind in der „Studentischen Luftfahrer-Reserve" zusammengeschlossen. In einer einmonatigen Ausbildungszeit in der Marine-Fliegerreserve werden die Tauglichen von den Untauglichen geschieden und beziehen danach für neun Monate eine Marinefliegerstation, in der sie alles lernen, was sie als Marineflieger wissen und können müssen. Schließt der Student den Lehrgang mit Erfolg ab, so hat er sich damit das Fähnrichs-Patent erworben.

Diejenigen, die nicht durch die Schulen erfaßt werden, unterziehen sich in den Bürgerausbildungslagern der militärischen Ausbildung. Die Lager umfassen die Jahrgänge von 17 bis 31 Jahren. Das Ziel ist das gleiche wie bei den RAK und ROAK. Hier ist es jeweils eine Stammgruppe der betreffenden Waffengattungen, der die Durchführung der einzelnen Lager obliegt. Die Ausbildung erfolgt in vier einzelnen Kursen, entsprechend den Lehrgängen beim RAK. Für jeden Lehrgang sind bestimmte Altersgruppen vorgesehen. Erst im dritten Lehrgang erfolgt eine Beförderung zum Unteroffizier. Der vierte und letzte schließt mit der Ernennung zum „Zweiten Leutnant", die eine aktive Dienstzeit von einem Jahr nach sich zieht.

E. Jaesche.

Adolf Hitler:

Es genügt nicht, von der Minderwertigkeit eines bestehenden Zustandes überzeugt zu sein, um von einer Ueberzeugung im höheren Sinne sprechen zu können,

sondern diese wurzelt nur in dem Wissen von einem neuen Zustand und im inneren Erschauen eines Zustandes,

den zu erreichen man als Notwendigkeit empfindet und für dessen Verwirklichung sich einzusetzen man als höchste Lebensaufgabe ansieht.

Verschärfung der ungarischen Minderheitenpolitik?

Zur allgemeinen Ueberraschung wurde für den 24. Juni die Verhandlung in der 3. Instanz gegen den deutschen Führer, den ehemaligen Generalsekretär des ungarländischen deutschen Volksbildungsvereines, Dr. Basch, anberaumt.

Dr. Basch hatte gegen die Namensmagyarisierung in einer Versammlung mit folgenden Worten Stellung genommen: „Ein jeder, der zu uns gehört — Ihr wißt ganz genau, wer zu uns gehört — und der ohne Zwang seinen ehrlichen deutschen Namen hergibt, hat es auch nicht verdient, daß er ihn bisher in Ehren getragen hat".

Auf Grund dieser Aeußerung wurde er in der 1. Instanz zu 3 Monaten Gefängnis und zu 1 Jahr Entziehung der politischen Rechte verurteilt, welches Urteil in der 2. Instanz zu 5 Monaten Gefängnis und Entziehung der politischen Rechte auf 3 Jahre verschärft wurde. In der Begründung zum Urteil hieß es, daß die Namensmagyarisierungs-Aktion eine spontane Ausgestaltung der ungarischen nationalen Seele sei und höchstens nationales Ziel das Einswerden der Nation in Sprache und Namen sein müsse, eine Stellungnahme dagegen sei unbedingt als eine Schmähung und Geringschätzung der ungarischen nationalen Ehre und der ungarischen nationalen Seele zu werten.

Zu einer Verhandlung in der 3. Instanz kam es jedoch nicht, da das Ministerium die Akten abverlangt hatte. Dieser Schritt wurde allgemein dahin aufgefaßt, daß die ungarische Regierung die Verschärfung der Lage, die sich auch auf die Beziehungen zwischen Ungarn und dem Gesamtdeutschtum ausgewirkt hätte, vermeiden wollte. Auch die Herausgabe der Schulverordnung ließ hoffen, daß die Regierung eine endliche Bereinigung der Minderheitenfrage beabsichtige.

Eine Verurteilung Basch's würde alle diese Hoffnungen zunichte machen. Auch andere Vorfälle lassen darauf schließen, daß ein einheitliches Vorgehen gegen die Führer der deutschen Bewegung in Ungarn in Aussicht genommen ist. Sämtliche Führer wurden zu gleicher Zeit im ganzen Lande einem eingehenden polizeilichen Verhör unterzogen. Besonderes Aufsehen rief das Vorgehen gegen Dr. Heinrich Mühl in Bonyhad hervor. Dr. Mühl war Gegenstand der Hetze seitens der Schüler des Bonyhader evangelischen Gymnasiums, die den Hausherrn Dr. Mühl's aufforderten, ihm den Mietvertrag zu kündigen. Als dieser sich weigerte, verließen die Studenten unter Drohungen das Haus, dessen sämtliche Fenster „von unbekannten Tätern" eingeschlagen wurden. Dr. Mühl wurde vor die Gendarmerie vorgeladen und als er sich dort einfand, von vier bewaffneten Gendarmen zu Boden geworfen, mit Stiefeln getreten und mit Gewehrkolben geschlagen. Nach schweren Mißhandlungen verließ Dr. Mühl die Gendarmerie.

Diese Gewalttat hat in der deutschen Bevölkerung Ungarns große Empörung hervorgerufen, die in allen deutschen Kreisen ein lebhaftes Echo finden wird.

Volksdeutsche Sparte im Reichsleistungskampf

Der Reichsleistungskampf 1935/36 der Deutschen Studentenschaft, der Ende April abgeschlossen wurde, umfaßte unter den Themen, deren Ausarbeitung den studentischen Gruppen zur Wahl gestellt waren, auch eine volksdeutsche Sparte. Schon die Einbeziehung dieses Fragengebietes ist ein Gradmesser dafür, in welchem Maße die Beschäftigung mit dem Grenz- und Auslanddeutschtum bereits zu einer Selbstverständlichkeit des geistigen Lebens im Reich geworden ist. 45 Arbeiten wurden in dieser Sparte vorgelegt. Die Studentenschaften von 14 Universitäten haben sich mit 24 Arbeiten beteiligt. Unter ihnen steht an erster Stelle Leipzig mit 4 Arbeiten. Ferner lieferten 7 Studentenschaften von Hochschulen für Lehrerbildung 13 Arbeiten und 4 andere Hochschulen 8 Arbeiten, darunter die Technische Hochschule Danzig und die Staatliche Akademie in Braunsberg je 3 Arbeiten. Die Themen der Arbeiten sind außerordentlich mannigfaltig. Sie handeln allgemeine auslanddeutsche Fragen, Erziehung zu volksdeutschem Denken, praktische volksdeutsche Arbeit, Bedeutung von Kirche und Pfarrer im Volkstumskampf; an Einzelgebieten wurden bearbeitet Fragen aus dem Baltikum, Memelland, Ostpreußen, Danzig. Polen, Wolgadeutschtum, Pommern, Grenzmark, Schlesien, Südosten, Sudeten, Südtirol, Saar, Eupen-Malmedy, Schleswig und Kolonialfragen. Die Arbeiten stellen nicht Einzelleistungen dar, sondern entstammen der gemeinsamen Arbeit jeweils einer Gruppe von Hochschülern. Der Sieg wurde der Technischen Hochschule Danzig für die Arbeit „Deutsche Jugend im Kampf um die Freie Stadt Danzig" zuerkannt.

Entlassung deutscher Beamten in Rumänien

Aus mehreren Städten wird gemeldet, daß erneut (nach längerer Pause) Minderheitsbeamte — bisher 74 Postbeamte — mit der Begründung des Nichtbestehens einer Sprachprüfung ohne jede Pension oder Abfindung entlassen werden. Die Maßnahme ist um so ungerechtfertigter, als alle Beamten vor ihrer endgültigen Uebernahme im Jahre 1924 in rumänischer Sprache geprüft worden sind und sich wohl kaum ein Beamter, der diese Prüfung nicht bestand, noch im Dienst befinden dürfte.

---

voll hin und her, weil sie andauernd in Sturm gerät und von einer Schiffsseite auf die andere geschleudert wird; während Großvater Stubberan die ganze Nacht im Schlaf spricht und sich bösartig mit einem englischen Matrosen herumschimpft, mit dem er in eine gefährliche Messerstecherei verfallen ist.

Am nächsten Morgen ermahnt Großvater Stubberan seinen Heini deshalb nochmal eingehend, daß er sich vor Messerstechereien in Acht nehmen soll, während Großmutter Stubberan ihren lütten Heini das letzte Mal eindringlich davor warnt, daß er bloß nicht zu hoch auf die Masten klettern soll; in solchem Fall soll er lieber die anderen vorlassen und stattdessen z. B. Deckwaschen machen, oder aber dem Kapitän sein Boy werden, wobei gewiß auch mancherlei für ihn abfiele. Aber dagegen ist wieder Großvater Amandus eingenommen, daß Heini sich drückt; bloß Fisimatenten soll er nicht auf der obersten Mastspitze und da vielleicht auf einem Bein herumstehen, während er mit dem anderen in der Luft herumschlenkert, so wie Heini das mal auf dem Kirchturm gemacht hat.

Und schreiben soll er mal, sagt Großmutter Stubberan. Da aber mault Heini. „Wenigstens dem Lehrer mal eine Ansichtspostkarte vom Atlantischen Ozean zuschicken!", meint Großvater Stubberan. Aber die Karte an den Lehrer verweigert Heini strickte. Um eine Ansichtspostkarte an Pastor Krähahn käme er dann aber nicht herum, sagt Großmutter Stubberan. Heini sagt, er wisse nicht, was er dem schreiben solle. „Ganz einfach", sagt Großmutter Stubberan: „Geehrter Herr Pastor — mir geht es gut, gut zu essen gibt es hier auch, hoffe dasselbe von Herrn Pastor...!" und schon ist die Ansichtspostkarte fertig!

Großvater Stubberan kann leider nicht mit zum Bahnhof, weil er zur Arbeit in den Wald muß. Und Großmutter Stubberan ist natürlich wiedermal nicht fertig, weil sie Heini immer noch eine Wurststulle mehr einpacken will, und dazwischen immerfort bitterlich aufschluchzen und sich ausschnauben muß. „Daß die Weiber immer weinen müssen, wenn es ans Abschiednehmen geht!", meint Heini zu Großvater Amandus. Dann verabschiedet er sich in männlich fester Haltung von seinem Großvater und zieht mit Großmutter Stubberan zum Bahnhof.

Großvater Amandus will noch winken, wenn der Zug am Waldrand vorbei kommt, aber Heini hat jetzt für solche wehmütigen Sachen keine Zeit mehr, Heini hat seiner Großmutter unterwegs nämlich noch allerhand mitzuteilen: Sie solle nun man immer ein bißchen auf die kleine Elsabe Büders aufpassen, meint Heini, damit sie sich ordentlich hält; denn jetzt ist sie elf Jahre, aber wenn er wiederkommt, vielleicht schon vierzehn, und Heini will die kleine Elsabe ja mal heiraten. „Kannst ihr auch alle meine Briefe zeigen!" sagt Heini: „Ich erlaub dir das." Aber besonders soll Großmutter Stubberan ein Auge darauf haben, daß die lüttje Elsabe nicht immer so kindisch ist, namentlich mit Gerhard Rüter, dem Lehrerssohn, soll sie nicht immer so herumalbern, „denn mit dem ist nix los!", sagt Heini, „das ist ein Kriecher — der kriegt immer die besten Zeugnisse von seinem eigenen Vater!" Großmutter Stubberan verspricht ihm das auch alles unter Tränen.

Und dann sitzt Heini im Kleinbahnzug und gluckt nochmal zum Fenster heraus. „Nun nimm dich mal ordentlich zusammen, Oma, daß du mir hier auf dem Bahnsteig keine Schande machst...!" Großmutter Stubberan seufzt nur immer, „nun weine du man nicht — sondern paß auf, daß du Großvater Amandus seinen Kram schön zusammenhälst...", sagt Heini, denn wenn Heini übers Jahr oder zwei Jahre heimkehrt, dann will er vielleicht seine verdienten Dollars in Großvater Amandus und Großmutter Stubberan ihre Häuslerei reinstecken.

Heini ist bei den letzten Worten etwas rührselig geworden. Aber weil der Zug jetzt gerade anrückt, sagt er bloß noch mit fester Stimme: „Holdi munter!" zu seiner Großmutter, und spuckt noch zweimal hintereinander scharf aus dem Fenster. So- dann macht Heini mit einem Ruck das Fenster zu und kommt nicht wieder zum Vorschein. Erst, als der Zug ein Ende weiter ab ist, zeigt Heinis Gesicht sich nochmal: „Großmutter — ahoi...!", ruft Heini. Aber das hört Großmutter Stubberan nicht mehr, weil ihr Gesicht jetzt ganz in ihrem Taschentuch vergraben ist.

Großmutter Stubberan geht gleich nach Heinis Abtransport nochmal bei Pastor Krähahn vorbei, um sich einen letzten Trost zu holen, „Alles halb so schlimm!", hat Pastor Krähahn gesagt, „so'n Dickkopf wie Heini kommt schon durch die Welt." So ist sie denn wirklich ganz beruhigt über Heinis kommendes Schicksal nach Hause gegangen, die Großmutter Stubberan.

Am Abend weiß Amandus zu berichten, daß Heini doch noch im Zug das Heulen gekriegt hat, das hat Bahnmeister Brede ihm erzählt, der es wieder von Willi Voges, dem Zugbegleiter hat. Als Großmutter Stubberan diese Nachricht hört, fängt sie auch sofort mit Heulen an, und auch Amandus muß sich schnell mal mit der Hand über die Augen wischen. Wie Amandus jedoch anschließend weiterberichtet, steht es gar nicht mal fest, ob Heini nun wirklich geheult hat oder nicht. Denn als Willi Voges, der Zugbegleiter ins Abteil gekommen ist, um Heinis Fahrkarte zu lochen und ihn da mit Tränen in den Augen vorgefunden und ihn gefragt hat, warum er denn heult, da hat Heini sich diese schwere Beleidigung sofort strickte verbeten. „Wenn er man bloß nicht frech zu Willi Voges geworden ist," sagt Großmutter Stubberan. Amandus sagt: „Heini hat zur Antwort gegeben, daß ihm bloß seine Augen wegen seiner neuen Tabakspfeife geträänt haben."

Den ganzen Abend erzählt Amandus Großmutter Stubberan von dem tapferen Heini, wie der auf dem atlantischen Ozean mit Messerstechern und wilden Stürmen fertig wird „Denn das hat er von mir!" sagt Amandus.

Und nun warten sie in Ubberlah auf die erste Ansichtspostkarte vom atlantischen Ozean.

(Fortsetzung folgt.)

Die Danziger Seebäder rufen

Seit dem Pfingstfest stehen die Danziger Seebäder im Zeichen des Bade- und Fremdenverkehrs. Die alte Anziehungskraft der Bäder an der Danziger Küste bewährt sich in diesem Jahre aufs neue. Wer einmal in einem der Bäder des Freistadtgebietets, in dem modernen Weltbad Zoppot, dem Volksbad Heubude, den stilleren vornehmen Bädern Glettkau und Brösen, die alle durch eine breite bequeme Strandpromenade verbunden sind, oder in den idyllischen Nehrungsbädern Steegen, Bohnsack, Neufähr seinen Urlaub verlebte, der lenkt immer wieder seine Schritte dorthin zurück.

Nie vergißt er die einzigartige Schönheit dieser Landschaft.

Die Tage an der See wirken noch lange in der Erinnerung nach. Wie ein Märchen erscheint jedem diese gewaltige Symphonie der Farben, mit dem silber schimmernden Meer, dem weißen Strand, den grünen und blumengeschmückten Anlagen und den dunklen Kiefernwäldern, die sich an der Küste hinziehen. Für Badende, für Wanderer, für Kranke, Erholungsuchende, vor allem aber für Kinder gibt es nichts Schöneres als einen Ferienaufenthalt an der See in der frischen, gesunden, staubfreien Luft des Danziger Landes.

In jedem Jahr geht der Eröffnung der Seebäder eine sorgfältige Vorbereitungsarbeit voraus. So begnadet die Seebäder im Gebiet der Freien Stadt Danzig sind, so bedarf es doch auch immer der Menschenhand, um die Badeorte so herzurichten, daß sie zum Empfang der Gäste bereit sind.

In diesem Jahre sind besonders viel Neuerungen und Verbesserungen getroffen worden.

In Zoppot wurde das neue Kurhaus-Café eröffnet, das sich in seiner schlichten Vornehmheit und Eleganz dem Mittelpunkt des Zoppoter Fremdenverkehrs stilvoll einfügt und als das schönste Café des Ostens allein schon eine Sehenswürdigkeit darstellt. Daneben sind die gärtnerischen Anlagen bedeutend ausgebaut und verbessert.

Längs der Küste ist die Strandpromenade weiter verschönt und befestigt worden, so daß man in einer bequemen Wanderung nach je einer halben Stunde von Zoppot aus die Reihe der Danziger Seebäder aufsuchen kann.

Zunächst gelangt man nach Glettkau, dem Bad der ruhigen Behaglichkeit, das mit dem Luftkurort Oliva durch Straßenbahn verbunden ist und das ebenfalls durch Ausbau der Wege, durch erweiterte Anlagen und bauliche Verbesserungen zur Aufnahme von Gästen glänzend vorbereitet ist. In einer weiteren halben Stunde erreicht man Brösen, das in diesem Jahre auf sein 125jähriges Bestehen zurückblicken kann und diese Tage in einem großen Volksfest im Juli festlich begehen wird. Auch hier überrascht die geschmackvolle Erweiterung der Anlagen und der den gesteigerten Bedürfnissen des Fremdenverkehrs entsprechende Ausbau der Gaststätten und Unterkunftsmöglichkeiten.

Jenseits des Hafenkanals führt die Strandpromenade über Weichselmünde nach Heubude, das zahlenmäßig von den Danziger Bädern am meisten bevorzugt wird und besonders an Sommersonntagen einen Hochbetrieb aufweist, der seinesgleichen sucht. Die Badeeinrichtungen, Verkehrsverbindungen und Gaststätten mußten entsprechend immer weiter ausgebaut werden. In diesem Jahre ist der Strandhalle ein neues Logierhaus angegliedert worden, das sicher bei auswärtigen Gästen die Beliebtheit von Heubude noch steigern wird.

Besonders idyllisch ist der durch dichten duftigen Kiefernwald führende Weg nach Neufähr und den jenseits der Weichsel gelegenen Fischerdörfern, die sich wie Kleinodien dem Danziger Landschaftsbild einfügen und deren Schönheit von erholungsuchenden Badegästen in steigendem Maße erkannt und geschätzt wird. Hier in den waldgestreckten Kiefernwäldern, in den Dünen, an dem außerhalb der Danziger Bucht lebhafter wogenden Meer schon viele Erholungsuchende ihr Sommerparadies gefunden, in das sie immer wieder gern zurückkehren.

Die Danziger Seebäder haben also den Vorzug, den verwöhntesten gesellschaftlichen Ansprüchen ebenso gerecht zu werden, wie dem Bedürfnis nach tiefster Einsamkeit und Ruhe.

Während im Weltbad Zoppot die Reihe der gesellschaftlichen sportlichen Veranstaltungen, das bunt bewegte Bild des Kurlebens die Fremden stets aufs neue gefangen nimmt und zu eleganter Geselligkeit anregt, in deren Mittelpunkt wie immer das Kasino steht, haben die kleineren Bäder sich den Reiz der Verträumtheit bewahrt. Hier erlebt der Fremde den ganzen Zauber der unberührten Natur. Wenn morgens die Sonne golden aus dem Meer steigt, wenn abends der Mond sich in den dunkel schimmernden Fluten widerspiegelt, wenn stille Waldwege zu Wanderungen einladen oder wenn man im Schutz der Dünen wohlig im Sonnenlicht badet, dann gewinnt man diese Bäder lieb, die nicht den großen Stil des Zoppoter Kurlebens haben, aber der Neigung zu behaglischer Ruhe und Erholung um so mehr entgegenkommen.

Was bietet dagegen Zoppot? Zoppot ist bereits mitten in der Hochflut der Veranstaltungen. Der Juli wird mit einem auf 5 Renntage berechneten Internationalen Renn-Meeting eingeleitet. Schwimmfest, Kanuregatten, Intern. Fahrten-Segler-Treffen, verbunden mit Regatta in der Danziger Bucht werden die Freunde des Wassersportes in Zoppots Gemarkungen vereinigen. Auch der schon traditionell gewordene große Donnerstag mit Blumenkorso und Feuerwerk am 16. Juli ist einer großen Resonanz bei allen Badegästen sicher. Neben den sportlichen Veranstaltungen, bei deren Aufzählung das Intern. Tennis-Turnier v. 29. Juli bis 2. August nicht vergessen werden darf, und den gesellschaftlichen Ereignissen, zu denen das Intern. Tanzturnier um die Europa-Meisterschaft für Berufstänzer um den Preis der Nationen für Amateure am 18. Juli und die für Mitte August vorgesehene Intern. Filmwoche gehören, hat Zoppot seit jeher auch auf die Pflege edler Kunst Wert gelegt. Dadurch hat sich Zoppot auch auf kulturellem Gebiet ein Niveau gewahrt, das dem Ruf Zoppots als Weltbad entspricht. Die Richard Wagner-Festspiele, die vom 23. Juli bis 4. August in diesem Jahre „Rienzi“ und „Parsival“ wieder in der Besetzung mit hervorragenden Künstlern aus dem Reich bringen werden, versprechen erneut ein künstlerisches Ereignis von Weltgeltung zu werden.

So ist in Zoppot und in Danziger Bädern alles bereit zur Aufnahme der Gäste. Da trotz der Divisenbestimmungen in den Nachbarländern Danzigs die Möglichkeit geschaffen ist, die erforderlichen Mittel zu einem Aufenthalt in den Danziger Bädern mitzunehmen, ist wieder mit einem starken Anwachsen des Fremdenzustromes zur Ferienzeit zu rechnen. Die billigen Lebensverhältnisse in Danzig nach der Guldenumwertung bilden für jeden Auswärtigen einen besonderen Anreiz zu einer Ferienreise nach Danzig.

Studium in Warschau

Winke für den deutschen Abiturienten

Vom Verein Deutscher Hochschüler in Warschau wird uns geschrieben:

Als Verein Deutscher Hochschüler sehen wir uns verpflichtet, allen deutschen Abiturienten, die im nächsten akademischen Jahr in Warschau studieren wollen, etwas über die Warschauer Studienmöglichkeiten zu sagen.

An der Warschauer Universität bestehen neun Fakultäten: 1. Katholische Theologie, 2. Evangelische Theologie, 3. Orthodoxe Theologie, 4. Humanistische Fakultät, 5. Juristische Fakultät, 6. Mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät, 7. Medizinische Fakultät, 8. Pharmazeutische Fakultät, 9. Tierärztliche Fakultät.

An der Juristischen Fakultät werden Kandidaten mit Reifezeugnissen eines Humanistischen Gymnasiums bevorzugt. An der medizinischen, pharmazeutischen und tierärztlichen Fakultät müssen sich die Neueintretenden einem Qualifikationsexamen unterziehen. An der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät naturwissenschaftliche Abteilung entscheidet bei der Aufnahme eine Auslese der Reifezeugnisse.

Die Technische Hochschule in Warschau hat folgende Fakultäten: 1. Ingenieurwesen (Bauingenieurwesen, Wasserbauingenieurwesen, Geodäsie, 2. Maschinenbau, 3. Elektrotechnik, 4. Chemie, 5. Architektur.

Wenn die Zahl der Aufnahmegesuche, die der freien Plätze übersteigt (was meistens der Fall ist) findet eine Qualifikationsprüfung statt.

Außer diesen beiden genannten Hochschulen bestehen in Warschau noch folgende: 1. Handelshochschule, 2. Landwirtschaftliche Hochschule, 3. Zahnärztliche Hochschule, 4. Kunstakademie.

In allen Hochschulen ist dem schriftlichen Aufnahmegesuch folgendes beizulegen: 1. Reifezeugnis im Original, 2. Taufschein, 3. Militärdokument, 4. Lebenslauf, eigenhändig geschrieben, 5. Fünf Lichtbilder in Paßgröße mit Unterschrift, 6. Quittung über entrichtete Manipulationsgelder (1 zl), 7. Amtliches Führungszeugnis (świadectwo moralności); dieses verpflichtet nur Personen, die nicht direkt von der Schule kommen.

Die Studiengebühren haben bisher an der Universität im ersten Jahr 270 zl betragen. An der Technischen Hochschule und an der Handelshochschule sind die Gebühren etwas höher.

Zimmer sind in Warschau in der Preislage von 50—70 zl zu haben. Solch ein Zimmer ist gewöhnlich für zwei Personen. Im allgemeinen kann man bei gemäßigten Ansprüchen mit ca. 100 zl monatlich auskommen.

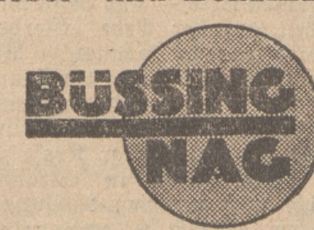
Die deutschen Studenten an der Universität haben sich im „Verein Deutscher Hochschüler Warschau“ zusammengeschlossen. Es ist daher eines jeden deutschen Studenten, der Warschauer Universität studiert, dieser einzigen deutschen Studentenorganisation anzugehören.

Der Verein Deutscher Hochschüler ist gern bereit, allen deutschen Abiturienten Näheres über das Studium in Warschau und über die Anmeldezeit an den einzelnen Hochschulen durch seinen Ferienvertreter auf Wunsch mitzuteilen.

Die Anschrift lautet: **Verein Deutscher Hochschüler,** Warszawa, ul. Fredry 6, m. 3.











TELEPHONISCH

werden Anzeigen nur in Ausnahmefällen angenommen.

Für entstehende Fehler können wir keine Haftung übernehmen

Posener Tageblatt.

Wann geht die Welt unter?

Feuer, Wasser und Eis bedrohen die Erde — Unglücksphantasien in Vergangenheit und Gegenwart

Bei jeder Sonnenfinsternis tauchen Leute auf, die nach irgend welchen Berechnungen aus babylonischen Urkunden weissagen, daß die Welt diesmal unfehlbar zugrunde gehen wird. Bis jetzt haben sie sich immer geirrt. Auch zu der totalen Sonnenfinsternis am 19. Juni 1936 haben sich Propheten in allen Ländern eingefunden, die erwarten, daß die Erde untergehen wird . . .

Und eigentlich haben sie ja recht: Einmal wird unsere Erde „zugrunde gehen“, also entweder ganz verschwinden oder mindestens unbewohnbar werden. Schon die Babylonier, aber auch die modernen Naturwissenschaftler haben viel Zeit darauf verwendet, über die Ursachen und den Zeitpunkt eines solchen Unglücks nachzudenken.

Vier Fußbälle auf 125 000 Quadratkilometer.

Drei Anschauungen verdienen es, ernsthafter genommen zu werden als alle anderen: ein Zusammenstoß im Weltraum, ein Erkalten der Sonne oder eine neue Eiszeit. In allen diesen Fällen läßt die Wissenschaft aber Spielräume von 100 000 Jahren und mehr!

Als der Halleysche Komet im Jahre 1910 auftauchte, war die Furcht vor einem Zusammenstoß gewaltig. Dabei waren damals die Aussichten dafür, daß der Komet mit der Erde in Berührung kommen würde, sehr gering, und jetzt sind eigentlich überhaupt keine Zusammenstoßmöglichkeiten zu erkennen. Die Planeten und die Fixsterne scheiden aus, weil sie ihre vorgeschriebene Stellung im Weltenraum nicht verlassen. Zwar gilt auch das nicht ohne Einschränkung, denn der nächste Fixstern nähert sich uns mit einer Geschwindigkeit von etwa 60 Kilometern in der Sekunde, aber andererseits hat auch das Sonnensystem eine Eigenbewegung von etwa der halben Geschwindigkeit in entgegengesetzter Richtung, und außerdem ist der nächste Fixstern so weit von uns entfernt, daß noch genügend Raum für uns bleibt. Die Lage ist ungefähr so, als ob vier Fußbälle auf einem Feld von 125 000 Quadratkilometern Größe umhertrudeln, also auf einem Gebiet, das fast so groß ist wie die ganze Tschechoslowakei! Die Gefahr, daß die Bälle jemals zusammenstoßen, ist demnach ganz gering.

Größer ist schon die Aussicht, daß etwa ein Komet auf die Erde herabstürzt und große Landstriche zerstört. Jedoch sind weder aus geschichtlicher noch aus vorgeschichtlicher Zeit Spuren eines solchen Zusammenpralls zu erkennen; der berühmte Meteor-Krater in Arizona ist doch nur ein winziger Bruchteil unserer Erdoberfläche.

Die Sonnenflecke — Vorzeichen oder Ueberreste?

Die Astronomen sind sich darin einig, daß die Sonne auskühlen wird — und dann wird auch alles Leben auf der Erde ersterben. Aber wann wird das so kommen? Wir kennen bisher nur die Oberfläche der Sonne, nicht ihren Kern; die „Corona“ der Sonne, ihre glühende Gashülle, ist ein Meer feuriger Dämpfe, die mit ungeheurer Kraft zusammenprallen und dabei in Strahlen emporsteigen, die nach neuesten Messungen eine Höhe bis zu 450 000 Kilometern erreichen können. Bevor eine solche Masse, selbst in der Weltraumtemperatur, sich abkühlt, muß geraume Zeit vergehen.

Die Weltuntergangsträumer beschäftigen sich gerne mit den Sonnenflecken, und in der Tat sind wohl die meisten Astronomen der Meinung, daß die dunkleren Flecke der Sonnenoberfläche den Anfang vom Ende bedeuten. Mit dem Spektroskop konnte man Kohlenwasserstoffe in diesen Flecken entdecken, die bei sehr hohen Temperaturen nicht bestehen könnten. Mit fortschreitender Abkühlung, so sagt man, werden sich die Flecke ausdehnen und allmählich wie ein fester Schaum die Wärme- und Lichtstrahlen der Sonne verhüllen. Nun besteht aber ein Meinungsstreit der Astronomen darüber, ob die Sonnenflecke nicht auch letzte Ueberreste eines früheren, kühleren Zustandes der Sonne sein können; möglicherweise wird die Sonne nicht kälter, sondern heißer, so daß sie die Sonnenflecke allmählich völlig einschmelzen wird. Aber das sind alles Rechnungen mit Hunderttausenden von Jahren, die weder uns noch unsere Enkel und Urenkel unmittelbar betreffen.

Der Mond als „Gespenst an der Festtafel“

Mit einigem Recht kann man darauf hindeuten, daß das Ende des Lebens auch aus dem Erdinneren kommen kann. Vielleicht ist die Erde doch nicht ganz so solide, wie wir denken. Schon sind unzählige Menschenleben bei vulkanischen Ausbrüchen zerstört worden, und obgleich gegenwärtig eine Zeit verhältnismäßig großer Stabilität der Erdoberfläche herrscht, ist diese Oberfläche doch nur eine dünne Kruste, die eines Tages brechen und in einem Ozean glühender Lava verschwinden kann.

Man hat den Mond ein „Gespenst an der Festtafel“ genannt, weil er gleichsam als toter Warner vor dem kommenden Ende unseres sprühenden Lebens uns umschwebe. Allerdings, der Mond birgt kein Leben und seine Oberfläche ist von Kratern bedeckt; aber erstens ist es noch unbewiesen, daß die Krater von früheren vulkanischen Ausbrüchen des Mondes herrühren; zweitens deutet nichts darauf hin, daß vor diesen vulkanischen Ausbrüchen irgend welches Lebei auf dem Mond zu finden war.

Jeder kalte Sommertag läßt ferner in manchen Gemütern den Gedanken an eine kommende Eiszeit erstehen. Das Bild, daß die Erde sich allmählich mit einer Eiskruste umgibt, daß Millionen Menschen erfrieren und unsere Städte von den allmählich vorrückenden Gletschern zermalmt werden, ist wirklich grausig; es ist nur ein Glück, daß die Geologen sich nicht darüber einigen können, ob die nächste Eiszeit in 100 000 oder in 200 000 Jahren kommen wird! Uebrigens würde eine Eiszeit auch nicht alles Leben ertöten. Die Erde hat bereits mehrere Eiszeiten überstanden, und die Technik wird uns wohl Mittel gegen Gletscher in die Hand geben.

Die Mondbremse.

Die interessanteste Theorie ist die, daß das Leben durch das Leben selbst, durch die Vorwitzigkeit des Menschen zerstört werden wird — durch das Anbohren des Erdinneren oder durch Entfesselung der Atomkräfte . . . Nehmen wir an, daß man im Jahre 2000 entdeckt hat, wie die Kraft von Ebbe und Flut nutzbringend zu verwerten ist. Eine solche Methode, den Mond für uns arbeiten zu lassen, würde natürlich dazu führen, daß alle Motoren der Erde künftig nur von dem „Gezeitenkraftwerk“ gespeist werden. Das hemmt den Kreislauf des Mondes. 150 Millionen Pferdestärken braucht die Menschheit — um so viel wird seine Schwungkraft vermindert, dadurch wird seine Umdrehung immer langsamer, die Anziehungskraft der Erde immer stärker, ohne daß die leichtsinnigen Menschen die Mondbremse lockern — und schließlich stürzt unser Trabant auf die Erde herab und verlöscht alles Leben . . .

Nun, auch bis zu diesem schrecklichen Ende hat es noch viel Zeit. Es ist nach alledem anzunehmen, daß wir uns auf mehrere tausend Jahre noch in Gemütsruhe auf unserer Erde einrichten können. T. S. D.

508 Bewerber um den englischen Thron

Zerrbilder und Phantasten in der jüngsten britischen Geschichte — Die Tagung der Jacobiten — Die Pension des Decie Walker — Das Programm des Anthony Hall

T. D. **London**, im Juni.

Fast genau am gleichen Tag, an dem auch in London durch das Krönungsgericht alle nötigen Formalitäten für die Krönung Eduards VIII. am 12. Mai 1937 gutgeheißen wurden, traten in Oxford in einem kleinen Klubsaal 50 Personen zusammen, die dort als Mitglieder des King Charles-Club einen Toast auf den König ausbrachten. Aber dieser König war nicht Eduard VIII. Jener King Charles-Club steht nämlich auf dem Standpunkt, daß nur die direkten Nachkommen Charles I. einen wirklich begründeten Anspruch auf die englische Krone haben. Die Mitglieder nennen sich Jacobiten und bestehen darauf, daß eines Tages die Stuart-Linie die Nachfolge auf dem englischen Thron antritt. Dieses Zusammentreffen der beiden Ereignisse, der Bekanntgabe der Krönungsformalitäten und jenes Toastes auf einen nicht näher benannten Kronprätendenten in Oxford ist rein zufällig. Denn die Jacobiten kommen in jedem Jahr einmal zusammen. Sie sind hartnäckig bis zum Letzten.

Für sie war angeblich auch ein dunkler Tag jener Morgen nach dem Tode König Georgs V., als im St. James-Palast 196 Prinzen, Peers und Staatsräte ihre Feder eintunkten und unter ein Pergament ihre Unterschrift setzten. Denn jenes Pergament war die Urkunde, durch die König Eduard VIII. zum rechtmäßigen Herrscher proklamiert wurde.

Die Oeffentlichkeit dürfte gelegentlich von diesen Jacobiten gehört haben. Unbekannter dagegen ist jener Anthony Hall, der vor ein paar Wochen erst wegen Beschimpfungen gegenüber einem Polizeioffizier und wegen unrechtmäßiger Behauptungen zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Ein paar Anhänger dieses Anthony Hall klebten zwei Nächte nach dem Tode Georgs V. ein paar Dutzend merkwürdige Plakate an verschiedenen Stellen Londons an die Hauswände. Diese Plakate sind so bezeichnend für jenen Anthony Hall und seine Ansprüche, daß wir hier einen Teil daraus wiedergeben wollen:

„Ich, Anthony Tudor, König von England, in direkter Linie abstammend von Seiner Majestät Heinrich VIII. und Königin Anna Boleyn, erkläre hiermit, daß ich in einem 20-Jahres-Programm England zu einer traumhaften Vollkommenheit aufbauen will. Ich werde nicht nur die Einkommensteuer abschaffen, sondern auch England von den Spezial-Lizenzen für Radioapparate befreien. Ferner will ich das Radio-Programm verbessern und ein Vergnügungsministerium bilden. Schließlich aber verspreche ich dem englischen Volk, wieder gutes englisches Bier in der Vorkriegsstärke herstellen zu lassen.

Doch damit nicht genug: Ich lasse das Parlament verschwinden. Ich fege die Peers aus dem Oberhaus heraus. Eine Geldreform ist schon in Vorbereitung. Die Währung wird auf der Dollarbasis errichtet. Ein-Dollar-Noten werden schon wenige Tage nach meiner Thronbesteigung herauskommen können . . .“

So geht diese merkwürdige Regierungserklärung eines Menschen, der sich selbst ernst nimmt, weiter. Unterzeichnet aber ist das Dokument mit folgenden bezeichnenden Worten: „Gegeben und mit eigner Hand unterzeichnet, Anthony, Prinz des Britischen Königlichen Hauses der Tudor.“

Dieser König Anthony ist nur einer von vielen, vielen Bewerbern, die sich und ihre Ansprüche mit angeblich dem gleichen Ernst in den Vordergrund zu schieben wissen. Ein gehässiger Jacobit, der sich auf die Geschichtsforschung verstand, stellte kürzlich eine Liste zusammen, wonach genau 508 Personen Anspruch auf den englischen Thron haben sollen. Interessanterweise vermag jener Jacobit nachzuweisen, daß eigentlich sogar jeder europäische Herrscher irgend welche Thronansprüche vorbringen könnte. Ausgenommen sind nur die Königshäuser von Albanien, Montenegro und Monaco. Aufgeführt dagegen wird in der Reihe der Thronanwärter sogar Patrick Hennessy, der einen Branntwein gleichen Namens unter diesem Namen auf den Markt bringt.

In seinen Ansprüchen und auch in der Herleitung seiner angeblichen Thronrechte nähert sich den Jacobiten der vor kurzem in Los Angeles verstorbene Prinz John Georg Edward von Windsor, der von sich behauptete, ein unehelicher Sohn König Eduards VII. zu sein. Er eröffnete in Amerika sogar ein Büro, wo sich jeder gegen Einzeichnung einer Summe von 20 Pfund Sterling eintragen konnte und damit das Recht erwarb, beim Hofe in London, also im Buckingham-Palast, nach seiner Thronbesteigung ungehindert ein- und ausgehen zu können.

In London beobachtet man schon seit vielen Jahren ein älteres Fräulein, das ihre ganzen Tage in den großen Bibliotheken verbringt und unablässig in alten Büchern und Pergamenten herumsucht. Sie glaubt, die einzige Tochter der Nachfahren der Königin Elisabeth aus ihrer Verbindung mit Sir Walter Raleigh zu sein. Sie hat sogar mehrfach gegenüber den Bibliotheksangestellten den Wunsch geäußert, mit „Eure Majestät“ angeredet zu werden.

In Glasgow lebt ein gewisser Frederic Stuart, der in direkter Linie von Charles I. abstammen will. Er hat auch eine Anzahl Jacobiten für seine Ansprüche begeistern können. Sie lassen ihn regelmäßig an ihren Gedenktagen hochleben. Er aber begibt sich alljährlich in eine gewisse englische Amtsstelle und macht hier seine Ansprüche geltend. Er zieht sich zu diesem Zweck stets einen Frack an. Sein Gewürzladen muß diesen Luxus abwerfen.

Die Jacobiten sind sich im übrigen nicht ganz im klaren darüber, wen sie nun als besonders bevorrechtigten Kronprätendenten herausstellen sollen. Die neutralste Form ihrer Kundgebung ist noch, wenn sie auf dem Trafalgar-Square aufmarschieren und vor der Statue Charles I. meist in trübem Londoner Nebel demonstrieren. Der Policeman schneuzt sich und schaut zur Seite. Es ist nicht wert, daß man sich ernsthaft um jene Gemeinde kümmert.

Denn rein abstammungsmäßig liegt die Geschichte etwas verworren. Charles I. wurde bekanntlich hingerichtet. Seine Exekution war nach der Auffassung der Königin Victoria eines der größten Verbrechen der englischen Geschichte. Auf dem Thron aber war Königin Anna die letzte Stuart-Herrscherin. Als ihr Sohn, der Herzog von Glocester, im Jahre 1700 starb, erließ das Parlament einen berühmten Erbfolgeakt. Danach wurden die römisch-katholischen Nachkommen Charles I., James I. und James II. vom Thron ausgeschlossen.

Sehr seltsam sind die Ansprüche eines gewissen Dr. Decie Walker aus Andover (USA) gelagert. Als Charles II. nach der Schlacht bei Worcester entfloh, verbarg er sich lange Zeit bei einem Fräulein mit dem schönen Namen Elisabeth Pendrell. Dafür wurde Elisabeth für sich und für alle Nachfahren für alle Zeiten eine Pension garantiert, die sogar noch heute ausbezahlt wird. Jener Dr. Decie Walker kassiert alljährlich seine Königspension. Man hält es für möglich, daß es sich nicht nur um eine Pension der Dankbarkeit handelte, sondern auch um eine Alimentation.

Mit ihm waren es 509 Bewerber um den englischen Thron. Doch Eduard VIII. braucht sich keine Sorge zu machen, denn niemand nimmt jenes halbe tausend Phantasten ernst . . .

Senator Hasbach 60 Jahre alt

Herr Senator Erwin Hasbach begeht am heutigen Sonntag, dem 21. Juni, seinen 60. Geburtstag.

Am 21. Juni 1876 in Dojlidy bei Białystok als Sohn des aus dem Bergischen Land ausgewanderten Tuchfabrikanten Ewald Hasbach geboren, besuchte er zunächst das Gymnasium in Lyck, worauf er in Schlesien seine landwirtschaftliche Lehre genoß. Nach dem Besuch der Hochschulen in Halle und Berlin diente er im 5. Ulanen-Regiment in Düsseldorf und übernahm dann die Verwaltung seines Gutes Waliky im Kreise Białystok. Im Jahre 1902 wanderte er aus Kongreßpolen aus und pachtete die Domäne Schloß Birglau. Der bis 1939 laufende Pachtvertrag wurde im Jahre 1922 nach Uebernahme Westpreußens durch die polnische Regierung — ebenso wie bei 230 anderen Domänenpächtern — annulliert. Senator Hasbach übernahm dann die Pachtung des Gutes Hermanowo im Kreise Stargard.

Als der Krieg ausbrach, rückte er mit dem 2. Leibhusarenregiment, zu dessen Reserveoffizieren er 1910 übernommen war, ins Feld und erhielt schon im August 1914 die Führung der 2. Eskadron. Von 1917 ab wurde er als Nachrichtenoffizier bei Oberost verwendet.

Sofort nach Beendigung des Krieges und nach Wiedererstehen des polnischen Staates stellte sich Senator Hasbach in den Dienst der deutschen Volksgruppe, um die er sich dank seiner einsatzbereiten Tätigkeit große Verdienste erworben hat. Stets stand er an vorderster Stelle dort, wo es hieß, um die Belange und Rechte des deutschen Volkstums zu kämpfen. Bereits im Jahre 1922 wurde er in den ersten gesetzgebenden Sejm gewählt, wobei er gleichzeitig Führer der deutschen Sejmfraktion wurde. Bei den späteren beiden Parlamentswahlen zog er als deutscher Vertreter in den Senat ein. Umfassende Kenntnisse und eine vollkommene Beherrschung der polnischen Sprache ermöglichten es ihm, zahlreiche zur Verteidigung deutscher Rechte notwendige Verhandlungen erfolgreich durchzuführen. Als im Winter 1920/21 die damalige Deutschtumsorganisation sich wegen Annullierung der Besitzrechte von etwa 4000 Ansiedlern an den Völkerbund gewandt hatte und dieser nach Feststellung der Unzulässigkeit der Annullationen Polen zur Entschädigung verpflichtete, wurde Senator Hasbach zum „Vertrauensmann der polnischen Regierung“ (mąż zaufania rządu polskiego) für die Durchführung der Entschädigungen ernannt und führte ehrenamtlich diese mehrjährige umfangreiche Arbeit zu einem erfolgreichen Abschluß. Er hat sich dadurch sowie durch sein Eintreten für das Erbrecht der deutschen Ansiedler ein großes Verdienst um diese erworben.

Bei den vorjährigen Parlamentswahlen, die der deutschen Volksgruppe infolge der neuen Wahlordnung kein einziges Mandat einbrachten, war Herr Senator Hasbach einer der beiden deutschen Vertreter, die vom Staatspräsidenten in den Senat berufen wurden. Neben seiner Tätigkeit im Senat ist Herr Senator Hasbach eifrig für das Deutschtum im **Rat der Deutschen** tätig, der im vergangenen Jahre zwecks Zusammenfassung aller deutschen Volkstumsorganisationen gebildet wurde und dessen Vorsitzender er ist. Senator Hasbach ist auch zugleich seit vielen Jahren Vorsitzender des **Landbundes Weichselgau**, der Berufsorganisation der deutschen Landwirte für Pommerellen, die sowohl den deutschen Bauern wie den deutschen Großgrundbesitz einheitlich zusammenfaßt.

Es ist ein gerüttelt Maß von Arbeit, das Herr Senator Hasbach bisher für unsere Volksgruppe geleistet hat. Groß ist die Zahl derjenigen unserer Volksgenossen, denen seine Tätigkeit zugute gekommen ist. Daß er diese noch erfülle und daß es ihm vergönnt sei, weiter in der bisherigen erfolgreichen Weise für die Nöte und Belange unserer Volksgruppe einzutreten, das ist unser Wunsch an seinem heutigen Geburtstage.

Neue marxistische Bluttaten in Spanien

Madrid, 20. Juni. In Valladolid wurde gelegentlich des dort herrschenden Generalstreiks ein völlig unbeteiligter Fußgänger von einer Gruppe Marxisten für einen Faschisten gehalten und durch mehrere Pistolenschüsse niedergestreckt. Der Sohn des Opfers, der seinen sterbenden Vater im Krankenhaus besuchen wollte, wurde vor dem Eingang von den marxistischen Mördern überfallen und ebenfalls durch Schüsse lebensgefährlich verletzt.

In Albacete entstand bei der Verteilung von Flugblättern eine Schießerei zwischen politischen Gegnern, die ein Todesopfer und einen Schwerverletzten forderten.

In Madrid explodierten in der Nacht zum Sonnabend auf 2 Baustellen insgesamt 9 Bomben, die umfangreichen Sachschaden anrichteten.

Doch Krieg in Südchina?

Nanking- und Kwangsi-Truppen angeblich im Gefecht.

London, 19. Juni. **Agentur-Meldungen aus Hongkong zufolge hat der Kampf zwischen den Nanking- und Kwangsi-Truppen an drei Punkten längs der Südgrenze von Hunan begonnen, und zwar bei den Orten Kiyang, Liling und in der Nähe von Hengtschau.**

In der gleichen Meldung heißt es, daß die bei Kweitschau stehenden Truppen der Zentralregierung gemeutert hätten und angeblich beabsichtigten, zu den Kommunisten überzulaufen. Die Meuterei soll an vier Stellen des Kweitschau-Abschnittes zugleich ausgebrochen sein.

Tokio, 19. Juni. Nach einer Meldung der Agentur Domie hat das japanische Kriegsministerium die Parteien gewarnt, eine Kritik an der Landesverteidigung zu üben, die den Eindruck erwecken könne, als sei die japanische Armee Selbstzweck. Die Parteien müßten vielmehr im Sinne einer Kräftigung der geistigen Geschlossenheit zwischen Volk und Armee arbeiten, da sie die Voraussetzung der für den Enderfolg dringend notwendigen Heeresvermehrung sei.

Die augenblickliche Lage erfordere die Anpassung der japanischen Landesverteidigung an die Stärke derjenigen Kräfte, die Moskau für den Fernen Osten verfügbar machen könne.

Sechsstündiges Gefecht

Zwischen Streikern und Streikbrechern in USA

New York, 19. Juni. Wie aus Kent (Ohio) gemeldet wird, kam es vor der dortigen Werkzeugfabrik, die seit Monaten bestreikt wird, zu einem blutigen, sechsstündigen Gefecht zwischen ungefähr 3000 Streikposten, die mit Gewehren bewaffnet waren, und ebenfalls bewaffneten Streikbrechern. Bei dem lebhaften Kugelwechsel wurden insgesamt 14 Mann verwundet, darunter einige schwer.

Die Unruhen begannen, als die Streikposten versuchten, zwei Lastkraftwagen mit Streikbrechern an der Einfahrt in die Fabrik zu hindern. Die Arbeitswilligen auf den Lastkraftwagen eröffneten ein heftiges Gewehrfeuer und warfen Tränengasbomben, um sich die Einfahrt zu erzwingen, worauf die Streikposten das Feuer erwiderten. Die Streikposten gaben später die Belagerung der Fabrik auf.

Der Kronprinz von Transjordanien Gefangener seines Vaters?

London, 20. Juni. „Daily Herald" bringt eine Meldung aus Bersheba, in der behauptet wird, es sei zu ernstlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Emir Abdullah von Transjordanien und seinem Sohne, dem 25jährigen Kronprinzen Dadal gekommen. Kronprinz Dadal soll versucht haben, einen Aufstand gegen die britische Verwaltung in Transjordanien zu organisieren. Der Emir habe diesen Vorschlag abgelehnt und angeordnet, seinen Sohn im Königspalast von Amman gefangen zu halten.

Auflösung der irisch-republikanischen Armee

London, 20. Juni. Die sogenannte irisch-republikanische Armee, eine revolutionäre Organisation, die für die völlige Abtrennung Irlands von Großbritannien eintritt, ist von der Regierung des irischen Freistaates verboten worden. Nach der Begründung des Verbots soll die republikanische Armee Gewalttaten begangen haben.

Deutsche Vereinigung Ortsgruppe Posen.

Am **Sonntag, d. 28. Juni,** nachm. 4 Uhr findet im Garten des Deutschen Hauses in Posen, Grobla 25, eine große

Kundgebung

statt, zu der alle Volksgenossen aus Stadt und Land eingeladen sind.

Deutscher! Bekenne dich zu deinem Volkstum und seiner Organisation und erscheine!

Deutsche Vereinigung

Versammlungskalender

O.-G. Deutscheck: 20. Juni, 8½ Uhr: Kam.-Ab bei Grzyb. (Liederbücher mitbringen!)

O.-G. Rawitsch: 20. Juni, 18½ Uhr: Sonnwendfeier. Treffpunkt bei Reichenbach in Dombrówki.

O.-G. Ritschenwalde: 21. Juni in Buschdorf.

O.-G. Bargen: 21. Juni, 15 Uhr: Mitgl.-Vers. in Dt. Jeseritz bei Heintze mit anschl. gesell. Beisammensein.

O.-G. Czempin: 21. Juni, 20½ Uhr: Mitgl.-Vers. bei Ertel.

O.-G. Radlowo: 21. Juni, 18 Uhr: Mitgl.-Vers. bei Klettke in Sendowo.

O.-G. Pontkau: 22. Juni, 8½ Uhr: Kam.-Ab. in Sulęcinek.

O.-G. Nekla: 23. Juni, 8½ Uhr: Kam.-Abend.

O.-G. Kupferhammer: 24. Juni: Sonnwendfeier.

O.-G. Neutomischel: 25. Juni: Sonnwendfeier in Alttomischel bei Horlitz.

O.-G. Posen: 25. Juni, 8 Uhr: Frauenversammlung im Deutschen Haus.

O.-G. Kosten: 25. Juni, 20 Uhr: Mitgl.-Vers. und Vortrag bei Lurc, Kosten.

O.-G. Kotusch: 26. Juni, 20 Uhr: Mitgl.-Vers. und Vortrag bei Gbiorczyk in Kotusch.

O.-G. Goile: 27. Juni, 20 Uhr: Mitgl.-Vers. u. Vortrag bei Otto Wilhelm, Goile.

O.-G. Altkloster: 28. Juni, 16 Uhr: Mitgl.-Vers. u. Vortrag bei Wenclewski in Mauche.

O.-G. Tannheim: 28. Juni, 20 Uhr: Mitgl.-Vers. u. Vortrag bei Gustav Winter in Tannheim.

O.-G. Wollstein: 29. Juni, 16 Uhr: Mitgl.-Vers. u. Vortrag im Vereinslokal in Wollstein.

O.-G. Jablone: 29. Juni, 19½ Uhr: Mitgl.-Vers. und Vortrag bei Friedenberger in Jablone.

O.-G. Guminitz: 28. Juni, 16 Uhr: Bunter Abend bei Weigelt.

O.-G. Suchylas: 29. Juni, 15½ Uhr: Mitgl.-Vers. bei Schmalz. Mitgliedskarten mitbr.

O.-G. Ostrowieczno: 29. Juni, 16 Uhr: Mitgl.-Versammlung. (Mitgliedskarten mitbr.!)

O.-G. Jutroschin: 29. Juni, 15 Uhr: Mitgl.-Versammlung bei Stenzel.

Geschäftsstelle Lissa

Im Juni finden folgende Monatsbesprechungen statt:

Kreis Rawitsch: 26. Juni, 20 Uhr im Vereinsh.

KLEINE ANZEIGEN

Jede Frau hat mehr vom Leben, wenn . . .

sie sich einmal mit dem Camelia System vertraut gemacht hat. Sie muss dann offen zugeben, dass jede übertriebene Schonung in gewissen Zeiten wirklich keinen Zweck hat, denn die Reform Damenbinde „Camelia" gewährt ihr zuverlässigsten Schutz und Sicherheit. Die vielen Lagen feinster, flaumiger Camelia-Watte (aus Zellstoff) verbürgen höchste Saugfähigkeit. Keine Verlegenheit auch im leichtesten Sommerkleid, da Wäscheschutz Einfachste und diskrete Vernichtung Und der Camelia-Gürtel mit Sicherheitsbefestigung gewährleistet beschwerdeloses Tragen! — **Trotz dieser vielen Vorzüge konkurrenzlos im Preis.**

Camelia

Record Schachtel à **10 Stück Zł. 1.80**

Spezial. . Schachtel (5 Stück) **1.35** **Regulär** Schachtel (12 Stück) **3.00**
Populär . „ (10 Stück) **2.50** **Übergrösse** „ (10 Stück) **3.30**
Reisepackung (5 Einzelp.) 2.00 zł.

Die ideale Reform-Damenbinde — Warnung vor minderwertigen Nachahmungen! Achten Sie daher auf die bekannte blaue Packung!

Erhältlich in allen einschl. Geschäften, nötigenfalls Bezugsquellennachweis durch **Camelia-Werk Danzig**, Holzmarkt 15.

Gras- u. Getreidemäher Original „Deering"

neuestes Modell, **mit Oelbadgetriebe**

wieder lieferbar

Landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft

Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 12.

Anzeigen

für alle Zeitungen

durch die Anzeigen-Vermittlung

Kosmos Sp. z o. o. Poznań

Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Tel. 6105

Suche zum 1. August evtl. früher einen selbstdg., unverheirateten

Brennereiverwalter

mit langjähriger Praxis. Vertraut mit Kartoffeltrocknung und elektr. Lichtanlg. Bewerber wollen Zeugnisabschr. und Lebenslauf einsenden an Rittergutsbes. C. Jacobi, Trzcianka bei Michorzewo.

E. BAESLER

Klavierunterricht

Szamarzewskiego 19a, Wohn. 17

Es geht nichts über ein Glas OKOCIM-BIER

Überschriftswort (fett) ———— 20 Groschen
jedes weitere Wort ———— 10 „
Stellengesuche pro Wort ———— 5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

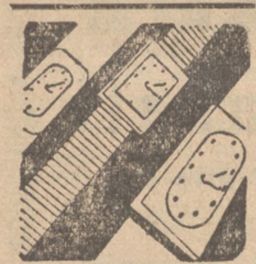
Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Ersatzteile
für sämtliche Erntemaschinen liefert möglichst in Original-Fabrikaten äußerst günstig
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań.



Trauringe
Uhren — Standuhrwerke empfiehlt Firma
Jubiler
Inh. Rudolf Prante
früher Kajkowski
Poznań, św. Marcin 19
Ecke Ratajczaka.
Gold und Uhrenreparaturen billig und gut.
Kaufe Gold und Silber.

Billigste Bezugsquelle! Bürsten
Pinsel, Seilerwaren, Kokosmatten, eigener Fabrikation, darum billigst empfiehlt
Fr. Pertek,
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf und Umtausch von Roßhaar.

Damenhüte
Neueste Modelle, niedrigste Preise, empfiehlt Firma
„Jadwiga",
Podgórna 10a.



Roman Krajewski
Holzlager
eigene Holzbearbeitung
Poznań, Czajcza 4,
am Rynek Wildecki.
Tel. 69—13, empfiehlt
Bauholz, Tischlerholz, Baumaterialien große Auswahl von Felgen. Abfuhr zur Gebrauchsstelle.
Billigste Preise.

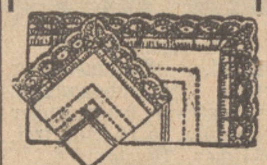
Sämtliche
Anzugszutaten
empfiehlt billigst
Rataj, Stary Rynek,
Eingang Woźna.

Empfehle handgewebte Indanthren-Sommerkleider
weiß mit Kante zł 2,40 m
bunt mit Kante zł 2,90 bis 3,40 m. Proben werden auf Wunsch zugeschickt.
Handweberei
Selma Gaumann
Puszczykowo Stare 3,
pow. Poznań.

Bevor Du
Möbel
sowie andere Hausgeräte kaufst, komm im eigenen Interesse zur
Świętosławska 10
(Jezuicka)
Dom Okazyjnego Kupna.

Damen-, Herren-, Kinder-
Schuhe
große Auswahl, erstklassige Qualität, am billigsten bei
„ELKA"
Poznań, św. Marcin 62.

Bettwäsche



Ueberschlag-Laken und Kuverts für Steppdecken, fertige Oberbetten, Kissen, Oberkissen, Bezüge glatt und garniert, Handtücher, Steppdecken, Gardinen, Tischwäsche empfiehlt zu Fabrikpreisen in großer Auswahl
Wäschefabrik und Leinenhaus
J. Schubert
Poznań
jetzt nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache neben der Apotheke „Pod Lwem"
Um Irrtümer zu vermeiden, bitte ich meine Kundschaft genau auf meine Adresse
Stary Rynek **76**
zu achten.
Spezialität: Brautaussteuern, fertig auf Bestellung und vom Meter.

Antiksofa
Schlafzimmer verkauft billig.
Wierzbięcice 3 Wohn. 7.

Sehr gut erhaltener
Tennisschläger
zu verkaufen. Zu besichtigen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zur Erntezeit
sämtliche Sattlerwaren zu haben in der
Fa. Nazer
Szewska 11.



Mandolinen, Guitarren, Noten
St. Pełczyński
Poznań,
27 Grudnia 1.

Verkauf. Reparaturen
Füllfederhalter und Füllbleistifte
sämtl. Originalmarken Pelikan-Montblanc pp
J. Czosnowski
Poznań, Fr. Ratajczaka 2
Füllfeder-Special-Handlung mit Reparaturwerkstatt.

Jeder kauft billig sein
Ausflugs- und Fahrten-Proviant
bei



Poznań, św. Marcin 77
Telefon 1362.

Huf — Eisen, Nägel, Stollen, Messer
Stab, Rund, Flach, Winkel -Eisen
billigst bei
Woldemar Günter
Landw. Maschinen und Bedarfsartikel
Oele und Fette
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25

700
auseinandergenommene Autos, gebrauchte Teile, Untergestelle
„Autosklad",
Poznań,
Dąbrowskiego 89.
Tel. 46-74

Ankauf — Verkauf
von Romanen, Lehrbüchern, Kunstwerken der Literatur sowie
größeren Bibliotheken
jeglicher Art.
Księgarnia — Antykwarjat
Wypożyczalnia
Poznań, Pieracliego 2.
Bücherverleih monatlich 1.— zł.

Lederwaren,
Damen-Handtaschen
Schirme
billigste Preise
Antoni Jaeschke,
Wyroby Skórzane,
Poznań,
Al. Marsz. Piłsudskiego 3
gegenüber Hotel Britania

Tel. 3608. Tel. 3608.
„Pelze"
Sämtliche Pelzmodernisierungen sowie Reparaturen werden jetzt ausgeführt
50% billiger.
Große Auswahl in fertigen Pelzen u. Fellen stets auf Lager.
Jagsz, Poznań,
Al. Marcinkowskiego 21

Wegen Pachtabgabe
verkaufe billig:
Dreschkasten Lanz 60", 2 Heuwender, 1 Kartoffeldämpfer Buschmann (Dampferzeuger mit 2 Dämpfern zu 14 Ztr.), 2 Kunstdüngerstreuer Westfalia, Ackerwagen 2½", Ackergeschirre, Pflanzlochmaschine Sarrazin, Drillmaschine, Kartoffelzudeckmaschine, Getreidetrieur Meyer, Kultivatoren, Walzen, Jäter, Getreidemäher. Off. unt 1499 a. d. Geschst. d. Ztg.

Schirme



Taschen-Koffer
kaufen Sie billig
nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

Gartenschläuche
liefert billig
Georg Lesser,
in Firma Gumy
27 grudnia 15.



Gartenmöbel
Liegestühle
Sprzęt Domowy
św. Marcin 9/10.

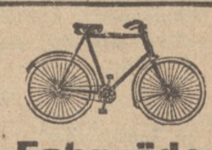
Bruno Sass
Goldschmiedemeister



Romana Szymańskiego 1
Hof 1. Tr.
(früher Wienerstraße)
am Petriplatz.
Trauringe
Feinste Ausführung von **Goldwaren.** Reparaturen Eigene Werkstatt. Annahme von Uhr-Reparaturen.
Billigste Preise.



Bart- und Haarschneidemaschinen
in allen Schnittlängen, Scheren, Rasiermesser, Solinger Fabrikate unter voller Garantie empfiehlt zu billigsten Preisen
A. POHL
Poznań, ul. Zamkowa 6
früher (Schloßstraße)
am Alten Markt.
Gegr. 1849.



Fahrräder
in bester Ausführung billigst
MIX
Poznań, Kantaka 6a

Sommersprossen
gelbe Flecke, Sonnenbrand usw.
beseitigt unter Garantie
Axela-Crême
Dose z. 2.—
Axela-Seife
zł. 1.—
J. Gadebusch
Poznań, Nowa 7

Schreibmaschine
„Remington", fast neu, preiswert zu verkaufen.
W. Lange,
Ogrodowa 16, W. 1.

Neues Geschäft.
Niedrige Preise
Fahrräder
von in- und ausländischen Teilen, Kraftfahröle, Fette
Beiwagen
mit oder ohne Motorrad
„MARS"
Piłsudskiego 15/17,
gegenüber Herz-Jesu-Denkmal.

Kaufgesuche

„Occasion"
Kaufe goldene, silberne Schmucksachen, Bestecke.
Aleje Marcinkowskiego 23

Göpel
zu 4 Pferden, gebraucht, aber gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 1529 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bechstein
oder
Blüthner
sofort zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe u. 1509 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kaufe
Ausschlachtautos
für Molkereiwagen. Verkauf gebrauchter Teile und Bereifung.
Auto-Magazyn
Poznań
Jakóba Wujka 9.
Telephon 7517.

Hausgrundstück
in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Off. mit Ang. der Mietseinnahmen und genauer Lage unter **1526** an Geschst. d. Ztg. erbeten.

Zinshaus
in Poznań od. Bydgoszcz suche zu kaufen gegen freie Reichsmark, zahlbar in Deutschland. Off. unt. 1531 a. d. Geschst. d. Ztg.

Grundstücke

Grundstück
Drogerie, Photo- und Kolonialwarengeschäft, alter Besitz, an zahlungsfähigen Käufer zu verkaufen. Offert. unt **1446** a. d. Geschst. d. Zeitung

Grundstück
unbelastet, Mietsertrag 2700 zł, mit Manufakturwarengeschäft, seit 1849 bestehend, Objekt von 60 000 zł, in einer Kreisstadt Poznańs, gegen ein gleiches Objekt in Deutschland zu tauschen gesucht. Off. unter 1532 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Offene Stellen

Tüchtiger, evang., unverheirateter
Landgärtner
sofort gesucht. Fahrrad Bedingung. Zeugnisabschr., Lohnforderungen unter 1523 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wirtschafterin
evgl., 35—40 Jahre alt, ehrlich, ordnungsliebend, zur Führung eines ländl. Haushalts, 2 Pers. und Pflege m. kr. Mutter, zum 1. Juli oder 1. Oktober gesucht. Spätere Heirat nicht ausgeschloss. Offerten mit Bild unter 1522 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Müllerlehrling
für Windmühle von sofort gesucht. Meldungen unter 1524 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

Für Haushalt wird
Stütze
für alle Hausarbeiten mit Kochkenntnissen von sofort oder 1. Juli gesucht. Angebote m. Gehaltsforderung u. Lichtbild sind zu richten unter **1525** an d. Geschst. d. Ztg.

Aufwartestelle
gesucht, ehrliche Person. Offerten unter 1521 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stellengesuche

Arbeitswilliges
Mädchen
mit Kochkenntnissen sucht Stellung für alles oder Bedienung. Off. erb. unter **1533** a. d. Geschst. d. Ztg.

Landwirtstochter
17 J., evgl., mit Koch- u. Hauswirtschaftskenntnissen sucht Stellung. **Hildegard Stürtzebecher,** Mierzynek, pow. Międzychód.

Junger Besitzersohn sucht unbezahlte
2. Beamtentätigkeit
auf größerem Gut, sofort oder später. Offert. unt. 1497 a. d. Geschst. d. Ztg.

Perfekte Verkäuferin
der Feinbäckerei, d. poln. Sprache mächtig, wünscht sich zu verändern, gleich welcher Branche. Off. unter 1489 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Aelterer Molkereigehilfe
mit sämtlichen Arbeiten vertraut, Deutsch und Polnisch, sucht Stellung. Offerten unter 1520 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verschiedenes

Rat und Hilfe bei Geburt und in allen Fällen.
Hebamme
Kowalewska
Łąkowa 14

Londyńska
Masztalarska
empfiehlt ihren Gästen einen netten Abend. Ermäßigte Preise.

Adarelli
bekannte Wahrsagerin sagt die Zukunft aus Brahminen — Karten — Ziffern — Hand.
Poznań, Podgórna 13,
Wohnung 10 Front.

Dachdeckerarbeiten
in Schiefer, Ziegel, Pappe usw.
Paul Röhr
Dachdeckermeister
Poznań, Grobla 1
(Kreuzkirche).

Stadtkoch
Weiss
empfiehlt sich zu Hochzeiten und sämtlichen Festlichkeiten.
Półwiejska 33, Wohn. 9.

Uebernehme
Buchhaltungen
für
Handel u. Gewerbe
stundenweise — im Ganzen
Erledige Steuersachen,
Eingaben usw.
Prompt — Billig!
Landwirtschaftliche Buchhaltung
berechne ich mit zł 0.15 per Morgen.
Referenzen auf Wunsch
Wł. Muszyński
Poznań, ul. Mostowa 5a




Aesthetische Linie ist alles!
Eine wunderbare Figur gibt nur ein gut zugepaßtes Korsett, Gesundheitsgürtel. Unbequeme Gürtel werden umgearbeitet.
Korsett-Atelier
von Anna Bitdorf
ul. Wolności 9.
Hinterhaus II. Etage.

Zur Frage der Verbesserung des Agrarsystems

Am 12. Juni d. Js. fand die erste Sitzung der Kommission statt, die von dem Verband der Landwirtschaftskammern und der landw. Organisationen zum Studium des Agrarsystems gebildet wurde. Vorsitzender der Kommission ist Witold Staniewicz, Rektor der Stefan-Batory-Universität und ehemaliger Agrarreformminister. Das Referat hielt Z. Rusinek.

Eingangs der Beratungen stellte der Verbandsvorsitzende Kajetan Morawski fest, dass der Verband eine besondere Aufgabe zu lösen habe, denn die bisherigen Versuche zur Lösung der Agrarreform seien sehr mangelhaft ausgefallen. In den landwirtschaftlichen Kreisen herrsche entweder das Käuferinteresse vor, das vom Landhunger seinen Ausgang nehme, oder das Verkäuferinteresse, das meist auf den Schutz des Besitzstandes hinauslaufe, oder aber schliesslich ein regionales Interesse. Im politischen Leben spiele die Frage des Agrarsystems eine vortreffliche Rolle bei jeglicher Agitation, so dass sie ihren Objektivismus einbüsse. Die Vertreter der Wissenschaft hinwiederum vergessen bei ihren Untersuchungen zu oft das klassenkämpferische, regionale und politische Element, das wohl nicht vorherrschen darf, aber bei der Lösung der Aufgabe entsprechend berücksichtigt werden muss. Das sei eben die Aufgabe des Verbandes.

Der Referent Z. Rusinek stellte eingangs fest, dass der Boden als Handelsobjekt einen Ausnahmegegenstand darstelle, denn die Fläche könne, grundsätzlich genommen, nicht vergrössert werden und bilde die Daseinsgrundlage des ganzen Volkes. Diese Umstände bedingten, dass der Staat sowohl an dem Verkauf als auch an der Nutzung des Bodens interessiert sei. Deshalb sei auch die staatliche Einflussnahme in landwirtschaftlichen Fragen völlig begründet. Als Aufgaben der staatlichen Einwirkung betrachtete der Referent 1. die bestmögliche Nutzung des Bodens von folgenden Gesichtspunkten aus:

a) der Sicherstellung der Ernährung,
b) der Sicherstellung der für das kulturelle Leben unerlässlichen Daseinsbedingungen für den Landwirt,
c) der Schaffung lebensfähiger Arbeitsstätten für eine grösstmögliche Anzahl von Bauernfamilien,
d) der Schaffung von Voraussetzungen für die Hebung der landw. Kultur, die den Unterhalt des Bevölkerungszuwachses ermöglicht,
e) der Steigerung des sozialen Einkommens der ländlichen Bevölkerung:

2. die Erhaltung des Bodens in den Händen von Bauern polnischer Nationalität, die in staatsbürgerlicher Hinsicht aufgeklärt seien;

3. die wirtschaftliche und organisatorische Vorbereitung der Landwirtschaft für den Kriegsfall.

Die Arbeiten zur Vorbereitung der Aenderung des Agrarsystems sollen von den Landwirtschaftskammern geleitet werden. Als Arbeitskreis für die Untersuchungen wird ein räumlich möglichst kleines Gebiet, und zwar der Landkreis, vorgeschlagen.

Als Mittel, die dem Umbau der landwirtschaftlichen Verfassung dienen sollen, gelten: Parzellierung, Schaffung von Ansiedlungen, Zusammenlegung von Kleingrundstücken, die Aufhebung der Servitute, Verhinderung der Zerstückelung von Bauernwirtschaften, Beseitigung der Oedländer, Melioration, Aenderung der Nutzungsweise.

Nach Ansicht des Referenten wird es sich nicht umgehen lassen, dass gewisse Fragen auf gesetzgeberischem Wege gelöst werden. Aufgabe der Kommission sei, die Notwendigkeit und Reihenfolge der Massnahmen zu erforschen.

Der internationale Kongress der Zuckerrübenbauern tagte in Polen

Am Donnerstag tagte in Posen der X. Internationale Kongress der Zuckerrübenbauern. Der vorhergehende Kongress fand in Italien statt. Veranstalter des diesjährigen sind die Verbände der Zuckerrübenpflanzer in Warschau und Posen. Der zweite Teil der Beratungen findet in Warschau statt.

Es nehmen Delegierte folgender Staaten teil: Frankreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Deutschland, Schweiz, Oesterreich, Belgien, Lettland, Rumänien und Polen.

Die Posener Beratungen fanden im Rathaussaale statt. Die Begrüssungsansprache hielt der Vorsitzende Mieczysław Chłapowski aus Kopaszewo. Zum Kongressvorsitzenden wurde das Mitglied der französischen Delegation Monmirelle gewählt. Begrüssungsansprachen wurden noch von den Herren: Humnicki, Ehrenpräsident des internationalen Verbandes der Zuckerrübenpflanzer, Wojewode Maruszewski, Präsident Żychliński und Stadtpräsident Oberst Więckowski gehalten.

Dann erstattete der Generalsekretär des Verbandes den Tätigkeitsbericht.

Die Beratungen wurden nachmittags fortgesetzt. Es hielten dabei Referate die Herren: Lubieński, Osten-Sacken und Achard.

Die Kongressteilnehmer begaben sich nach Racot, der Zuckerfabrik in Kosten und nach Kopaszewo, wo sie von dem Vorsitzenden Herrn Chłapowski empfangen wurden.

Das Programm der Warschauer Beratungen sieht die Annahme der ausgearbeiteten Resolutionen, ferner die Besichtigung von Warschau und Białowieś vor.

Verschlechterte Aussichten für Sommerweizen in USA

Wie die Getreide-Zeitung berichtet, soll nach einer neueren Schätzung von Mr. Snow seit Ende Mai bei Sommerweizen in den Staaten Norddakota, Süddakota und Montana eine Verschlechterung um etwa 50 Mill. Bush. eingetreten sein. Gleichzeitig schätzt Mr. Cromwell die Ernte in Süddakota auf 22 Mill. Bush. gegen 29 Mill. Bush. vor einem Jahre.

Selbst wenn die Sommerweizenernte um 50 Mill. Bush. niedriger, als bisher angenommen, ausfallen sollte, so würde das für die Gesamtversorgung in USA. nicht wesentlich ins Gewicht fallen, da ja die Winterweizenernte gute Erträge bringt. Nach den letzten Schätzungen würde die Gesamtweizenernte in USA. 733 Mill. Bushel betragen, wozu noch ein Saisonübertrag von 150 Mill. Bush. kommt, so dass für Gesamtversorgung 883 Mill. Bush. zur Verfügung stehen würden. Da der Verbrauch nur rund 680 Mill. Bush. beträgt, so würde ein Ausfall von 50 Mill. Bush. bei der Sommerweizenernte höchstens die für einen etwaigen Export verfügbare Menge verringern.

Nach dem amtlichen Wetter- und Erntewochenbericht macht der Schnitt von Winterweizen Fortschritte. Die Aussichten für Sommerweizen sind ziemlich befriedigend in Minnesota, während in anderen Teilen des Nordwestens allgemein die Feuchtigkeitsverhältnisse unzureichend sind. Dagegen sind die Aussichten an der Pazifikküste ausgezeichnet. Für Hafer sind die Aussichten im Ohiotal und im Südosten unbefriedigend. Leinsaat steht gut in Dakota und befriedigend in Minnesota. Die Aussichten für Roggen und Mais sind allgemein günstig, wenn auch im mittleren Westen noch Regen notwendig ist. Das Wetter im Nordwesten ist kühl mit vereinzelten leichten Regenschauern. Auch in den mittleren Gebieten sind Niederschläge zu verzeichnen, während es im Südwesten meist klar ist.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen, 20. Juni. Man muss zugeben, unsere Voraussagen sind eingetroffen. Die Börse hat ihre Festigkeit nicht eingebüsst, obwohl man annehmen müsste, dass mit der einsetzenden Urlaubszeit die Tätigkeit eine Einschrumpfung erfahren würde. Davon war jedoch in dieser Woche nichts zu spüren. In allen Landschaftspapieren fand ein lebhafter Umsatz statt, der auch in bezug auf die Beträge nichts zu wünschen übrig liess. Dem Angebot stand stets eine entsprechende Nachfrage gegenüber. Wenn auch bei einigen Papieren das Material nicht restlos Aufnahme finden konnte, so waren andere Pfandbriefe so gesucht, dass sogar leichte Kursbesserungen die Folge davon waren. Man konnte beobachten, dass das Publikum seine Position in auf Złoty lautenden Pfandbriefen löste, um dagegen solche auf Goldzłoty zu erwerben, wobei sie die wenn auch nur wenig schlechtere Rentabilität gern mit in Kauf nahm.

Die 4proz. Posener landsch. Konversions-Pfandbriefe waren etwas vernachlässigt. Kursmässig konnten sie sich bei 38½—39 Prozent halten, obwohl das Material reichlich vorhanden war. Lebhaft gesucht waren die 4½proz. Złoty-Pfandbriefe der Posener Landschaft. Dieses Papier war nicht immer zu erhalten, doch bewilligten die Käufer keinen höheren Preis, als 42 Prozent. Sehr fest lagen die 4½proz. umgestempelten Goldzłoty-Pfandbriefe. Die anhaltenden Käufe führten schliesslich zu einer Kurssteigerung auf 48 Prozent. Die Staatspapiere waren gehalten. Entsprechend der Warschauer Börse schwankten sie mal aufwärts, mal abwärts, doch ging der Kursunterschied kaum über 1 Prozent hinaus. Bank-Polski-Aktien wurden bei 103 Proz. gehandelt.

Warschauer Börse

Warschau, 19. Juni.

Rentenmarkt: Die Stimmung war in den Staatspapieren schwach, in den Privatpapieren dagegen fest.

Es notierten: 3proz Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 67.00, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. 67.75, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. Ser. 80.00, 4proz. Prämien-Dollar-Anl. Serie III 50.00, 5proz. Staatl. Konv.-Anleihe 1924 51.50—51.25, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 53.75—54,.00—53.75—54.00, 7proz. L. Z. der staatlichen Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94. 7proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94. 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94. 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81. 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II. bis VII. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½ proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. bis III. und III. N. Em. 81, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau (Serie V) 46—46.75, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 54.25—53.75, 4½proz. Gold-L. Z. Ser. L Pozn. Ziem. Kred. 42.00, 4½proz. L. Z. Pozn. Ziem. Kred. Ser. K 47.75—47.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Kielce 1933 43.00, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lodz 1933 48.00, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Siedlec 1933 28.90, VI. 6proz. Konvers.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 55,00.

Aktien: Tendenz uneinheitlich. Notiert wurden: Bank Polski 104, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 28.50, Lilpop 12.00, Norblin 49.00, Ostrowiec 30.00, Starachowice 34.00—33.75—34,00.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Amtliche Devisenkurse

	19. 6 Geld	19. 6. Brief	18. 6 Geld	18. 6. Brief
Amsterdam	358 77	360.17	358.63	360.07
Berlin	212.92	213.98	212.92	213.98
Brüssel	89 77	90.13	89.77	90.13
Kopenhagen	119.06	119.64	119.06	119.64
London	26.68	26.82	26.68	26 82
New York (Scheck)	5.30½	5.33	5.30	5.33
Paris	34.94	35.08	34.94	35.08
Prag	21.93	22.01	21.93	22.01
Italien	41 80	42.10	41.80	42.10
Oslo	134.02	134 68	134 02	134.68
Stockholm	137.62	138.28	137.62	138.28
Danzig	99.80	100.20	99.80	100.20
Zürich	171.81	172.49	171.71	172.39
Montreal	—	—	—	—

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 20. Juni. **Tendenz: freundlich.** Zum Wochenschluss war das Geschäft sehr ruhig. Die ersten Notierungen lagen an den Aktienmärkten meist aber etwas über dem Vortagsschluss. Farben zogen um ⅛ Prozent auf 172⅛ an, Stolberger Zink gewannen 1¼, Deutsche Atlanten 1, Deutscher Eisenhandel und Dessauer Gas je ¾, Nordlloyd ¼ Prozent. Andererseits ermässigten sich Junghans um 1⅜, Siemens und Vereinigte Stahlwerke um je ½ Prozent. Am Rentenmarkt setzte die Altbesitz-Anleihe zu unverändert 112⅝ ein.

Blanco-Tagesgeld war mit 2¼—2½ Prozent zu haben.

Ablösungsschuld: 112⅝.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 19. Juni. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: London 1 Pfund Sterling 26.68—26.78, Berlin 100 RM (verkehrsfrei) 213.03—213.87, Paris 100 Franken 34.93—35.07, Zürich 100 Franken 171.66 bis 172.34, Brüssel 100 Belga 89.72—90.08, Amsterdam 100 Gulden 358.58—360.02, Stockholm 100 Kronen 137.53—138.07, Kopenhagen 100 Kronen 119.07—119.53, Oslo 100 Kronen 134.04—134.56, New York 1 Dollar 5.3045 bis 5.3255.

Märkte

Getreide. Bromberg, 19. Juni. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Richtpreise: Roggen 14.75 bis 15, Standardweizen 21 bis 21.75, Einheitsgerste 15.75—16, Sammelgerste 15.25—15.50, Hafer 15 bis 15.75, Roggenkleie 10.50—10.75, Weizenkleie grob 11 bis 11.50, Weizenkleie mittel 10.50 bis 11, Weizenkleie fein 11—11.50, Gerstenkleie 11.75 bis 12.75, Senf 32—34, Leinsamen 42—44, Peluschken 24—26, Felderbsen 20—22, Viktoriaerbsen 21—23, Folgererbsen 19—21, Blaulupinen 10.50 bis 11, Gelblupinen 12.50—13, Serradella 24 bis 26, Wicken 26—27, Speisekartoffeln 3 bis 3.50, Kartoffelflocken 14.25—15, Trockenschnitzel 9—9.50, blauer Mohn 59—62, Leinkuchen 17.50—18, Rapskuchen 14.25—14.75 Sonnenblumenkuchen 17.25—18.25, Kokoskuchen 14.50—15.50. Stimmung: ruhig. Gesamtumsatz: 1596 Tonnen.

Getreide. Posen, 20. Juni. Amtliche Notierungen für 100 kg in zł frei Station Poznań

Richtpreise:

Roggen	14.00—14.25
Weizen	21.25—21.50
Braugerste	—
Mahlgerste 700—725 g/l	16.00—16.25
670—680 g/l	15.75—16.00
Hafer	15.75—16.00
Standardhafer	15.25—15.50
Roggen-Auszugsmehl (65%)	20.00—20.50
Weizenmehl (65%)	31.25—31.75
Roggenkleie	9.75—10.25
Weizenkleie (grob)	10.00—10.50
Weizenkleie (mittel)	9.00— 9.75
Gerstenkleie	10.75—12.00
Winterraps	—
Leinsamen	—
Senf	32.00—34.00
Sommerwicke	25.00—27.00
Peluschken	25.50—27.50
Viktoriaerbsen	21.00—23.00
Folgererbsen	20.00—22.00
Blaulupinen	11.25—11.75
Gelblupinen	14.00—14.50
Serradella	—
Blauer Mohn	—
Rotklee, roh	—
Rotklee (95—97%)	—
Weissklee	—
Schwedenklee	—
Gelbklee, entschält	—
Wundklee	—
Leinkuchen	16.50—16.75
Rapskuchen	14.00—14.25
Sonnenblumenkuchen	16.25—16.75
Weizenstroh, lose	1.50—1.75
Weizenstroh, gepresst	2.00—2.25
Roggenstroh, lose	1.60—1.85
Roggenstroh, gepresst	2.35—2.60
Haferstroh, lose	1.85—2.10
Haferstroh, gepresst	2.35—2.60
Gerstenstroh, lose	1.50—1.75
Gerstenstroh, gepresst	2.00—2.25
Heu, lose	5.00—5.50
Heu, gepresst	5.50—6.00
Netzeheu, lose	6.00—6.50
Netzeheu gepresst	7.00—7.50

Marktverlauf: ruhig.

Gesamtumsatz: 1314,5 t, davon Roggen 355, Weizen 127, Gerste 159, Hafer 73 t.

Getreide. Warschau, 19. Juni. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Einheitsweizen 753 gl 23.50 bis 24, Sammelweizen 742 gl 23 bis 23.50, Standardroggen I 700 gl 15—15.25, Standardroggen II 687 gl 14.75 bis 15, Standardhafer I 497 gl 16 bis 16.50, Standardhafer I A 516 gl 16.00 bis 16.75, Standardhafer II 460 gl 15.50 bis 16, Braugerste 15.75—16, Felderbsen 17.50 bis 18.50, Viktoriaerbsen 27—29, Wicken 21—22, Peluschken 21—22, Serradella doppelt gereinigt 28—30, Blaulupinen 10—10.50, Gelblupinen 13—13.50, Rotklee roh 105—120, Rotklee gereinigt 97% 135—145, Weissklee roh 60—70, Weissklee gereinigt 97% 80—100, Winterraps 40.50—41.50, Winterrübsen 39.50—40.50, Sommerraps 39.50—40.50, Sommerrübsen 40—41, Leinsamen 90% 35.50—36, blauer Mohn 59—61, Weizenmehl 65% 22—23, Weizenkleie fein 11.50 bis 12, Weizenkleie mittel 10.50—11, Roggenkleie 9.75—10.25, Speisekartoffeln 3.25—3.75, Leinkuchen 16.50—17, Rapskuchen 13.75—14.25, Sojaschrot 45% 22.50—23. Gesamtumsatz: 1093 t, davon Roggen 516 t. Stimmung: ruhig.

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia, Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Anläßlich des Hinscheidens meiner lieben Frau sind uns viele Beweise herzlicher Anteilnahme zugegangen. Wir danken auf diesem Wege allen, die uns in unserem schweren Leid getröstet haben, ganz besonders danken wir Herrn Konf.-Rat Hein, der Direktion der Buchdruckerei Concordia A.-G. und dem Posener Handwerkerverein.

Posen, den 20. Juni 1936.

Erdmann Hirsch und Familie.